Londoner Skizzen

von

Boz (Dickens).

Aus dem Englischen

von

H. Roberts.

Mit Federzeichnungen nach Cruikshank.

Vierter Theil.

Leipzig,
J. J. Weber.
1839.

Scotland-Yard *).

Scotland-Yard ist ein kleiner — sehr kleiner Strich Landes, begrenzt an der einen Seite vom Themse-Strome, und an der andern von den Gärten des Northumberland-Hauses; stößt am einen Ende an die Northumberland-Straße, und am anderen an die Rückseite des Whitehall-Platzes. Als dieses Territorium vor einigen Jahren zuerst von einem Gentleman vom Lande zufällig entdeckt wurde, der am Strande den Weg verlor, waren die Uransiedler ein Schneider, ein Gastwirth, zwei Besitzer von Speisehäusern, ein Obstpasteten-Bäcker und ein Schlag starker, breitschultriger Männer, die sich regelmäßig jeden Morgen um fünf oder sechs Uhr nach den Werften in Scotland-Yard begaben, um schwerfällige Wagen mit Kohlen zu beladen, die sie Jahr aus Jahr ein umher im Lande verfuhren.

Da die Ansiedler ihren Unterhalt von diesen Koh-

*) Es stand dort ein für die Könige von Schottland bei ihren Besuchen in London eingerichtetes Gebäude. Anm. d. Uebers.

len=Händlern zogen, so trugen ihre Verkaufs=Artikel und Häuser starke Spuren, ausdrücklich dem Geschmacke und den Wünschen jener angepaßt zu sein. Der Schneider präsentirte in seinem Fenster ein Paar lilliputische lederne Gamaschen und einen Diminutiv=Kittel, während beide Thürpfosten sehr angemessen mit Modellen von Kohlensäcken garnirt waren. Die beiden Garköche stellten Keulen von einem Umfange und Puddinge von einer Solidität, die nur von Kohlenträgern gewürdigt werden konnte, zur Schau; und der Obstpasteten=Bäcker ließ in seinem reingescheuerten Fensterkasten weiße, mit rothen Tüpfeln verzierte Mehl= und Bratenfett=Compositionen sehen, die den großen Mund eines jeden vorübergehenden Kohlenmannes wässern machten.

Doch Alles in ganz Scotland=Yard wurde von dem alten Gasthause im Winkel übertroffen. Hier in einem finsteren, getäfelten, die Spuren großen Alterthums tragenden, durch ein gewaltiges Feuer comfortable gemachten Zimmer, das mit einer ungeheuern Uhr, deren Zifferblatt weiß und deren Zahlen schwarz, verziert war, saßen die wackeren und munteren Kohlenträger, tranken Bier in großen Zügen, und verbreiteten solche Wolken von Rauch um sich her, daß es fast Nacht davon wurde. An Winter=Abenden konnte man sie weithin bis an das Strom=Ufer ihre Lieder brüllen hören, wobei sie auf den Schlußworten des Chors so lange und nachdrücklich auszuhalten pflegten, daß das Dach über ihnen erbebte.

Auch erzählten sie hier einander von den Vätern ererbte Sagen von dem, was die Themse in alten Zei=

ten gewesen, wo noch Niemand an die Patent-Ankertau-Manufactorei und die Waterloo-Brücke gedacht hatte; und sie schüttelten dann die Köpfe mit vielsagend wichtigen Mienen und zur Erbauung des aufwachsenden Träger-Geschlechts, das umhersaß und dachte, wie das Alles wohl enden würde. Und der Schneider nahm dann feierlich die Pfeife aus dem Munde, und sprach seine Hoffnung aus, daß es gut enden würde, zugleich aber auch seine starken Zweifel, worauf er mit der Erklärung schloß, nicht so recht eigentlich sagen zu können, was er daraus machen solle — eine mysteriöse Meinungs-Aeußerung, vorgetragen mit einer halb-prophetischen Miene, welche niemals die vollkommenste Beistimmung der Versammelten hervorzurufen verfehlte. Dies Alles setzten sie fort, bis die zehnte Stunde und mit ihr des Schneiders Frau, ihn nach Hause zu holen, kam; und dann brachen sie auf, um sich am folgenden Abend zur selbigen Stunde, im selbigen Zimmer wieder zu versammeln und genau dasselbe zu sagen und zu thun.

Um diese Zeit fingen die stromaufwärts kommenden Kohlenschiffe an, unbestimmte Gerüchte nach Scotland-Yard zu tragen, wie man Jemand in der City habe sagen hören, daß der Lord Mayor mit klaren Worten gedrohet habe, die alte London-Brücke niederreißen und eine neue bauen zu wollen. Anfangs blieben diese Gerüchte als bloßes eitles Geschwätz unbeachtet, denn Niemand in Scotland-Yard zweifelte, daß der Lord Mayor, wenn er wirklich mit so schwarzen Anschlägen umginge, auf einige Wochen in den Tower eingesperrt

und sodann wegen Hochverrath um einen Kopf kürzer gemacht werden würde.

Allein die Gerüchte wurden allmählig bestimmter und häufiger, und endlich brachte ein Kohlenschiff die unzweifelhafte Kunde, daß bereits mehrere Bögen der alten Brücke gesperrt und Vorbereitungen zum Bau der neuen bereits im Werke wären. Welch eine Aufregung an jenem denkwürdigen Abende in der alten Schenkstube sichtbar war! Einer schaute dem Andern in das vor Schrecken und Staunen bleiche Gesicht, und las darin den Wiederhall der, die eigene Brust erfüllenden Empfindungen. Der älteste anwesende Kohlenhändler bewies zur Evidenz, daß in dem Augenblicke, in welchem man die Brückenpfeiler entfernte, das Wasser der Themse sich sammt und sonders verlaufen und nur einen trockenen Schlund zurücklassen würde. Was sollte dann aber aus den Kohlenschiffen — dem Handel von Scotland-Yard — und aus Scotland-Yards Bevölkerung selbst werden? Der Schneider schüttelte den Kopf noch weiser als gewöhnlich, wies mit schrecklicher Gebärde nach einem Messer auf dem Tische hin, und forderte die Versammelten auf, zu warten und zu sehen, was geschehen würde. Er — was ihn betraf — wollte nichts sagen; aber wenn der Lord Mayor nicht das Opfer eines Volksaufstandes würde, — nun, so sollte es ihn nicht wenig Wunder nehmen.

Sie warteten; ein Kohlenschiff nach dem anderen langte an, aber immer und immer noch keine Nachricht von der Abschlachtung des Lord Mayors. Der Grundstein wurde gelegt — von einem Herzoge, einem

Bruder des Königs. Jahre vergingen, und die Brücke ward von dem Könige selbst eingeweihet. Im Laufe der Zeit wurden die verhängnißvollen Pfeiler entfernt, und als die guten Leute von Scotland-Yard am anderen Morgen in der Erwartung aufstanden, nach Pedlars-Acre hinübergehen zu können, ohne die Sohlen ihrer Schuhe naß zu machen, ersahen sie zu ihrer unaussprechlichen Verwunderung, daß gerade so viel Wasser da war, wie immer.

Ein ihrer Weisheit so gänzlich zuwiderlaufendes Ergebniß brachte seine volle Wirkung bei den Bewohnern von Scotland-Yard hervor. Einer der Speisewirthe fing an, sich um die Gunst der öffentlichen Meinung zu bewerben und sich um Kunden aus einer neuen Klasse von Leuten zu bemühen. Er legte weiße Tischtücher auf, und ließ durch einen Maler-Lehrling eine der kleinen Scheiben seines Ladenfensters mit etwas bemalen, das so viel heißen sollte, als: »Warme Bratenportionen von Zwölf bis Zwei.« Die Kultur rückte mit Riesen-Schritten bis an die Schwelle von Scotland-Yard vor. In Hungerford entstand ein neuer Markt, und die Polizei richtete ihr Büreau auf dem Whitehall-Platze ein. Handel und Wandel in Scotland-Yard vermehrte sich, dem Hause der Gemeinen wurden neue Mitglieder hinzugefügt, die hauptstädtischen Vertreter fanden den Weg über Scotland-Yard näher, und andere Fußgänger folgten ihrem Beispiele.

Wir beobachteten das Vorschreiten der Civilisation, und seufzten. Der Speisewirth, der der Tischtuch-Neuerung mannhaft widerstanden hatte, verlor mit je-

dem Tage Terrain und sein Nebenbuhler gewann es, woraus sich eine tödtliche Fehde zwischen ihnen entspann. Der Gentile trank sein Abend-Nößel nicht mehr in Scotland-Yard, sondern Genevre mit Wasser in einer »Restauration« der Parlaments-Straße. Der Pastetenbäcker fuhr noch fort, das alte Gast-Zimmer zu besuchen, fing aber an Cigarren zu rauchen, sich einen Conditor zu nennen und die Zeitungen zu lesen. Die alten Kohlenträger versammelten sich noch immer an dem alten Kamine, allein ihre Gespräche waren wehmüthig, und man hörte sie nicht mehr laut und fröhlich ihre Lieder singen.

Und was ist Scotland-Yard jetzt? Wie haben seine alten Bräuche sich geändert, und wie gänzlich ist die ehevorige Einfachheit seiner Bevölkerung entschwunden! Die altväterische wankende Schenke ist in ein weitläufiges hohes »Weinhaus« verwandelt, das mit vergoldeten Lettern prangt; und die Kunst des Dichters ist in Anspruch genommen worden, um zu verkünden, daß man sich am Geländer festhalten müsse, wenn man ein gewisses Ale trinke. Der Schneider hat in seinem Fenster das Muster eines ausländisch aussehenden braunen Oberrocks mit seidenen Knöpfen, einem Pelzkragen und Pelzaufschlägen. Er trägt Beinkleider mit Streifen, und wir haben seine Gehülfen (denn er hält gegenwärtig Gehülfen) eben so stolz angethan die Nadel führen gesehen.

Am anderen Ende der kleinen Häuser-Reihe hat sich ein Schuhmacher in einer Backstein-Hütte mit der Neuerung einer bel étage etablirt, und stellt hohe Stiefel zum Kauf aus — wirklich hohe doppelnähtige

Stiefel, von dergleichen die ursprünglichen Bewohner vor wenigen Jahren weder etwas gesehen, noch gehört hatten. Vor ein paar Tagen eröffnete eine Putzmacherin einen kleinen Laden mitten in der Reihe, und als wir meinten, daß der Geist der Veränderung nicht weiter gehen könnte, erschien ein Gold-Juwelier, und trat, nicht zufrieden, vergoldete Ringe und kupferne Armbänder ohne Zahl auszustellen, mit einer noch jetzt in seinem Fenster zu schauenden Ankündigung hervor, daß man drinnen Damen-Ohren durchbohre. Die Putzmacherin beschäftigt eine junge Dame, welche Taschen an der Schürze trägt, und der Schneider thut dem Publikum kund, daß Gentlemen ihre eigenen Zuthaten bei ihm verarbeiten lassen können.

Inmitten aller dieser Wandlungen, Unruhe und Neuerungen ist nur noch ein alter Mann übrig, der den Verfall von Scotland-Yard zu beklagen scheint. Er verkehrt nicht mit dem menschlichen Geschlechte, sitzt auf einer hölzernen Bank an der Ecke der Mauer, dem Whitehall-Platze gegenüber, und sieht schweigend den lustigen Sprüngen seines runden, wohlgefütterten Hundes zu. Er ist Scotland-Yards schützender Genius. Viele Jahre sind über seinem Haupte dahingegangen, er aber ist stets an derselben Stelle zu finden bei schlechtem, wie gutem Wetter, bei Hitze wie bei Kälte, Nässe oder Trockniß, Hagel, Regen oder Schnee. In seinem Antlitze malen sich Elend und Armuth; sein Rücken ist vom Alter gebeugt, und sein Kopf von der Länge seiner Prüfungen grau; aber er sitzt da den einen Tag wie den anderen, der Vergangenheit gedenkend, und wird fortfahren, seine schwachen

Glieder dahin zu schleppen, bis sich seine Augen für Scotland-Yard und die ganze Welt geschlossen haben.

Wenn nach einer Reihe von Jahren ein Alterthumsforscher liest, was wir hier niederschrieben, so wird seine ganze Kunde und sein ganzer gelehrter Apparat nicht genügen, ihn zu belehren, an welcher Stelle Scotland-Yard zu suchen ist.

Das neue Jahr.

Nächst Weihnacht ist Neujahr die lustigste Zeit des Jahrs. Es giebt weinerliche Leute, die das neue Jahr mit Wachen und Fasten beginnen, als wenn es ihnen obläge, beim Begräbniß des alten in der Rolle der Haupt-Leidtragenden zu agiren. Wir können jedoch nicht umhin, es weit schmeichelhafter sowohl für das entschwindende alte, als das eben erscheinende neue Jahr zu halten, daß man in fröhlicher Lust den alten Knaben entläßt und das neugeborene Kindlein begrüßt.

Im alten Jahre muß sich doch wohl Einiges zugetragen haben, worauf wir mit einem Lächeln heiterer Erinnerung, wo nicht mit Gefühlen innigen Danks zurückblicken können; und jede Rechts- und Billigkeits-Regel verpflichtet uns ja, von dem neuen Jahre anzu-

nehmen, daß es ein gutes sein werde, bis es sich des ihm bewiesenen Vertrauens unwürdig gezeigt hat.

Dies ist unsere Ansicht der Sache; und weil wir sie hegen, sitzen wir hier, trotz unsers Respects vor dem alten Jahre, dessen letzte Augenblicke, indem wir die Feder führen, dahinschwinden, — sitzen wir hier am letzten Abende des alten Jahres ein tausend acht hundert und sechsunddreißig an unserm Kamine, und schreiben diese Skizze und schlürfen unsern Grog mit so fröhlicher Miene, als wenn sich gar nichts Außerordentliches, unsern Gleichmuth zu stören, zugetragen hätte oder zutragen könnte.

Miethkutschen und Equipagen rasseln in ewiger Folge die Straße hinauf und herunter, und tragen ohne Zweifel geputzte Gäste in gefüllte Gesellschaftszimmer; laute und wiederholte Doppelschläge an der Thür des Hauses mit grünen Jalousieen gegenüber verkünden der ganzen Nachbarschaft, daß jedenfalls eine große Gesellschaft in der Straße gegeben wird; und wir sahen durch unser Fenster und obenein durch den Nebel, bis er so dick wurde, daß wir Licht bringen und unsre Vorhänge herunterließen, Conditor-Lehrlinge mit grünen Kästen auf den Köpfen, und Routgeräth-Karren nach den vielen Häusern eilen, in welchen Sylvester-Gesellschaften sich sammelten.

Uns däucht, wir können uns eine derselben so lebhaft vorstellen, als wenn wir, gehörig befrackt und beballschuht, bei Ankündigung unsers Namens an der Besuchzimmer-Thür ständen — etwa in dem Hause mit den grünen Jalousieen. Man giebt dort eine Ballgesellschaft, denn als wir heute Morgen bei unserm

Frühstück saßen, sahen wir, daß im Besuchzimmer der Teppich hinweggenommen wurde, und, wenn es noch weiteren Beweises bedürfte und wenn wir die Wahrheit sagen müssen, wir sahen erst eben noch eine der jungen Damen nicht weit von einem Schlafzimmer-Fenster einer anderen das Haar »machen,« und zwar nach einem so glänzenden Style, wie er nur für eine Ball-Gesellschaft statthaft ist.

Der Herr des Hauses mit den grünen Jalousieen ist ein öffentlicher Beamter; wir schließen es aus dem Schnitte seines Rockes, der Schleife seines Halstuchs und der Selbstgenügsamkeit seines Ganges — schon die grünen Jalousieen haben ein Somerset-House-Air *).

Horch! Ein Cabriolet! Der Anlangende ist ein jüngerer Attaché aus demselben Büreau, ein nicht wenig auf sein Aeußeres haltender junger Mann mit einer Hinneigung zu Schnupfen und Hühneraugen. Er erscheint in tuchbesetzten Stiefeln, bringt die Schuhe in der Rocktasche mit, und zieht sie in der Hausflur an. Der Aufwärter in der letzteren ruft seinen Namen einem zweiten Aufwärter — einem verkleideten Pedell des Büreaus — in einem blauen Leibrocke zu.

Der Aufwärter auf dem ersten Treppenabsatze geht dem jungen Herrn nach dem Besuchzimmer voran, öffnet die Thür und schreit hinein: » Mr. Tupple! « Der Hausherr, der am Kamine politisirt und sich gewärmt hat, tritt ihm entgegen und erkundigt sich nach seinem Befinden. » Meine Liebe, dies ist Mr. Tupple « (die Dame vom

*) Im prachtvollen Somerset-House befinden sich die Büreaus fast aller Zweige der Staatsverwaltung. Anm. d. Uebers.

Hause knicksst verbindlich); »Mr. Tupple, meine älteste Tochter; liebe Julie, Mr. Tupple; Tupple, meine anderen Töchter und mein Sohn;« — und Mr. Tupple reibt sich die Hände sehr stark, verbeugt sich in Einemfort links und rechts, bis die ganze Familie vorgestellt ist, läßt sich sodann auf einen Stuhl an der Sopha-Ecke nieder, eröffnet eine Unterhaltung mit den jungen Damen über das Wetter, die Theater, das alte Jahr, die letzte neueste Mordthat, den Luftballon, die Aermel der Frauenkleider, die Lustbarkeiten der Season und eine Menge anderer Gegenstände des Tagsgespräches. Abermalige Doppelschläge! Welch eine zahlreiche Gesellschaft — welch ein unaufhörliches Unterhaltungs-Gesumm und Kaffeeschlürfen! Wir sehen Tupple im Geist auf seiner höchsten Glanzstuffe. Er hat so eben die Tasse der starken alten Dame dem Aufwärter gereicht, und verliert sich jetzt in dem Haufen der jungen Herren an der Thür, um den anderen Aufwärter, ehe derselbe hinausgeht, aufzufangen und sich des Semmeltellers für die Tochter der alten Dame zu bemächtigen; und indem er mit dem Teller am Sopha vorübergeht, wirft er den jungen Damen einen so herablassenden und vertraulichen Erkennungs- und Gönnerblick zu, als ob er sie von Kindheit an gekannt hätte.

Ein bezaubernder junger Mensch, der Mr. Tupple — ein vollkommener Damenherr — und welch ein herrlicher Gesellschafter! Und was Lachen betrifft! — Niemand verstand jemals Papa's Scherze nur halb so gut, wie Mr. Tupple, der sich bei jedem neuen Witzworte vor Lachen ausschütten möchte. Und welch ein

süperber Mitspieler er ist! — spricht während der ganzen Partie, und so romantisch, mit so erstaunlich viel Gefühl, wenn er sich, auch Anfangs etwas leichtfertig zeigte. Mit Einem Worte, ein wahres Herz! Bei den jungen Herren ist er freilich eben nicht beliebt. Sie bespötteln ihn, und stellen sich, als ob sie ihn verachteten; aber Jedermann weiß, es ist purer Neid, und sie brauchten sich ganz und gar nicht zu bemühen, ihn zu verkleinern, denn die Mutter hat gesagt, er sollte künftig zu jeder Mittags-Gesellschaft eingeladen werden, schon um die Gäste zwischen den Gängen zu unterhalten und ihre Aufmerksamkeit zu beschäftigen, wenn eine unerwartete Verzögerung in der Küche einträte.

Bei Tische zeigt sich Mr. Tupple noch mehr zu seinem Vortheile, als er es den ganzen Abend gethan hat, und wenn der Hausherr die Gesellschaft bittet, die Gläser zu füllen, um unvergängliches Glück zum neuen Jahre zu trinken, ist Mr. Tupple so unendlich spaßhaft, besteht darauf, daß sämmtliche junge Damen wirklich gefüllte Gläser haben müssen, troß ihren wiederholten Versicherungen, unmöglich austrinken zu können, bittet endlich um die Erlaubniß, Vaters Worten noch einige wenige hinzufügen zu dürfen, und hält eine so glänzende und poetische Rede über das neue und alte Jahr, wie man sich nur eine denken kann. Nachdem die Gesundheit getrunken ist und die Damen sich entfernt haben, ersucht Mr. Tupple sämmtliche Herren um die Gunst, abermals ihre Gläser zu füllen, denn er hat eine zweite Gesundheit in Vorschlag zu bringen. Die Herren rufen: »Hört, hört!« lassen die Flaschen

herumgehen, und sobald der Wirth erklärt hat, daß die Gläser gefüllt seien und daß man auf die Gesundheit warte, erhebt sich Mr. Tupple, und erlaubt sich die Anwesenden daran zu erinnern, wie sehr sie durch die Fülle blendender Eleganz und Schönheit, welche das Besuchzimmer an diesem Abende gewährt habe, entzückt, und wie hold umfangen ihre Sinne, wie gefesselt ihre Herzen gewesen durch den zauberischen Verein liebenswürdiger Damen. (Lautes und mehrfaches Hört!) So sehr er (Tupple) sich indeß sonst geneigt fühlen möge, die Abwesenheit der Damen zu beklagen, so könne er doch nicht umhin, einigen Trost in der Erwägung zu finden, daß es ihm eben durch ihre Nichtanwesenheit möglich werde, eine Gesundheit vorzuschlagen, die er jetzt nur vorschlagen könne — die Gesundheit der Damen (großer Beifall), unter welchen die holdseligen Töchter des trefflichen Wirths gleich sehr durch ihre Schönheit, wie durch ihre feine Bildung hervorglänzten. Er fordre die Herren auf, ihre Gläser zu leeren, zu Ehren den Damen und auf ein glückliches Neues Jahr für sie. (Verlängerter Beifall, unter welchem man jedoch deutlich hört, wie die Damen über den Köpfen der Herren den spanischen Tanz mit einander üben.)

Das Beifallrufen ist kaum vorüber, als ein junger Herr in einer Rosa-Unterweste ziemlich unten am Tische äußerst unruhig hin und her zu rücken anfängt, und starke Anzeichen eines geheimen Wunsches blicken läßt, seinen Gefühlen durch eine Rede Luft zu machen. Der schlaue Tupple bemerkt es sogleich, und beschließt, es dadurch zu verhindern, daß er selbst das Wort aber-

mals nimmt. Er steht daher mit feierlich=wichtiger Miene auf, und hofft, daß man ihm erlauben werde, noch eine Gesundheit vorzuschlagen (großer Beifall); ist überzeugt, daß Alle von der Gastlichkeit — er könne sagen, der glänzenden Gastlichkeit — welche sie an diesem Abende von ihren ehrenwerthen Wirthen erfahren hätten, auf das Tiefste durchdrungen sind (unbegrenzter Beifall). Obwohl dies die erste Gelegenheit ist, bei welcher ihm die hohe Freude zu Theil geworden, an diesem Tische zu sitzen, so hat er doch seinen Freund Dobble schon lange und genau gekannt; er hat in Geschäfts=Verbindung mit ihm gestanden, und wünscht, daß alle Anwesende Dobble so gut kennen möchten, als er selbst. (Der Wirth hustet.) Er kann die Hand auf das Herz legen und seinen festen Glauben aussprechen, daß es nie und nirgend einen besseren Mann, einen besseren Gatten, einen besseren Vater, einen besseren Bruder, einen besseren Sohn, einen besseren Anverwandten und wohlmeinenderen Freund gegeben habe, als Dobble. (Lautes Hört!) Die Anwesenden haben ihn an diesem Abende im friedlichen Schooße seiner Familie gesehen — daß sie ihn Morgens sehen könnten bei Ausübung der schweren Pflichten seines Amts! — gesammelt beim Zeitungslesen, anspruchlos bei Unterzeichnung seines Namens, würdevoll bei seinen Antworten auf die vielfachen an ihn gerichteten Fragen, ehrerbietig in seinem Benehmen gegen die Vorgesetzten, majestätisch in seiner Haltung gegen die Pedellen. (Hurrahs.) Wenn er (Tupple) den trefflichen Eigenschaften seines Freundes Dobble die verdiente Würdigung angedeihen lasse, was könne er sagen, wenn er von einer Dame wie Mrs. Dobble

zu reden beginne? Sollte es erforderlich sein, daß er sich über die Tugenden und Vorzüge dieser liebenswürdigen Frau verbreite? Nein; er will das Zartgefühl seines Freundes schonen — wenn ihm derselbe die Ehre gestattet, ihn so zu nennen. Mr. Dobble Junior! (Mr. Dobble Junior, der eben den Mund zu einer beträchtlichen Weite ausgedehnt hat, um eine ausgezeichnet schöne Apfelsine hineinzustecken, unterbricht seine Operationen, und nimmt die schickliche Miene tiefer Melancholie an.) Er (Tupple) begnügt sich, einfach zu sagen — und ist von der freudigen Zustimmung aller ihn Anhörenden vollkommen überzeugt — daß sein Freund Dobble so hoch über jedem Manne stehe, den er je gekannt, als Mrs. Dobble alle Frauenzimmer, die er jemals gesehen (ihre Töchter ausgenommen) überrage, und will damit schließen, daß er die Gesundheit vorschlägt: »Die ehrenwerthen Wirthe, und mögen sie noch viele glückliche und frohe Jahre erleben!«

Die Gesundheit wird mit Jubel getrunken — der Wirth dankt — und die ganze Gesellschaft verfügt sich zu den Damen. Junge Herren, die vor dem Abendessen zum Tanzen zu blöde waren, finden Zungen und Tänzerinnen; die Musiker verrathen durch unzweideutige Symptome, daß sie das neue Jahr »herein« getrunken haben, während die Gesellschaft hinaus gewesen, und das Tanzen hat seinen Fortgang bis spät in den Neujahrsmorgen hinein.

Wir haben kaum das letzte Wort des letzten Absatzes niedergeschrieben, als der erste Schlag der Mitternachtsstunde von den Kirchen umher ertönt. Es liegt

etwas Schaurig=Feierliches in dem Klange. Eigentlich zu reden mag er in der Neujahrsnacht nicht herzbewegender sein, als in jeder anderen, und die Stunden entfliehen zu anderen Zeiten eben so rasch, und wir beachten ihre Flüchtigkeit nur wenig. Allein wir messen unser Leben nach Jahren; ernst und feierlich sind darum die Töne, die uns verkünden, daß wir abermals an einer der zwischen uns und dem Grabe errichteten Marken stehen; und ob und wie wir uns seiner auch erwehren möchten, unwiderstehlich drängt sich der Gedanke uns auf, daß wir, wenn die Glocke abermals ein neues Jahr verkündigt, die so oft vernachlässigte Mahnung vielleicht nicht mehr vernehmen, daß vielleicht alle jetzt noch in uns glühenden warmen Gefühle erloschen sind.

Doch es hat zwölf Uhr geschlagen, und die das neue Jahr begrüßenden Glocken klingen lustig zusammen. Hinweg denn mit allen düstern Betrachtungen! Wir waren glücklich und froh im vergangenen, und werden froh und glücklich, so es Gott gefällt, auch in diesem Jahre sein. Und da wir allein sind, und es weder hereintanzen noch singen können — wohlan! das Glas an die Lippen, und: sei herzlich willkommen du Jahr Ein tausend acht hundert sieben und dreißig!

Gedanken
in
Monmouth=Street.

Wir haben stets eine besondere Vorliebe für Monmouth=Street, als den einzig wahren und echten Stapelplatz für alte Kleider, gehegt. Die Monmouth=Straße ist ehrwürdig wegen ihres Alterthums und achtbar wegen ihrer Nützlichkeit. Holywell=Street verachten wir; verabscheuen die Juden mit rothen Köpfen und Knebelbärten; sie zerren jeden Vorübergehenden gewaltsam in ihre schmutzigen Häuser herein, und stecken ihn in Rock und Weste, er mag wollen oder nicht.

Die Bewohner der Monmouth=Straße bilden eine eigenthümliche Klasse friedlicher und zurückgezogen lebender Leute, welche die meiste Zeit in tiefen Souterrains oder engen Hinterstübchen versteckt sind, und nur selten zum Vorscheine kommen, nämlich in der Dunkelheit und Kühle des Abends, wo sie auf Stühlen vor den Häusern sitzen, ihre Pfeifen rauchen und dem Umhertummeln ihrer hoffnungsvollen Sprößlinge zuschauen, die der

Straßenrinnen sich freuen, und ein vergnügtes Trüppchen jugendlicher Gassenkehrer bilden. Ihre Gesichter sind gedankenvoll und ungewaschen — sichere Anzeichen ihrer Hingebung für Handel und Wandel; und ihre Wohnungen zeichnen sich durch jene Nichtachtung des äußeren Scheins, durch die bei Leuten, welche fortwährend in wichtigen Spekulationen vertieft sind und eine meist sitzende Lebensart führen, so gewöhnliche Vernachlässigung häuslicher Gemächlichkeit aus.

Wir deuteten auf das Alterthum unsrer Lieblingsstraße hin. Die »Röcke mit Monmouth-Street-Schnüren« waren vor Jahrzehnden berühmt, und die Monmouth-Straße ist noch immer dieselbe. Lootsen-Wämser mit hölzernen Knöpfen haben den Platz der schweren Röcke mit Borden und breiten Schößen usurpirt; gestickte Westen mit großen Klapptaschen sind den weit ausgeschnittenen schottischen mit Shawl-Kragen unterlegen; und wunderliche dreieckige Hüte haben den runden mit niedrigen Kronen und breiten Rändern aus der Kutscher-Schule Platz gemacht: doch nur die Zeiten haben sich geändert, nicht die Monmouth-Straße, die bei allen Veränderungen und Wechseln der Begräbnißplatz der Moden geblieben ist, und nach allem Anscheine zu urtheilen so lange bleiben wird, bis keine Moden mehr zu begraben sind.

Wir durchwandern gern diese weiten Hallen erlauchter Todten, und geben uns den Betrachtungen hin, welche durch sie hervorgerufen werden; passen jetzt einen verblichenen Rock, dann ein verstorbenes Beinkleid, und dann wieder die sterblichen Reste einer eleganten Weste einem Geschöpfe unsrer Einbildungskraft an,

und versuchen es, nach der Art und Beschaffenheit der Kleidungsstücke die ehemaligen Eigenthümer derselben uns zu gestalten. Wir haben uns auf diese Weise unsern Phantasiespielen überlassen, bis ganze Reihen von Röcken von den Nägeln, an welchen sie hingen, heruntersprangen, und sich den eingebildeten Leuten selbst anlegten; nicht minder beflissen eilten die Beinkleider herbei; Westen zerrissen fast von selbst vor Begier, sich anzuschmiegen; und eine Fläche von einem halben Morgen voll Schuhe fand urplötzlich hineinpassende Füße, und die Schuhe mit den Füßen trappelten die Straße mit einem Lärmen hinunter, der uns aus unsrer angenehmen Träumerei erweckte und uns vertrieb, so daß wir uns mit einem verstörten Umherstarren langsam entfernten — den guten Leuten von Monmouth-Street ein Gegenstand der Verwunderung, und ein Gegenstand nicht geringen Argwohns für den Polizeidiener an der Straßen-Ecke gegenüber.

Also waren wir vor einigen Tagen beschäftigt, und paßten so eben ein Paar Schnürstiefel einer ideellen Person an, für welche dieselben, um die Wahrheit zu sagen, volle zwei Stiche zu klein waren, als unsre Blicke auf einige Anzüge an einem Ladenfenster fielen, die, was uns sogleich klar war, zu verschiedenen Zeiten demselben Individuum angehört haben mußten, und jetzt zufolge eines jener sonderbaren, bisweilen vorkommenden Zufälle in einem und demselben Laden zum Verkaufe ausgestellt waren. Die Meinung erschien uns jedoch phantastisch, und wir sahen die Anzüge noch genauer und mit dem festen Entschlusse an, uns nicht so leicht täuschen zu lassen. Allein wir hatten Recht ge-

habt; je länger wir hinsahen, desto fester überzeugten wir uns von der Richtigkeit unsers ersten Gedankens. Des ehemaligen Eigenthümers ganzes Leben war so deutlich auf diesen Anzügen zu lesen, als ob wir seine Selbstbiographie auf Pergament vor uns hätten.

Der erste derselben bestand aus geflickten und stark beschmutzten Jäckchen und Höschen — einem jener engen blauen Tuch-Futterale, in welche man kleine Knaben hineinzustecken pflegte, bevor Gürtel und Blousen auf- und alte Moden abgekommen waren: eine scharfsinnige Erfindung, das ganze Ebenmaß der Gestalt eines Knaben dadurch an das Licht zu stellen, daß man letzterem ein sehr knapp anliegendes Jäckchen mit Ziereihen von Knöpfen über den Schultern anzog, und sodann die Höschen darüber knöpfte, wie um den Beinen das Aussehen zu geben, als ob sie gerade unter den Armgruben angehäkelt wären. Dies war der Anzug des Knaben — offenbar eines Stadtkindes, denn die Aermel und Beinlinge hatten die Kürze, und die Kniee die Säcke, welche der in den Londoner Straßen aufwachsenden Jugend eigenthümlich sind. Eben so offenbar war es, daß der Knabe nur eine Winkelschule besucht hatte. Wenn er Schüler in einer ordentlichen Pensionsanstalt gewesen wäre, so würde man ihm nicht gestattet haben, so viel auf der Erde zu spielen und sich die Kniee so weiß zu rutschen. Auch hatte er eine nachsichtige Mutter und viel Kupfergeld gehabt, was man aus den zahlreichen Streifen einer klebrigen Substanz in der Gegend der Taschen und gerade unter dem Kinne ersah, Streifen, welche selbst des Trödlers Geschick zu verstecken nicht im Stande gewesen war. Seine Ael-

tern waren anständige, aber mit Reichthümern nicht überbürdete Leute gewesen, denn er würde dem Anzuge sonst nicht schon so lange entwachsen gewesen sein, als er die Corduroy-Beinkleider nebst der kurzen Jacke bekommen, worin er jedoch die Schule besucht und schreiben gelernt hatte — und noch dazu mit recht schwarzer Dinte, sofern die Stelle, an welcher er seine Feder abzuwischen pflegte, zum Beweise dienen konnte.

Ein schwarzer Anzug, und die kurze Jacke in einen Diminutiv-Frack verwandelt. Des Knaben Vater war gestorben, und die Mutter hatte ihn irgendwo als Laufburschen untergebracht. Der Anzug war lange getragen, verschossen und fadenkahl, ehe er abgelegt wurde, blieb aber reinlich und von Flecken frei bis zu Ende. Die arme Frau! Wir konnten uns ihre erkünstelte Heiterkeit bei dem dürftigen Mahle vorstellen, und wie sie den eigenen kleinen Antheil unberührt ließ, damit ihr hungriger Knabe genug hätte. Ihr fortwährendes Sorgen für ihn, ihr Stolz auf sein Heranwachsen, bisweilen mit dem bitteren, fast zu bitteren Gedanken, um ihn ertragen zu können, vermischt, daß er als Mann gegen sie erkalten, ihrer Liebe und seiner Zusagen vergessen möchte — der stechende Schmerz, den auch in seiner Knabenzeit schon ein unbedachtes Wort, ein gleichgültiger Blick ihr verursachte — das Alles schwebte uns so lebhaft vor, als ob wir es selbst gesehen hätten.

Dergleichen trägt sich jede Stunde zu, und wir wußten es wohl; aber deßungeachtet that es uns, als wir die bald eintretende Veränderung gewahrten — oder gleichviel, zu gewahren uns einbildeten — so weh,

als wäre uns so etwas zum ersten Male als möglich erschienen. Der nächstfolgende Anzug sah wie ein sonntägischer aus, war aber liederlich, sollte modisch sein, und war doch nicht halb so anständig, als der fadenscheinige; verrieth den müssiggängerischen Umherlungerer in schlechter Gesellschaft, und verkündete uns so, wie uns däuchte, daß die Freude und Hoffnung der Witwe rasch verschwunden war. Wir konnten uns den Rock denken — mehr, konnten ihn sehen — hatten ihn hundert Mal mit drei oder vier anderen Röcken derselben Art in der Nähe von Oertern nächtlicher Ausschweifungen umherstreifen gesehen.

Wir kleideten in einem Augenblicke ein halbes Dutzend Knaben und junge Leute von funfzehn bis zwanzig Jahren aus demselben Ladenfenster, steckten ihnen Cigarren in den Mund, ließen sie die Hände in die Taschen senken, und sahen ihnen nach, als sie die Straße hinunter renommirten, und mit den zweideutigen Witzen und den oft ausgestoßenen Betheuerungen und Flüchen zögernd an der Ecke stehen blieben. Wir verloren sie nicht eher aus dem Gesicht, als bis sie die Hüte noch etwas mehr auf das eine Ohr gedrückt hatten und in das Gasthaus hineinbramarbasirt waren, und kehrten darauf nach der verlassenen Wohnung zurück, wo die Mutter bis spät in die Nacht allein saß. Sie ging in fieberischer Beängstigung auf und ab, öffnete von Zeit zu Zeit die Thür, blickte forschend in der finsteren und verödeten Straße hinauf, und kehrte wieder zurück, um sich aber und abermals getäuscht zu sehen. Wir schauten weiter die geduldige Miene, womit sie die rohen Worte und die

Schläge des Trunkenen ertrug; hörten sie still weinen, als ob sie in Schmerzen vergehen wollte, während sie in ihrer einsamen Kammer auf den Knieen lag.

Eine lange Zeit war vergangen und eine noch größere Veränderung eingetreten, als der oberwärts hängende Anzug abgelegt worden war. Er hatte dem kräftigen, starken, breitschultrigen Manne angehört, und wir wußten sogleich, was Jedermann gewußt haben würde, der nur einen Blick auf den grünen Rock mit breiten Schößen und großen Messing-Knöpfen geworfen hätte, daß sein ehemaliger Besitzer selten ohne die Begleitung eines Hundes und eines landstreicherischen Taugenichtses, seines eigenen Ebenbildes, ausgegangen war. Die Lasterhaftigkeit des Knaben war mit dem Manne gewachsen, und wir versetzten uns in seine Wohnung — wenn sie den Namen verdiente.

Das nackte, erbärmliche Zimmer war ohne Hausrath, und er hatte mit seinem Weibe und seinen bleichen, hungrigen und abgemagerten Kindern kaum den nothdürftigen Raum darin. Er stieß Verwünschungen über ihre Klagen aus, wankte nach der Trinkstube zurück, aus welcher er so eben erst heimgekehrt war, die nach Brot schreiende Frau mit einem kranken Kinde ging ihm nach, und die Straße hallte von dem Lärmen wieder, als er sie schalt und schlug. Dann zeigte sich unserm inneren Blicke ein Londoner Arbeitshaus, in einer engen, dumpfigen Straße gelegen, angefüllt mit ungesunden Dünsten, wiederhallend von tobendem Geschrei; und in einem engen, finsteren Gemache lag eine alte sterbende Frau, flehete um Gnade für ihren Sohn, und kein Kind stand ihr zur Seite, ihr Trost zuzuspre-

chen, keine reine Himmelsluft fächelte ihre Stirn. Ein Fremder drückte ihr die, nur leer und gläsern noch blickenden Augen zu, und fremde Ohren vernahmen die von den weißen, halbgeschlossenen Lippen noch gemurmelten Worte.

Ein grober Kittel nebst einem abgenutzten baumwollenen Halstuche und anderen Kleidungsstücken der ärmlichsten Art machten den Beschluß. Ein Gefängniß und der Urtheilsspruch — Deportation oder der Galgen. Was würde der Mann zu der Zeit darum gegeben haben, der geplagte und anspruchlose, aber zufriedene Laufbursch wieder werden zu können — nur noch eine Woche, einen Tag, eine Stunde, eine Minute leben zu dürfen, — nur so lange, um im Stande zu sein, der schrecklichen, im Armengrabe verwesenden Gestalt ein Wort der Liebe und Reue zu sagen, ein Wort der Verzeihung von ihr zu hören? Die Kinder verwildert in den Straßen, die Mutter eine verlassene Witwe; jene wie diese von der auf des Vaters und des Gatten Namen ruhenden Schmach schwer betroffen, und durch die schrecklichste Noth den Abgrund hinuntergedrängt, der ihn zu einem langsamen, vielleicht viele Jahre dauernden Tode viele hundert Meilen vom Heimathslande entfernt geführt hatte. Wir hatten den Faden zum Ende der Geschichte nicht, allein es war leicht zu errathen.

Wir gingen ein paar Schritte weiter, wünschten unsern Gedanken ihre natürlich heitere Färbung wiederzugeben, und fingen daher an, mit einer Raschheit und Gewandtheit, die den erfahrensten der in Leder arbeitenden Künstler mit Erstaunen erfüllt haben würde,

eingebildeten Füßen lange Reihen von Stiefeln und Schuhen anzuziehen. Besonders ein Paar Stiefel — ein gutmüthig-biderbes, herziges Stulpenstiefel-Paar — erregte unsre theilnehmendste Beachtung, und ehe wir noch ihre Bekanntschaft eine halbe Minute gemacht, hatten wir einen prächtigen, jovialen, rothwangigen Marktgärtner für sie geschaffen. Nichts hätte besser zusammenpassen können, als sie und er. Seine fleischigen Waden quollen über ihren Stulpen-Rand hinaus, und sie saßen zu eng, als daß er die Strippen hätte hineinstecken können, mit deren Hülfe er sie angezogen; zwischen ihnen und den Kniehosen war eine Handbreit von den Strümpfen zu sehen; die blaue Schürze hatte er um den Leib herum zusammengerollt; er trug dazu ein rothes Halstuch und einen blauen Rock, und einen weißen, auf die eine Seite des Kopfes gedrückten Hut; und so stand er da mit seinem seligen rothen Antlitze und lächelnd breitgezogenem Munde, und pfiff abwechselnd so vergnügt, als ob er gar keine Vorstellung davon hätte, daß ein Mensch unglücklich oder mißvergnügt sein könnte.

Er war ein Mann so recht nach unserm Herzen — wir kannten ihn auf das Genaueste — hatten ihn viele hundert Male in seinem grünen Einspänner mit dem wohlgenährten kleinen Pferde nach Covent-Garden auf den Markt fahren gesehen; und während wir noch zärtlich nach seinen Stiefeln hinblickten, hüpften plötzlich die Füße eines gefallsüchtigen Dienstmädchens in ein Paar wollseidene Schuhe hinein, welche neben ihnen standen, und wir erkannten in dem Mädchen sogleich die junge Schöne, die, als wir uns am vorigen

Dinstag Morgen von Richmond zur Stadt begaben, diesseits der Hammersmith-Hängbrücke sein Erbieten annahm, sie ein wenig mitfahren zu lassen.

Ein sehr geputztes Frauenzimmer mit einem prachtvollen Hute trat in ein Paar graue Tuchstiefel mit schwarzen Franzen und Schnüren hinein, und zeigte große Begier, die Aufmerksamkeit der Stulpenstiefel zu erregen; allein unser Freund, der Marktgärtner, zeigte sich allen ihren kleinen Koketterien unzugänglich; denn zuerst blinzelte er nur listig, als ob er sagen wollte, daß er ihre Zwecke und Absichten sehr wohl durchschaue, und bald beachtete er sie gar nicht mehr. Seine Gleichgültigkeit wurde indeß durch die ausnehmende Galanterie eines, einen silberknaufigen Handstock tragenden sehr alten Herrn aufgewogen, der in ein Paar große, in einer Ecke stehende Leistenschuhe trat, und durch vielfache Gebärden seine Bewunderung der Dame in den Zeugstiefeln, und zwar zur maßlosen Belustigung eines jungen Menschen ausdrückte, den wir in ein Paar hochfersige Tanzschuhe gesteckt.

Wir hatten dieser kleinen Pantomime eine Zeit lang mit lebhaftem Vergnügen zugeschaut, als wir zu unserm unaussprechlichen Erstaunen gewahrten, daß sämmtliche von uns beschuhete Individuen, — ein zahlreiches Ballet-Corps von Stiefeln und Schuhen im Hintergrunde, die wir eiligst mit Füßen versehen hatten, mit eingeschlossen, — zum Tanz antraten, und auch ohne Verzug den Anfang machten, da in demselben Augenblicke eine Musikbande zu spielen begann. Wahrhaft zum Entzücken war die Behendigkeit des Marktgärtners anzusehen. Die Stulpenstiefel

machten alle Touren und Pas auf das Kunstgerechteste und Unermüdlichste durch, und schienen trotz dem nicht im Mindesten an Ermüdung zu leiden.

Die Woll-Seidenen blieben ihrerseits keineswegs zurück. Sie hüpften und sprangen nach allen Richtungen umher; und obwohl sie weder so kunstgerecht, noch taktmäßig tanzten, als die Zeugstiefel, so schien es ihnen dafür desto mehr vom Herzen zu gehen und eine ungemischtere Lust zu gewähren; und wir bekennen daher aufrichtig, daß wir ihnen als Tänzern den Vorzug gaben. Der unterhaltendste von Allen war aber der sehr alte Herr in den Leistenschuhen; denn abgesehen von seinem grotesken Bestreben, jung und verliebt zu erscheinen, das an sich selbst schon belustigend genug war, wußte es der junge Mensch in den Tanzschuhen geschickt immer so einzurichten, daß er, so oft der alte Her vortrat, um sich vor den Zeugstiefeln zu verbeugen, mit seinem ganzen Gewichte den alten Knaben auf die Zehen trat, worauf denn der Letztere jedes Mal vor Schmerz laut aufschrie und alle Uebrigen sich vor Lachen ausschütten wollten.

Mitten in unserm seligen Genusse drang eine kreischende, nichts weniger als musikalische Stimme an unser Ohr. »Hoffe, daß Er mich ein ander Mal wiedererkennen wird, Er unverschämter Rhinoceros!« Als wir scharf vor uns hinblickten, um zu der Kunde zu gelangen, wer diese Worte gesprochen hätte, wurden wir inne, daß es nicht geschehen war von Seiten der jungen Dame in den Zeugstiefeln, wie wir zuerst anzunehmen geneigt gewesen, sondern abseiten einer sehr großen ältlichen Frau, die auf einem Stuhle an der Kel-

ler-Treppe offenbar zu dem Zwecke saß, den Verkauf der neben ihr ausgestellten Handelsartikel zu leiten.

Eine Drehorgel, welche dicht hinter uns musicirt hatte, verstummte, und flugs verschwanden die sämmtlichen Leute, deren Füße wir in die Stiefel und Schuhe hineingezaubert hatten; wir ersahen, daß wir in unsern tiefen Gedanken, vielleicht ohne es zu wissen, die alte Dame eine halbe Stunde lang unhöflich angestarrt haben könnten, machten uns daher gleichfalls auf und davon, und waren bald im tiefsten Dunkel der anstoßenden »Dials« versteckt.

Unsre nächsten Nachbarn.

Wir sinnen bei unsern Wanderungen durch eine Straße gar gern über Charakter, Stand und Lebensweise ihrer Bewohner nach, wobei uns nichts so wesentlich unterstützt, als das Aussehen der Hausthüren. Die Mannichfaltigkeit im Ausdruck der menschlichen Gesichter giebt Stoff zu einem edlen und interessanten Studium; allein die Physiognomie der an jenen befindlichen Thürklöpfer hat etwas fast eben so Charakteristisches und ist beinahe eben so untrüglich. Wenn wir Jemand zum ersten Male besuchen, so beschauen

wir uns die Züge seines Thürklöpfers mit der größesten Aufmerksamkeit, denn wir wissen sehr wohl, daß zwischen einem Hausbewohner und seinem Klöpfer bestimmt eine größere oder geringere Aehnlichkeit und Sympathie herrscht.

So giebt es zum Beispiel eine Thürklöpfer-Art, die sehr gewöhnlich war, jetzt aber immer mehr und mehr verschwindet, — wir meinen die großen runden, mit dem jovialen Antlitze eines munteren Löwen, der die Besucher holdselig anlächelt, wenn sie, auf das Oeffnen der Thür wartend, das Haar über der Schläfe in eine Locke drehen oder am Hemdekragen zupfen. Wir haben diesen Klöpfer nie an der Thür eines ungeselligen Murrkopfs gesehen — er verkündet, so weit unsre Erfahrung reicht, stets eine freundliche Aufnahme und eine zweite Flasche.

Man hat ihn nie erblickt an der Thür eines Attorneys zweiter Klasse oder eines Wechselmäklers, die ohne Ausnahme den anderen Löwen führen, — einen schweren, wild und trotzig aussehenden Gesellen mit einem Gesichte, in welchem sich brutaler Stumpfsinn ausdrückt; er ist eine Art Groß-Meister unter den Thür-Klöpfern und ein großer Liebling der selbstsüchtigen Grobiane.

Ferner haben wir da einen kleinen kecken ägyptischen Thürklöpfer mit einem langen schmalen Gesichte, einer aufgeworfenen Nase und einem sehr spitzen Kinne. Man findet ihn am meisten bei den Regierungs-Angestellten in hellen Beinkleidern und gesteiften Cravatten: kleinen, dünnen und steifleinenen Leuten, die von ihren

Meinungen unendlich eingenommen sind und sich für grenzenlos wichtig halten.

Vor ein paar Jahren beunruhigte uns die Einführung einer neuen Art von Thürklöpfern nicht wenig, die ganz und gar kein Gesicht hatte, und aus einem an einer Hand oder einem kleinen Stabe hängenden Kranze bestand. Ein wenig Mühe und Studium setzte uns jedoch in Stand, die Schwierigkeit zu überwinden und das neue System mit unsrer Lieblingstheorie in Uebereinstimmung zu bringen. Man wird diesen Thürklöpfer ohne Ausnahme an den Thüren kalter und förmlicher Leute finden, die ihre Besucher stets fragen, warum sie nicht öfter kommen, aber nie sagen, daß man es thun solle.

Alle Welt weiß, daß der messingene Thürklöpfer den vorstädtischen Villa's und großen Kostschulen eigen ist, und nachdem wir nunmehr auch diese Species genannt, haben wir die vornehmsten und hervorstechendsten Arten zusammengestellt.

Einige Phrenologen behaupten, daß die im Gehirne eines Menschen je durch verschiedene Leidenschaften hervorgebrachte Bewegung die correspondirenden Erhöhungen an seinem Schädel erzeuge. Nun wolle man nicht glauben, wir trieben unsre Theorie so sehr auf die Spitze, daß wir unsrerseits behaupteten, jede in der Gemüthsart eines Hausbewohners vorgehende Veränderung bringe eine sichtbare Wirkung in den Zügen seines Thürklöpfers hervor. Unser Satz ist nur, daß der in einem solchen Falle zwischen einem Hausbewohner und seinem Thürklöpfer nothwendig bestehende Rapport den Hausbewohner von selbst antreibt, jenen zu

entfernen und einen zu seiner veränderten Denk- oder Empfindungsweise besser passenden anzuschaffen. Wenn Jemand seine Wohnung ohne ersichtlichen Grund mit einer anderen vertauscht, so kann man sich darauf verlassen, daß er es, vielleicht ohne selbst darum zu wissen, deshalb thut, weil er und sein Thürklöpfer in Disharmonie stehen.

Bei diesen unsern Ansichten in Betreff der Thürklöpfer war es gewiß sehr natürlich, daß wir mit nicht geringer Bestürzung vor einiger Zeit den Klöpfer von der Thür unsers Nachbarhauses entfernen und an seiner Statt einen Glockenzug anbringen sahen. Es war eine gänzlich unvorhergesehene Calamität. Schon der bloße Gedanke, daß Jemand ohne einen Thürklöpfer leben könne, erschien so abentheuerlich und phantastisch, daß er uns nie auch nur von fern in den Sinn gekommen war.

Wir gingen verdrießlich aus, und richteten unsere Schritte nach dem Eaton-Square, welcher damals gerade erbauet wurde. Wie groß war unser Erstaunen und Unwille, zu sehen, daß die Glockenzüge die Regel, und die Klöpfer Ausnahmen wurden! Unsere Theorie erbebte unter diesem Stoße. Wir eilten nach Hause zurück, glaubten in dem raschen Fortschreiten der Ereignisse ihr gänzliches Unterliegen zu erblicken, und beschlossen, von Stund' an unsre Beobachtungen auf die Personen unsrer nächsten Nachbarn selbst zu richten. Das an das unsrige linker Hand anstoßende Haus war unbewohnt, und wir hatten daher vollkommene Muße, unsre nächsten Nachbarn rechter Hand zu beobachten.

Der Inhaber des Hauses ohne Thürklöpfer war

ein City-Comtoirist, und am Wohnzimmerfenster war ein schöngeschriebener Zettel ausgestellt, auf welchem man las, daß drinnen eine Wohnung für einen einzelnen Herrn zu vermiethen wäre.

Es war ein artiges, doch aber nüchtern aussehendes kleines Haus auf der Schattenseite der Straße, mit einem neuen schmalen Fußteppich auf der Flur und neuen schmalen Teppichen auf der zum ersten Stockwerke führenden Treppe. Die Tapeten, die Malerei und die Mobilien waren neu, verkündeten aber die beschränkten Mittel des Haus-Inhabers. Im Besuchzimmer befanden sich ein kleiner schwarz und rother Teppich, der rund umher ein paar Schritte breit vom Fußboden sehen ließ, einige gebeizte Stühle und ein nicht ganz unmodiger Klapptisch. Auf beiden kleinen Büffets erblickte man große Muschelschalen, welche nebst einem Theebrette und Kästchen, noch einigen Muscheln und drei geschmackvoll arrangirten Pfauenfedern auf dem Kaminsimse die Zimmer-Dekorationen vollendeten.

Dies war das für den einzelnen Herrn bestimmte Wohngemach; sein kleines Schlafzimmer lag nach hinten hinaus.

Der Anschlagzettel hatte noch nicht lange am Fenster gehängt, als sich in einem starken, sehr aufgeweckt aussehenden Herrn von etwa fünf und dreißig Jahren ein Miether fand, der sich mit dem Haus-Inhaber schnell einigte, denn der Zettel wurde sogleich nach seinem ersten Besuche zurückgezogen. Nach wenigen Tagen sah man den Miether wieder; er zog ein, und bald sah man auch, weß Geistes Kind er war.

Zuerst ließ er die unbegrenzteste Neigung blicken,

bis drei oder vier Uhr Morgens aufzubleiben, Whiskey mit Wasser zu trinken und Cigarren zu rauchen; sodann ladete er Freunde zu sich ein, die um zehn Uhr kamen, nach Mitternacht vergnügt zu werden anfingen, und wie wohl ihnen wurde, dadurch zu erkennen gaben, daß sie Lieder von einem halben Dutzend Versen sangen, deren jeder zwei, und einen Chor von zehn Zeilen hatte, welcher Chor regelmäßig aus allen und aus vollen Kehlen der ganzen lärmhaften Gesellschaft zur großen Belästigung der Nachbarn überhaupt und zum großen Aergernisse des einzelnen Herrn im zweiten Stockwerke insbesondere gesungen wurde.

Dies war schon bös genug, da es sich durchschnittlich drei Mal in der Woche wiederholte, aber noch nicht Alles; denn wenn die Gesellschaft endlich auseinanderging, so erlustirte sie sich, statt ruhig in der Straße hinunterzugehen, was jedes anderen Miethers Gesellschaft gethan haben würde, durch einen wahren Höllenlärm und nachgemachtes Geschrei hülfrufender Frauenzimmer. In der einen Nacht kam es sogar vor, daß ein Herr mit einem rothen Gesichte und weißen Hute an die Hausthür des bepuderten alten Herrn in Nr. 3. klopfte, und als der puderköpfige alte Herr, der in dem Glauben stand, eine seiner verheiratheten Töchter müßte vor der Zeit niedergekommen sein, im Dunkeln heruntergeeilt war und nach vielen mühsamen Versuchen endlich die Thür glücklich geöffnet hatte, um Entschuldigung bat, so viel Ungelegenheit zu machen, dem alten Herrn aber erklärte, er — der Störer — würde sich ihm sehr verpflichtet achten, wenn er ihm — abermals dem Störer — ein Glas frisches Was-

ser bringen lassen und ihm einen Schilling zum Nachhausefahren leihen wollte, worauf der alte Herr die Thür zuschlug, hinaufging, einen Wasserkrug aus dem Fenster goß und auch richtig traf — nur aber den Unrechten, so daß ein Aufruhr entstand, der sich der ganzen Straße mittheilte.

Ein Scherz ist ein Scherz, und auch handgreiflich-derbe Späße sind vortrefflich in ihrer Art, wenn man nur die betreffende Person dahin bringen kann, das Spaßhafte dabei zu begreifen; allein die Bewohner unserer Straße waren so schwer von Begriffen, daß ihnen die ganze heitere Seite des Vorgangs rein verborgen blieb; und die Folge war, daß unser Nachbar rechter Hand genöthigt wurde, dem einzelnen Herrn zu erklären, daß er ausziehen müsse, wenn er sein Gesellschaftgeben nicht einstellen wolle. Der einzelne Herr nahm die ihm gemachten Vorstellungen sehr wohl auf, und versprach, seine Abende fortan in einem Weinhause zuzubringen — ein Entschluß, welcher allgemeine und ungemischte Freude erregte.

Die nächstfolgende Nacht ging sehr gut vorüber, und Jedermann war hoch erfreut; allein in der dritten wiederholte sich der Lärm, und war sogar noch ärger. Da die Freunde des einzelnen Herrn ihn nicht einen Abend um den andern in seinem Hause besuchen durften, so hatten sie beschlossen, ihn jeden Abend nach Hause zu geleiten, und ihr Abschiednehmen von ihm, sein Treppen-Hinaufpoltern und seine geräuschigen Bemühungen, die Stiefel auszuziehen, waren schlechterdings unerträglich. Unser Nachbar kündigte daher dem einzelnen Herrn, der in anderen Beziehungen ein sehr

guter Miether war, die Wohnung auf, und der einzelne Herr zog aus und bewirthete seine Freunde anderwärts.

Sein Nachfolger war ein Mann ganz anderer Art. Er war ein großer, hagerer junger Herr mit starkem braunem Haar, röthlichem Knebel- und noch sehr wenig entwickeltem Schnurrbart. Er trug einen mit Litzen besetzten Ueberrock, hellgraue Beinkleider und waschlederne Handschuhe, und seine ganze Haltung war eine militairische. Wie unähnlich er dem ruhestörerischen einzelnen Herrn war! Welch einnehmende Manieren, welch eine feine Lebensart! Auch war er sehr religiös. Als er die Wohnung in Augenschein nahm, erkundigte er sich sorgfältig, ob er auch in der Kirche des Kirchspiels einen Sitz würde bekommen können; und als er sie gemiethet hatte, bat er um ein Verzeichniß der in der Nähe befindlichen Wohlthätigkeits-Anstalten, da er den verdienstlichsten derselben sein Schärflein zuzuwenden gesonnen wäre.

Unser Nachbar war ganz glücklich. Er hatte endlich einen Miether von seiner eigenen Denkart — einen fromm- und wohlgesinnten Mann, der ein Leben in Saus und Braus verabscheuete und die Zurückgezogenheit liebte. Er entfernte seinen Zettel mit leichtem Herzen vom Fenster, und malte sich eine lange Reihe ruhiger Sonntage vor, an welchen er und sein Miether kleine Höflichkeiten und große Sonntagsblätter austauschen würden.

Der religiöse junge Mann erschien; seine Habseligkeiten wurden am anderen Morgen aus einer Landstadt erwartet. Er borgte ein reines Hemde und ein

Gebetbuch von unserm Nachbar, und begab sich früh zur Ruhe, nachdem er gebeten hatte, ihn am anderen Morgen Punkt zehn Uhr zu wecken — nicht früher, denn er wäre sehr ermüdet.

Man rief zur bestimmten Stunde, aber er antwortete nicht; man rief lauter und lauter, allein in seinem Zimmer blieb Alles stumm. Unser Nachbar wurde unruhig und erbrach die Thür. Der fromme junge Mann hatte das Haus auf eine geheimnißvolle Weise verlassen, und das Hemde, das Gebetbuch, einen Theelöffel und die Bett-Tücher mitgenommen.

Ob dieser Vorfall im Vereine mit den Unregelmäßigkeiten des vorigen Miethers dem Haus-Inhaber eine Abneigung gegen einzelne Herren einflößte, ist uns unbekannt; wohl aber wissen wir, daß seine dritte Ankündigung im Wohnzimmerfenster ganz im Allgemeinen besagte, im ersten Stockwerke wären meublirte Zimmer zu vermiethen. Sie wurde bald zurückgenommen. Die neuen Miether erregten zuerst unsre Neugier, und späterhin unsre Theilnahme.

Sie waren ein junger Mensch von achtzehn oder neunzehn Jahren und dessen Mutter, eine Frau von etwa funfzig oder weniger. Die Mutter trug Witwengewänder, und der junge Mensch war ebenfalls in tiefer Trauer. Sie waren arm — sehr arm; denn ihre einzigen Unterhaltsmittel bestanden in den geringfügigen Summen, die der Letztere durch Abschreiben und durch Uebersetzen für die Buchhändler verdiente.

Sie waren aus einem Landstädtchen nach London übergesiedelt, theils weil sich in der Hauptstadt eher Beschäftigung für den jungen Menschen darbot, und

anderen Theils vielleicht durch den natürlichen Wunsch bewogen, einen Ort zu verlassen, an welchem sie sich in besseren Umständen befunden hatten und wo ihre Dürftigkeit bekannt war. Sie waren stolz bei ihrem Glückswechsel, und mochten ihre Armuth und ihre Entbehrungen Fremden nicht entdecken. Wie groß jene waren, und mit wie saurem Fleiße der junge Mensch sich mühete, ihnen abzuhelfen, wußte Niemand außer ihnen selbst. Einen wie alle Abende hörten wir bis lange nach Mitternacht von Zeit zu Zeit das dürftige Brennmaterial zusammenscharren, oder das hohle, halberstickte, uns verkündende Husten, daß er noch arbeite; und Tag für Tag konnten wir deutlicher sehen, daß sich auf seinen melancholischen Wangen die unnatürliche Röthe entwickelte, die das Wahrzeichen der furchtbarsten Krankheit ist.

Getrieben durch ein, wie wir hoffen besseres Gefühl, als bloße Neugier, knüpften wir eine Bekanntschaft an, die allmählig in Vertraulichkeit überging. Unsre schlimmsten Besorgnisse verwirklichten sich — es ging mit dem jungen Menschen rasch dem Ende entgegen. Er arbeitete während der letzten Winter- und der Frühlings-Monate unermüdlich ohne zu klagen oder zu murren fort, und die Mutter suchte gleichfalls Einiges durch Nähtereien zu erwerben. So verging auch der Sommer.

Einst, an einem schönen Herbstabende, besuchten wir wie gewöhnlich den Patienten. Seine letzten Kräfte waren in den letzten drei Tagen fast gänzlich entwichen. Er lag auf dem Sopha am offenen Fenster, und schaute der untergehenden Sonne nach. Die

Mutter hatte ihm aus der Bibel vorgelesen, denn sie verschloß das Buch, als wir eintraten, und kam uns mit den Worten entgegen: »Ich habe William gesagt, wir müßten es einzurichten suchen, ihn auf das Land zu bringen, damit er wieder ganz gesund werden könnte. Sie wissen, er ist nicht krank, aber etwas von Kräften, und hat sich in der letzten Zeit zu sehr angestrengt.« Ach, der Armen! Die Thränen drangen ihr durch die Finger, als sie sich unter dem Vorwande abwendete, ihre Witwen-Haube zu ordnen, und zeigten nur zu klar, wie fruchtlos ihre Versuche waren, sich selbst zu täuschen.

Der junge Mensch legte die eine Hand in die unsrige, zog mit der andern die Mutter am Arme zu sich herunter, und küßte inbrünstig ihre Wange. Nach einer kurzen Pause sank er auf sein Kissen zurück, und blickte sie mit einer schrecklichen Starrheit an. »William, William!« rief sie bestürzt, »sieh mich nicht so an — sprich mit mir!« Er lächelte matt, und gleich darauf nahmen seine Züge dieselbe kalte, feierliche Starrheit wieder an.

»William, liebster William,« sagte die unglückliche Mutter, »ermuntere Dich! Bitte, sieh mich nicht so an. O mein Gott, was soll ich anfangen? — lieber, lieber William! — um Gott, er stirbt!«

Er richtete sich mit heftiger Anstrengung empor und faltete die Hände. »Mutter! liebste Mutter, laß mich draußen begraben — wo Du willst, nur nicht hier in diesen fürchterlichen Straßen. Ich möchte da sein, wo Du mein Grab besuchen kannst, aber nicht in diesen engen, menschen-erfüllten Straßen, die mein Tod

sind. Küsse mich noch ein Mal, Mutter, — leg Deinen Arm um meinen Nacken — «

Er sank zurück — seine Züge nahmen einen seltsamen Ausdruck an, nicht den des Schmerzes, aber jede Linie, jeder Muskel war auf eine unbeschreibliche Weise gefestet — der junge Mensch war todt.

Die Hospital=Patientin.

Bei unsern abendlichen Streifereien durch die Straßen von London blieben wir oft unter den Fenstern eines Hospitals stehen, und malten uns die düstern und traurigen Scenen seines Innern vor. Es genügte, die manchfachsten Gedanken in uns zu erwecken, wenn plötzlich eine Fenster=Reihe durch die matten Strahlen einer Kerze erleuchtet wurde, bis sie sich wieder verdunkelte, weil man die letztere etwa tiefer hinein in das Zimmer an das Bett eines Patienten trug; es genügte, unsre heiterste Laune in tiefen Ernst zu verwandeln, wenn uns das Dämmerlicht der Lampen, nachdem die anderen Bewohner alle in traulichem Dunkel schlummerten, das Gemach bezeichnete, in welchem so viele Leidende liegen und mit Schmerzen ringen oder den Tod herbeiwünschen.

Wer könnte die Seelenpein jener langsam schleichenden Stunden ausmalen, wenn der Kranke keinen Laut vernimmt, als die Irr-Reden eines in seiner Nähe in fieberischem Schlummer Liegenden, das leise Schmerz-Gestöhn, oder vielleicht das kaum hörbar gemurmelte, lange vergessene Gebet eines Sterbenden? Nur der, der es selbst empfunden, kann sich eine Vorstellung von dem Gefühle der Einsamkeit und Verlassenheit machen, das die Armen bedrückt, die sich in den Stunden gefährlicher Krankheit von fremden Händen verpflegen lassen müssen; denn welche Hand, und wenn sie die weichste wäre, vermag es, gleich der der Mutter, der Gattin oder des Kindes, die feuchte Stirn abzutrocknen, oder das ruhelose Bett zu glätten?

Von solchen Betrachtungen erfüllt setzten wir unsre Wanderung durch die fast verlassenen Straßen fort, und die schmerzlichen Gefühle, welche sie hervorriefen, wurden durch den Anblick der wenigen noch umherschweifenden unglücklichen Verwahrlosten nicht vermindert. Das Hospital ist eine Zuflucht und Ruhestätte für Hunderte, die, wenn solche Anstalten nicht wären, in den Straßen oder unter den Thorwegen sterben müßten; doch was können die Empfindungen von Verstoßenen sein, wie diese sind, wenn sie so gut als hoffnungslos auf dem Krankenbette daliegen? Die elende, noch Stunden lang nach Mitternacht in den Straßen Umherirrende; der jämmerliche Schatten eines Mannes — der gräuliche Ueberrest von dem, was Armuth und Trunkenheit noch gelassen — der sich eine Schlafstätte sucht, wo er nur einigen Schutz vor dem Regen findet: sie haben wenig, was sie an das Leben

bindet; aber was haben sie, im Tode darauf zurückzublicken? Was sind die ungewohnten Genüsse eines Dachs und eines Betts für sie, wenn die Erinnerung eines Lebens voll Entbehrungen und Laster vor sie hintritt, wenn die Reue als Hohn erscheint und Betrübniß zu spät kommt?

Als wir vor einem Jahre (und wir hatten am Abende vorher dies und Aehnliches bedacht) durch Covent-Garden schlenderten, wurden wir durch das höchst einnehmende Aussehen eines Taschendiebes angezogen, der, weil er sich die Mühe nicht hatte geben wollen, nach dem Polizei-Amte zu wandern, indem er überhaupt nicht das mindeste Verlangen hegte, dasselbe zu besuchen, zum unermeßlichen Jubel eines Volkshaufens, aber offenbar durchaus nicht zu seinem eigenen Behagen, auf einem Schubkarren dorthin gefahren wurde.

Wir können nie widerstehen, einem Volkshaufen uns anzuschließen — die Natur bestimmte uns ohne Zweifel zum Vagabunden — wir kehrten daher mit um, und betraten mit unserm Freunde, dem Taschendiebe, zwei Polizeidienern und so vielen Ungeseiften, als sich hineindrängen konnten, die Polizei-Stube.

Es wurde eben ein kräftiger, übel aussehender junger Mann verhört, der des sehr gewöhnlichen Vergehens angeklagt war, ein Frauenzimmer, mit welchem er zusammenlebte, mißhandelt zu haben. Mehrere Zeugen erzählten Handlungen der abscheulichsten Brutalität von ihm; auch wurde ein Certificat von dem Wundarzte eines Hospitals in der Nähe vorgelesen, in welchem die Mißhandlungen, die das Frauenzimmer erfahren, umständlich beschrieben wurden; auch erklärte

der Wundarzt, daß die Wiederherstellung des letzteren sehr zweifelhaft sei.

Es mußten sich Zweifel in Betreff der Personen-Identität des Angeklagten erhoben haben, denn man beschloß nicht bloß, daß sich zwei Friedensrichter Abends acht Uhr in das Hospital begeben sollten, um die Patientin zu vernehmen, sondern auch daß der Angeklagte dorthin zu schaffen sei. Er wurde, als er diesen Beschluß anhörte, leichenblaß, und wir sahen, daß er krampfhaft die Schranke umfaßte. Er sprach indeß kein Wort, und wurde gleich darauf entfernt.

Wir empfanden eine unwiderstehliche Neugier, der Confrontation beizuwohnen, obwohl wir den Grund kaum angeben können; denn es entging uns keineswegs, daß der Auftritt peinlich werden mußte. Wir erlangten ohne große Schwierigkeit Zutritt.

Der Angeklagte befand sich bei unsrer Ankunft im Hospitale bereits in einem kleinen Zimmer im Erdgeschosse. Er war an den Händen gefesselt, und hatte den Hut tief auf die Augen heruntergezogen. Es war indeß an seiner Blässe und dem beständigen Zucken seiner Gesichtsmuskeln zu erkennen, daß er den Dingen, die da kommen sollten, mit großer Bangigkeit entgegensah. Bald darauf erschienen die Friedensrichter mit dem Polizeischreiber, dem Wundarzte und ein Paar stark nach Tabacksrauch duftenden jungen Leuten — Hospital-Gehülfen — und nachdem der eine Friedensrichter bitterlich über die Kälte und der andere darüber geklagt hatte, daß das Abendblatt so leer an Neuigkeiten wäre, wurde gemeldet, daß die Patientin bereit sei. Wir begaben uns in das »Casualty-Ward«, in welchem sie lag.

Das in dem geräumigen Zimmer brennende matte Licht erhöhete noch den grausigen Anblick der unglücklichen Geschöpfe in den Betten, welche in zwei langen Reihen aufgestellt waren. In dem einen lag ein mit Bandagen umwickeltes halb verbranntes Kind; in einem anderen eine, in Folge eines schrecklichen Unglücksfalls schauderhaft anzusehende Frau, die vom heftigsten Schmerze gepeinigt mit den geballten Fäusten wie von Sinnen auf die Bettdecke schlug; in einem dritten ein junges Mädchen in jenem dumpfen Hinschlummern, das bisweilen der unmittelbare Vorläufer des Todes ist — ihr Gesicht war mit Blut befleckt, und die Brust und Arme hatte man ihr mit Leinenstreifen umwunden. Zwei oder drei Betten waren leer; die Patienten saßen neben ihnen mit so abgezehrten, Körperschmerz wie Seelenpein ausdrückenden Gesichtern und so glänzenden und blitzenden Augen, daß man erschrak, ihren Blicken zu begegnen.

Die Patientin, der unser Besuch galt, lag oben im Zimmer. Sie war hübsch und etwa zwei und zwanzig Jahre alt. Ihr langes schwarzes Haar war in der Gegend ihrer Kopfwunden eilfertig abgeschnitten; die zerrauften klebrigen Locken bedeckten das Kissen. Ihr Antlitz trug schreckliche Spuren der Mißhandlung, die sie erduldet; sie preßte die Hand in die Seite, als ob sie dort hauptsächlich Schmerz litte; sie athmete kurz und schwer, und man sah deutlich, daß sie im Sterben lag. Sie murmelte ein paar Worte in Erwiederung auf die Frage des einen Friedensrichters, ob sie viel Schmerzen hätte, und blickte, als sie von der Wärterin emporgerichtet war, die unbekannten Gesichter umher

nach der Reihe unruhig an. Der Angeklagte wurde an das Bett geführt, sie starrte verwirrt nach ihm hin, erkannte ihn aber noch nicht. Der Friedensrichter ließ ihm den Hut abnehmen, sie schreckte mit wahrhaft übernatürlicher Lebendigkeit empor, ihre matten Augen sprüheten Feuer, und das Blut strömte in ihre blassen und eingesunkenen Wangen. Es war eine krampfhafte Kraftäußerung gewesen. Sie sank auf das Kissen zurück, bedeckte das zerschlagene Gesicht mit den Händen und brach in Thränen aus. Der junge Mann sah sie mit unsicheren Blicken an, schien aber sonst gänzlich unbewegt zu sein. Nach einer kurzen Pause wurde der Anfang mit dem Geschäfte gemacht und die Eidesformel ihr vorgelesen.

»O nein, meine Herren,« sagte sie, sich abermals emporrichtend und die Hände faltend; »nein, um Gotteswillen nicht! Ich habe es selbst gethan — es ist Niemand Schuld daran — es war ein Zufall. Er that mir nichts; hätt' es um nichts in der Welt können. Jack, lieber Jack, nicht wahr, Du hättest es nicht können?«

Die Sehkraft entschwand ihr, und sie griff mit der Hand auf der Bettdecke vergeblich nach der seinigen umher. So roh er war, hierauf war er nicht vorbereitet. Er wendete das Gesicht ab und schluchzte laut. Ihre Farbe veränderte sich und ihre Athemzüge wurden schwerer. Ihre letzten Augenblicke waren offenbar gekommen.

»Wir achten Ihre Beweggründe,« sagte der Friedensrichter, »doch muß ich Sie warnen, nicht bei ei=

ner wissentlichen Unwahrheit zu verharren, bis es zu spät ist. Sie können ihn dadurch nicht retten.«

»Jack,« murmelte sie, die Hand auf seinen Arm legend, »die Herren werden mich nicht überreden, Dich um Dein Leben zu schwören. Er hat es nicht gethan, meine Herren; hat mich niemals mißhandelt.« Sie faßte seinen Arm noch fester, und fügte mit brechender Stimme hinzu: »Ich hoffe, daß mir Gott der Allmächtige alles Unrecht, das ich gethan und meinen ganzen Wandel vergeben wird. Gott sei mit Dir, Jack. Ich bitte, daß ein gütiger Herr meinen armen alten Vater von mir grüßt. Vor fünf Jahren sagte der Greis, er wollte, daß er als Kind gestorben wäre. Ach! daß er es wäre, daß er es wäre!«

Die Wärterin beugte sich ein paar Augenblicke über sie hinunter, und breitete darauf das Bett-Tuch über ihr Gesicht. Es bedeckte eine Leiche.

Seven Dials.

Wir sind immer der Meinung gewesen, daß Seven Dials sich selbst unsterblich gemacht haben würde, wenn es nicht schon durch Tom King und den Franzosen unsterblich geworden wäre *). Seven Dials! die Heimathsstätte des Liedes und der Poesie — erster Ergießungen und »letzter Worte«; geheiligt durch die Namen Catnac's **) und Pitt's -- Namen, die noch mit Aepfelhändlern und Drehorgeln unzertrennlich verknüpft

*) Zum Verständniß wird Nachstehendes erforderlich sein. Es wohnte vor längerer Zeit ein Franzose in Seven Dials, und Tom King war ein Scherz liebender Mann, klopfte ihn Nachts aus dem Bette, und fragte dann bloß, ob Mr. Tongsong (Thomson) da wohne. Er wiederholte dies so oft, daß der Franzose wegzog. Tom King ging ins Ausland, der Franzose bezog endlich seine alte Wohnung wieder, und schon in der ersten Nacht nach seinem Wiedereinzuge wurde der alte Scherz wiederholt, denn Tom King war an demselben Tage wieder angelangt. Die Anekdote lieferte oen Stoff zu einer bekannten Farçe, und dürfte weit weniger Pointe haben, als die sehr ähnliche von Galland, dem französischen Uebersetzer der Märchen der Tausend und Eine Nacht, den einige Spaßvögel gleichfalls Nachts aus dem Schlafe und ans Fenster pochten, worauf sie, den leiernden Anfang jener Märchen parodirend, ihm zuriefen: „Wenn Sie nicht schlafen, lieber Galland, so erzählen Sie uns eins von den schönen Märchen, die Sie wissen.“
Anm. d. Uebers.

**) Ein Londoner Drucker, der lange Zeit alle Bänkelsängerlieder, letzte Reden der Hingerichteten u. dergl. druckte.
Anm. d. Uebers.

sein werden, wenn Pfennig=Magazine die für einen Pfennig ellenweis zu verkaufenden Lieder verdrängt, und wenn die Hinrichtungen aufgehört haben.

Betrachtet einmal die Bauart von Seven Dials! Der Gordische Knoten war wohl sehr gut in seiner Art, wie es auch die Labyrinthe von Hampton Court und in Beulah Spa, und die Schleifen der gesteiften weißen Halstücher waren, bei denen der Schwierigkeit, sie ein=, nur die anscheinende Unmöglichkeit gleichkam, sie wieder aufzuknüpfen. Aber welche Verwickelungen sind mit denen von Seven Dials zu vergleichen — wo giebt es Labyrinthe, wie die seiner Straßen, Gassen, Sack= und Nebengäßchen — wo ist eine so vollkommene Mischung von Engländern und Irländern zu finden, als in diesem complicirten Londoner Stadt=Viertel? Die Anekdote, auf welche wir anspielten, scheint uns, wir bekennen es dreist, erdichtet zu sein. Thomson's findet man fast in jedem Hause von Seven Dials zwei oder drei, und ein Franzose in Seven Dials! — Pah! Der angebliche Franzose ist wenigstens ein Irländer gewesen. Tom King's Erziehung war sicher in seiner Kindheit vernachlässigt, und da er nicht die Hälfte von dem verstand, was der Irländer sagte, so nahm er es als ausgemacht an, daß derselbe Französisch spräche.

Wer sich zum ersten Male nach Seven Dials verirrt, Belzoni=gleich an sieben dunkeln Eingängen steht, und nicht weiß, welchem von den sieben er den Vorzug geben soll, wird um sich her genug erblicken, seine Neugier und Aufmerksamkeit eine beträchtliche Zeit zu erwecken und zu beschäftigen. Von dem unregelmäßigen offenen Platze, auf welchem er sich befindet, laufen nach

allen Richtungen Straßen und Gassen aus, deren Ende sich in dem, an den Giebeln der Häuser hängenden, ungesunden Dunste verliert, welcher die schmutzige Perspective unbestimmt macht und eng begrenzt; an allen Ecken sieht man Häufchen von Leuten stehen, deren Aussehen und deren Wohnungen Jedermann, nur keinen rechten Londoner, mit Staunen erfüllen; und sie stehen da, als ob sie ein wenig von der frischen Luft einathmen wollten, die sich so weit herverloren haben mag, aber schon sehr schwach ist und in die engen Gassen nicht mehr hineinkann.

An der einen Seite hat sich ein kleiner Haufe um ein Paar Damen gesammelt, die den Morgen mit einander vertrunken haben, zuletzt aber über einen, ihre häuslichen Einrichtungen betreffenden Punkt verschiedener Meinung geworden, und eben im Begriffe sind, unter lebhafter Theilnahme der anderen mit ihnen im Hause oder auf der Nachbarschaft wohnenden Damen, welche sämmtlich Partei genommen, den Streit sehr genügend durch Püffe zur Entscheidung zu bringen.

»Warum giebst's ihr nicht, Sarah?« ruft eine halbangekleidete Matrone anfeuernd aus. »Wär's mein Mann gewesen, der sie gestern Abend ohne mein Wissen auf'n Tropfen gesetzt hat, ich riss' ihr die Schand-Augen aus'm Kopfe 'raus — dem alten Drachen.«

»Was giebt's denn hier?« fragte eine andere ältliche Dame, die so eben herzugeeilt ist.

»Was es giebt?« erwiederte die erste Sprecherin. »Da ist die gute arme Frau Sulliwin; hat fünf eigene Kinder, und kann keinen Nachmittag nicht in die Arbeit

gehen, so kommt das Weibsbild her und lockt ihren Mann fort, mit dem sie nächsten Ostermontag zwölf Jahr verheirathet ist; denn ich sah den Schein noch vorigen Dinstag, als ich 'ne Tasse Thee bei ihr trank. Und ich sagte noch zu ihr: ‚Frau Sulliwin,' sagt' ich — «

»Was will sie mit dem Weibsbilde sagen?« unterbricht eine Streiterin der anderen Parthei, die schon längst eine starke Neigung an den Tag gelegt hat, ein Neben-Scharmützel auf eigene Rechnung zu beginnen, und von einem Bier-Jungen ermuthigt wird. »Was will sie mit dem Weibsbilde sagen?«

»Das geht ihr nischt an,« lautete die Antwort. »Geh' sie nach Hause, und flick' sie ihre Strümpfe, wenn sie wieder nüchtern ist.«

Diese etwas persönliche Anspielung nicht bloß auf die Unmäßigkeit der Dame, sondern auch auf den Zustand ihrer Garderobe, reizt dieselbe zum höchsten Zorne, und sie kömmt daher der Aufmunterung der Umstehenden zu thätlichem Angriffe mit großem Feuer entgegen. Das Handgemenge wird allgemein, und endet nach der Phraseologie auf den Ankündigungszetteln der kleineren Theater mit »der Ankunft der Polizei — dem Innern eines Detentionshauses — und einer ergreifenden Katastrophe.«

Von den zahlreichen Gruppen abgesehen, die sich in den Brantweinläden umhertreiben oder auf offener Straße zanken, lehnt sicher an jedem Pfosten ein Müssiggänger mit einer, wohl ganze Stunden ausdauernden Beharrlichkeit. Es ist sonderbar genug, daß es in London eine Classe von Leuten giebt, die keinen Ge-

nuß außer dem des Anlehnens an Pfosten zu haben scheint. Wir sahen nie einen echten Maurergesellen, der sich eine andere Ergötzlichkeit gemacht hätte — eine Schlägerei ausgenommen. Man gehe am Abend eines Wochentags durch St. Giles, und wird sie in ihren mit Kalkstaub bedeckten Barchent-Wämmsern unfehlbar gegen Pfosten lehnen sehen. Man begebe sich an einem Sonntage Morgen nach Seven Dials — und auch dort lehnen sie in ihren Corduroy-Beinkleidern, kurzen Stiefeln, blauen Röcken und gelben Westen gegen Pfosten. Ein Mensch, der seinen Sonntagsstaat anlegt und den ganzen Tag gegen einen Pfosten lehnt — was kann verwunderlicher sein!

Der eigenthümliche Charakter dieser Straßen und ihre große Aehnlichkeit nnter einander trägt keineswegs bei, die Verlegenheit des unerfahrnen Wanderers durch die »Dials« zu mindern. Er geräth aus einer schmutzigen, unregelmäßig gebaueten Straße in die andere, und dann und wann unerwartet in eine Sackgasse, deren Häuser eben so abscheulich aussehen, wie die halbnackten, in den Straßenrinnen sich wälzenden Kinder. Hier und da ist das schmutzige Zerrbild eines Gasthauses zu schauen, oder ein kleiner Kramladen mit einer geborstenen Glocke hinter der Thür, das Eintreten eines Käufers anzuzeigen, oder die Anwesenheit eines jungen Gentlemans zu verrathen, in welchem sich eine Leidenschaft für Ladenkassen frühzeitig entwickelt hat. Lange Reihen zerbrochener und verklebter Fenster lassen Gewächse sehen, die vielleicht blüheten, als die »Dials« erbaut wurden, und zwar in so unsauberen Gefäßen, als die »Dials« selbst. Läden, in welchen altes Ei-

sen, Küchen=Abfall, Lumpen und Knochen feil geboten werden, wetteifern hinsichtlich der Reinlichkeit mit den Wohnungen der Federvieh= und Kaninchen=Händler, die man für eben so viele Archen zu halten geneigt sein würde, wenn sich nicht sogleich unwiderstehlich die Ueberzeugung aufdrängte, daß kein, nur von seinen Sinnen nicht ganz verlassenes Thier, da doch allen das Ein= und Auslaufen gestattet ist, jemals zurückkehren würde. Trödler=Läden, die gerade aussehen, als ob sie eingerichtet wären, um heimathlosen Wanzen zum Asyle zu dienen, vollenden das »Still=Leben« der »Dials«, das durch ungewaschene Männer, schlumpige Frauen, sehr besudelte Kinder, lärmvolles Ballspiel, rauchende Pfeifen, angegangenes Obst, mehr als zweifelhafte Austern, abgemagerte Katzen, halb verhungerte Hunde und anatomische Hühner so ausnehmend verschönert wird.

Wenn die äußere Erscheinung der Häuser und ihrer Bewohner nur wenig Reize hat, so ist eine genauere Bekanntschaft mit ihnen noch weniger geeignet, für sie einzunehmen. Jedes Zimmer hat seinen besonderen Miether, und jeder Miether ist in der Regel das Haupt einer zahlreichen Familie.

Der Laden=Inhaber macht ein Kartoffeln=, Reißholz=, Scheuergrand= oder ein ähnliches Geschäft, dessen Betrieb ein Umlaufs=Kapital von achtzehn Pence oder eine ähnliche Summe erfordert, und bewohnt mit seiner Familie den Laden und das kleine Zimmer hinter demselben. Die Hinterküche wird von einem irischen Tagelöhner und dessen Familie bewohnt, und die Vorderküche von einem Teppich=Ausklöpfer oder der=

gleichen, ebenfalls mit Familie. Im ersten Stockwerke nach vorn wohnt ein anderer Mann mit Frau und Kindern, und daselbst nach hinten hinaus »ein junges Frauenzimmer, das sich mit Stickerei abgiebt und sich ganz gentil trägt,« viel von ihren »Freundinnen« spricht, und »nichts Ordinäres ausstehen kann.« Das zweite Stockwerk und die übrigen Miether bilden eben eine zweite Ausgabe des ersteren und der letzteren, nur daß ein schäbig-gentiler Mann das obere Hinterzimmer inne hat, der sich jeden Morgen seine halbe Portion Kaffee aus dem Kaffeehause fast gleich nebenan bringen läßt, das sich einer kleinen Vorder-Spelunke, Kaffee-Zimmer genannt, mit einem Kamine rühmt, über welchem die höfliche Bitte an die Kunden zu lesen ist, »gefälligst gleich bei Empfang zu bezahlen,« nämlich »um Irrungen zu verhüten.« Den schäbig-gentilen Mann umhüllt einiges Geheimniß; allein da er so ganz zurückgezogen lebt, und, daß man wüßte, nie etwas gekauft hat, als — von den Kaffee-Halbportionen und Pfennigbröten abgesehen — dann und wann eine Feder und für einen halben Penny Dinte, so halten ihn seine Hausgenossen sehr natürlich für einen Schriftsteller; auch laufen Gerüchte in den Dials um, daß er Verse schreibe — für Mr. Warren *).

Jedermann, den sein Weg an einem schwülen Sommer-Abende durch die Dials führt, und der die Frauen eines solchen Hauses vor der Thür sitzen sieht und plaudern hört, sollte meinen, daß eitel Harmonie unter ihnen herrschte und daß man sich kein idyllische-

*) Dem bekannten Stiefelwichse-Fabrikanten. Anm. d. Uebers.

res Völkchen denken könnte, als das der eingeborenen Dialler. Ach! der Laden-Inhaber mißhandelt seine Familie; der Teppich-Ausklöpfer dehnt seine Erwerbs-Beschäftigung auf seine Frau aus; die beiden Familien nach vorn hinaus im ersten und zweiten Stockwerke leben in tödtlicher Feindschaft gegen einander, weil die obere sich durch nichts bedeuten läßt, sondern über den Köpfen der unteren tanzt, nachdem sich diese niedergelegt hat; der Miether im obersten Hinterzimmer fängt täglich mit den Vorküchen-Kindern Zank an; der Irländer kömmt einen Abend um den anderen trunken nach Hause und schimpft und stößt Jeden ohne Unterschied; und der Inhaber des Hinterzimmers im ersten Stockwerke schreiet über Alles. Ein Stockwerk ist wider das andere; sogar der Keller bleibt nicht zurück. Frau A. schlägt Frau B—'s Kind, wegen »Gesichterschneidens«; Frau B. übergießt sofort Frau A—'s Kind, weil es ihr »Scheltworte giebt.« Die Männer gerathen an einander — der Streit wird allgemein — die Folge ist eine Rauferei, und das End-Ergebniß ein Polizei-Diener.

Die ehrgeizige Putzmacherin.

Miß Emilie Martin war blaß, groß, hager und zwei und dreißig — was mißgünstige Leute häßlich und Polizei-Nachrichten interessant nennen würden. Sie war Putz- und Kleidermacherin, lebte von ihrem Geschäfte und hielt sich nicht zu vornehm für dasselbe. Wärst Du ein junges Frauenzimmer »bei Herrschaften« oder »in Condition« gewesen, und hättest Miß Martin's bedurft, wie denn viele junge Damen in Condition ihrer bedurften, so würdest Du Dich etwa Abends nach Nummer sieben und vierzig, Drummond-Street, George-Street, Euston-Square, begeben, ein gewaltiges Messing-Schild mit der Inschrift: »Putz- und Kleidermacher-Geschäft in allen seinen Zweigen bei Miß Martin« erblickt, und mit zwei lauten Schlägen an die Hausthür geklopft haben, worauf denn Miß Martin selbst in einem Merino-Kleide nach der neuesten Mode, mit schwarzem Sammet-Bracelets nach dem gentilsten Princip und anderen kleinen Putzsachen der elegantesten Art erschienen sein würde.

Wenn Miß Martin die bei ihr erscheinende junge Dame in Condition kannte, oder wenn ihr die junge Dame von einer anderen ihr bekannten jungen Dame

empfohlen war, so führte sie dieselbe sogleich in ihr Putzzimmer hinauf, plauderte so bequem, so zutraulich, als wenn die junge Dame eine alte gute Freundin, nicht aber in Geschäften zu ihr gekommen wäre; nahm sodann die Figur und den ganzen Wuchs der jungen Dame in Augenschein, bewunderte sie nicht wenig, und sagte ihr, wie gut ihr ohne allen Zweifel ein unten sehr weites und volles Kleid mit kurzen Aermeln und angemessenen Falten stehen würde; worauf die junge Dame in Condition ihre vollkommene Beistimmung zu erkennen gab, und sich daneben entrüstet über die Tyrannei ihrer »Missis« aussprach, die keinem jungen Mädchen Nachmittags kurze Aermeln, und überhaupt nichts Gentiles und Modisches — nicht ein Mal Ohrringe zu tragen erlauben wollte; der abscheulichen Hauben zu geschweigen, worin man sein Haar verstecken müßte. Nachdem Miß Emilie Martin die Litanei angehört, ließ sie gewisse entfernte Andeutungen fallen, wie es Leute gäbe, die ihrer Töchter wegen eifersüchtig wären, und die Reize ihrer conditionirenden Hausgenossinnen in den Schatten zurückdrängen müßten, aus Furcht, daß die letzteren sich eher verheiratheten, was gar nicht ungewöhnlich sei — zum wenigsten habe sie zwei oder drei junge Damen bei Herrschaften gekannt, die bedeutend besser geheirathet hätten, als ihre Missises, und noch nicht ein Mal sehr hübsch gewesen wären; worauf die junge Dame wieder Miß Martin im Vertrauen mittheilte, daß eine ihrer jungen Missises mit einem jungen Manne versprochen und so stolz darauf wäre, daß man kaum noch mit ihr auskommen könnte, aber gar keine Ursache hätte, die Nase deshalb so hoch zu tragen, denn

der Bräutigam wäre doch weiter nichts, als ein Schreiber. Miß Martin und die junge Dame in Condition drückten sodann ihre Verachtung der Schreiber im Allgemeinen und des verlobten Schreibers im Besonderen und die bestmöglichste Meinung über sich selbst aus, sagten einander auf eine freundschaftliche, aber vollkommen fashionable Weise gute Nacht, und kehrten, die eine nach ihrem »Orte«, und die andere in ihr Geschäftszimmer zurück.

Es ist nicht zu sagen, wie lange Miß Emilie Martin ihr Leben so fortgeführt, welch eine ausgedehnte Kundschaft sie unter jungen Damen in Condition erlangt, oder welche Höhe ihre Abzüge vom Lohne derselben am Ende erreicht haben würden, wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse ihre Gedanken und ihre Thätigkeit vom Putz- und Kleidermachen gänzlich abgelenkt hätten.

Eine ihrer Freundinnen nämlich, welche lange mit einem Maler- und Tapezierer-Gehülfen verlobt gewesen war, gab endlich den flehentlichen Bitten ihres Bräutigams nach, den Tag zu bestimmen, der besagten Gehülfen zu einem glücklichen Gatten machen sollte. Sie bestimmte einen Montag dazu, und auch Miß Emilie Martin ward eingeladen, den Hochzeitsschmaus durch ihre Gegenwart zu verschönern. Es war eine reizende Gesellschaft, Somerstown der Ort, und ein Wohngemach im Erdgeschoß das Zimmer. Der Maler- und Tapezierer-Gehülfe hatte ein Haus gemiethet — nicht etwa eine Etage oder dergleichen Gemeinheit, sondern ein Haus — vier schöne Zimmer, und eine allerliebste kleine Küche am Ende der Flur — die bequemste Sache

von der Welt; denn die Brautjungfern konnten im Gesellschaftszimmer sein und die Gesellschaft empfangen, dann in die kleine Küche laufen und nach dem Puddinge und Schweinschinken sehen, und im Nu wieder hineinhuschen und mit den Gästen plaudern. Und welch' ein Zimmer! Der schönste Kiddermin-ster-Teppich — sechs nagelneue gebeizte Rohrstühle — ein halbes Dutzend große und kleine Gläser auf jedem Schenktische in den beiden Ecken — ein Bauer-Mädchen und ein Bauerknabe auf dem Kaminsimse — lange weiße Dimity-Fenstervorhänge — und kurzum Alles und Jedes so nobel, als man es sich nur denken kann.

Und dann das Diner: — oben und unten eine gekochte Hammelkeule — in der Mitte ein Paar Hühner und der Schinken — an den Ecken Porter-Krüge — nicht weit davon Pfeffer, Senf und Weinessig — und zu dem Allen noch (zum Theil auf dem Fußboden, weil der Tisch so klein) zweierlei Gemüse, Plumpudding, Aepfelpastete, kleine Torten ohne Zahl, Käse, Sellerie, Wasserkresse und was weiter dazu gehört. Die Gesellschaft anbelangend, so erklärte Miß Emilie Martin selbst bei einer späteren Gelegenheit, daß sie sich die Verwandtschaft des Maler- und Tapezierer-Gehülfen, nach dem zu urtheilen, was sie früher davon gehört, nicht halb so gentil gedacht hätte. Sein Vater — welch ein spaßhafter alter Herr! Seine Mutter — welch eine liebe alte Dame! Seine Schwester — welch ein bezauberndes Mädchen! Sein Bruder — welch ein männlich aussehender junger Mann — und was er für ein Auge hatte! Allein die ganze Familie war noch immer nichts im Vergleiche mit seinen

musikalischen Freunden, Mr. und Mrs. Jennings Rodolph von White Conduit, mit denen der Maler- und Tapezierer-Gehülfe glücklich genug gewesen war, indem er beim Dekoriren des dortigen Concert-Saales Beistand geleistet, genau bekannt zu werden. Es war himmlisch, ihre Solos zu hören; aber wenn sie das tragische Duett: »Blut'ger Mordgesell, hinweg!« mit einander sangen, so war man, wie Miß Emilie Martin hinterher bemerkte, »ganz weg«; und warum (wie Mr. Jennings Rodolph bemerkte), warum waren sie bei keinem der patentirten Theater engagirt? Wenn man ihm sagte, ihre Stimmen wären nicht stark genug, das Haus zu füllen, so war seine einzige Antwort, er wolle jede Wette eingehen, daß er den Russel-Square fülle — womit sich die Gesellschaft, nachdem sie das Duett gehört, vollkommen einverstanden erklärte, und worauf Alle sagten, es wäre eine schmachvolle Behandlung, und Mr. Rodolph eine sehr ernste Miene annahm, und fallen ließ, daß er sehr wohl wüßte, wer seine neidischen Widersacher wären, daß sie sich aber in Acht nehmen möchten, wie weit sie gingen; denn wenn sie ihn zu schwer reizten, so hätte er den Entschluß noch nicht geradezu aufgegeben, die Sache vor das Parlament zu bringen. Die ganze Gesellschaft kam hiernach darin überein, »daß ihnen vollkommen Recht geschehen, und daß es sehr angemessen wäre, wenn an solchen Leuten ein Mal ein Exempel statuirt würde.« Mr. Jennings Rodolph sagte daher, er wollte es in Ueberlegung nehmen.

Als die Unterhaltung ihren früheren Ton wieder angenommen, ersuchte Mr. Jennings Rodolph

Miß Emilie Martin, die Gesellschaft zu erfreuen — die Gesellschaft vereinigte ihre Bitten mit den seinigen — und Miß Emilie Martin hustete unschlüssig und zögernd, räusperte sich, erklärte, daß sie vor Angst halb todt wäre, vor so großen Kunstrichtern sich hören zu lassen, und machte endlich den Anfang mit einer Art hellem Gezirpe, das beständige Anspielungen auf einen jungen Gentleman, Namens Hen — e — ry, nebst einem jeweiligen Hinblicke auf Wahnsinn und beschädigte Herzen enthielt. Mr. Jennings Rodolph unterbrach es durch häufige Ausrufe: »Schön — bezaubernd — herrlich — o köstlich!« u. s. w., und nach deren Schlusse kannte seine und seiner Gattin Bewunderung keine Grenzen.

»Hast Du jemals eine so liebliche Stimme gehört?« fragte Mr. Jennings Rodolph Mrs. Jennings Rodolph.

»Nein, in meinem ganzen Leben nicht,« erwiederte sie.

»Glaubst Du nicht, daß Miß Martin bei ein wenig Ausbildung der Signora Maljebran sehr ähnlich sein würde?«

»Das habe ich gerade auch gedacht, lieber Mann,« versetzte Mrs. Jennings Rodolph.

Und so vertrieb man sich die Zeit. Die Meisten sangen, Einer nach dem Anderen. Mr. Jennings Rodolph spielte Melodien auf einem Spatzierstocke, trat darauf hinter die Thür, und gab seine berühmten Nachahmungen von Schauspielern, Thieren, Sägen und anderen Schneide-Instrumenten zum-Besten; Miß Martin sang noch mehrere Arien, jede unter immer größe-

rer Bewunderung, und sogar der spaßhafte alte Herr fing an zu singen. Sein Lied hatte eigentlich sieben Strophen; allein da er sich nur der ersten entsinnen konnte, so wiederholte er sie sieben Mal, augenscheinlich zu seiner eigenen vollkommenen Befriedigung. Sodann stimmte die ganze Gesellschaft das Nationallied mit britischem Unabhängigkeitssinne an — indem Alle für sich und ohne Rücksicht auf die Anderen sangen — und endlich brach die Gesellschaft auf, erklärte Mann für Mann, daß sie nie einen so angenehmen Abend erlebt hätte, und Miß Martin beschloß in ihrem Innern, den Rath Mr. Jennings Rodolph's zu befolgen, nämlich sich ohne Aufschub als Sängerin »aufzuthun«.

Das »Sich-Aufthun« als Schauspielerin, oder Sängerin, oder in der Gesellschaft, oder als Parlamentsredner, oder als Witzbold oder wie sonst, ist nun freilich eine sehr schöne Sache, und besonders angenehm für die zunächst betreffende Person, wenn sie es möglich machen kann, sich mit Glanz aufzuthun, und wenn es geschehen ist, den Glanz zu behaupten, statt mit Schimpf wieder heimgesendet zu werden; allein dieses Alles ist unglücklicherweise äußerst schwierig, welche Entdeckung Miß Emilie Martin sehr bald machen sollte. Es ist merkwürdig — da der Fall ein Paar Damen betrifft — aber thatsächlich, daß Miß Emilie Martin's Hauptschwäche Eitelkeit, und Mrs. Jennings Rodolph's vornehmster Charakterzug eine Vorliebe für Putz war. Man hörte aus dem zweiten Stockwerke in Nummer siebenundvierzig, Drummond-Street, George-Street, Euston Square, trübseliges Gequieke: Miß Martin übte. Beim Anfange der Season störte

halb unterdrücktes Gemurmel die ruhige Würde des Orchesters in White-Conduit; Mrs. Jennings Rodolph's Erscheinung in großer Gala veranlaßte die Störung. Miß Emilie Martin dachte nur an ihr Aufthun — das Ueben war die Folge; Mrs. Jennings Rodolph ertheilte ihr bisweilen unentgeltlichen Unterricht — die zur großen Gala gehörigen Putz-Artikel waren das Ergebniß.

Wochen vergingen; die Season in White Conduit war zur Hälfte vorüber. Die Putzmacherei war vernachlässigt, das Geschäft in Verfall gerathen, sein Nutzen fast unmerklich zusammengeschmolzen. Ein Benefiz-Abend rückte heran, Mrs. Jennings Rodolph gab den dringenden Bitten Miß Emilie Martin's nach, und stellte sie dem komischen Sänger vor, dessen Benefiz stattfinden sollte. Der komische Sänger war lauter Lächeln und Holdseligkeit — er hatte ein Duett ausdrücklich für den Abend componirt, und Miß Martin sollte es mit ihm singen. Der Abend kam — und mit ihm erschienen sieben und neunzig große Glas Genevres mit Wasser, zwei und dreißig kleine Glas Brantweins mit Wasser, fünf und zwanzig Flaschen-Ales und ein und vierzig Glühweins; und an einem Seitentische nicht weit vom Orchester saßen der Maler- und Tapezierer-Gehülfe nebst Frau und einer Anzahl auserwählter Freunde und Freundinnen. Das Concert nahm seinen Anfang. Sentimentale Arie, gesungen von einem blonden jungen Herrn in einem blauen Leib-Rocke mit Metall-Knöpfen. (Beifall.) Noch eine Arie, zweifelhafter Natur, gesungen von einem anderen Herrn in einem anderen blauen Leibrocke mit noch glän-

zenderen Knöpfen. (Verstärkter Beifall.) Duett, gesungen von Mr. und Mrs. Jennings Rodolph: »Blut'ger Mordgesell, hinweg!« (Großer Beifall.) Solo, Miß Julia Montague (bestimmt nur an diesem Abende): »Ich bin ein Mönch.« (Enthusiasmus.) Komisches Original-Duett — Mr. H. Taplin (der komische Sänger) und Miß Martin: »Die Tageszeit.«

»Bravo, bravo — o — o — o!« schrie des Maler- und Tapezierer-Gehülfen Gesellschaft, als Miß Martin vom komischen Sänger mit Grazie vorgeführt wurde. »In's Geschirr, Harry!« riefen die Freunde des komischen Sängers. Der Kapellmeister schlug mit dem Bogen auf den Notenpult. Die Symphonie begann, und bald folgte ihr eine Art von bauchrednerischem Zirpen, das aus Miß Martin's tiefstem Innern hervorzutönen schien. »Lauter!« rief ein Gentleman in einem grauen Ueberrocke; »Fürcht' Dich nicht, den Dampf loszulassen, altes Mädchen!« ein anderer; »S — s — s — s — s — s!« zischten die fünf und zwanzig Flaschen-Ales; »Pfui!« entgegnete die Gesellschaft des Maler- und Tapezierer-Gehülfen; »S — s — s — s — s!« zischten die Flaschen-Ales abermals, und sämmtliche Genevres und die meisten Brantweins accompagnirten sie.

»Hinaus mit den Gänseköpfen!« rief die Gesellschaft des Maler- und Tapezierer-Gehülfen in großer Entrüstung.

»Singen Sie laut,« flüsterte Mr. Jennings Rodolph.

»Das thu' ich ja,« erwiederte Miß Emilie Martin.

»Singen Sie noch lauter,« sagte Mr. Jennings Rodolph.

»Das kann ich nicht,« sagte Miß Emilie Martin.

»Hinaus, hinaus, hinaus!« lärmte der größeste Theil des Publikums; »Bravo, bravo!« schrie die Gesellschaft des Maler- und Tapezierer-Gehülfen — aber es half nichts. Miß Emilie Martin zog sich weit unceremoniöser zurück, als sie erschienen war, und es wollte schlechterdings mit dem Aufthun nicht gehen. Die gute Laune des Publikums kehrte erst wieder, als Mr. Jennings Rodolph purpurn im Gesicht durch seine halbstündigen Bemühungen geworden war, verschiedene Vierfüßler nachzuahmen, ohne sich hörbar machen zu können; und bis auf diesen Tag ist weder Miß Emilie Martin's gute Laune, noch die vormalige Blüthe ihres Geschäfts zurückgekehrt, noch haben sich die musikalischen Anlagen zeigen wollen, für deren Dasein Mr. Jennings Rodolph einst seine Künstler-Ehre zum Pfande setzte.

Doctors' Commons.

Als wir vor einiger Zeit ganz ohne bestimmten Zweck über den St. Pauls=Kirchhof gingen, lenkten wir zufällig in die kleine »Pauls=Kette« genannte Straße ein, behielten die genommene Richtung bei, und befanden uns daher natürlicherweise sehr bald in Doctors' Commons. Doctors' Commons ist Jedermann als der Ort bekannt, wo liebekranke Paare zu Heiraths=Licenzen und Ungetreue zur Ehescheidung gelangen; wo die Testamente von Leuten, welche Vermögen zu hinterlassen haben, registrirt und hitzige Gentlemen bestraft werden, welche Ladies unangenehme Beiwörter geben. So bald wir die Entdeckung machten, in seiner Nähe zu sein, empfanden wir auch den preiswürdigen Wunsch, noch besser mit ihm bekannt zu werden, und da der erste Gegenstand unsrer Neugier der Gerichtshof war, dessen Aussprüche sogar die Ehebande zu lösen vermögen, so ließen wir uns zurechtweisen und richteten augenblicklich unsre Schritte nach seinem Sitzungs=Lokale.

In einem ruhigen schattigen Hofe, der mit Steinen gepflastert und von düsteren alten Backstein=Häusern umschlossen war, an deren Thüren die Namen

verschiedener gelehrter Civilisten gelesen werden mochten, standen wir vor einem Pförtchen still; es war nur angelehnt, wir gingen hinein, und traten in ein altes wunderlich aussehendes Gemach mit tiefen Fenstern und schwarzer Täfelung, an dessen oberem Ende auf einer halbrunden Erhöhung etwa ein Dutzend feierliche Herren in Purpur-Roben und Perrücken saßen.

Hinter einem noch etwas mehr erhöheten Schreibtische in der Mitte saß ein sehr dicker Herr mit einem sehr rothen Gesichte und einer Schildpat-Brille, dessen noch feierlicheres Aussehen den Richter verkündigte; eine Anzahl von Individuen mit äußerst wichtigen und selbstgenügsamen Mienen, in steifen Halstüchern und schwarzen Roben mit weißen Pelzkragen an einem langen grünen Tische, der fast wie ein Billard-Tisch, nur ohne die Kissen und Taschen aussah, erklärten wir bei uns selbst sogleich für Proctors. Unten am Billard-Tische in einem Sessel erblickten wir den Registrator in einer Perrücke, und ein wenig hinter dem Schreibtische, unweit der Thür, einen respectabel aussehenden schwarz gekleideten Mann von zwei bis drei Centnern Gewicht, und einen fettwangigen, höflichen, lächelnden und schmunzelnden Jemand in schwarzer Robe, schwarzen ledernen Handschuhen, kurzen Beinkleidern, seidenen Strümpfen, mit einem Busenstreifen und einem silbernen Stabe in der Hand — wir erkannten in ihnen leicht die Beamteten des Gerichtshofs. Der Letztere trat zu uns, knüpfte ein Gespräch mit uns an, und wir erfuhren bald von ihm, daß er selbst der Pedell und der Andere eine Art Aufseher sei; daß der Gerichtshof der »Arches-Court« heiße, weshalb die An-

wälde rothe Roben und die Proctors *) Pelzkragen trügen; daß die rothen Reben und die Pelzkragen nicht getragen würden, wenn andere Gerichtshöfe hier ihre Sitzungen hielten; so wie ähnliche interessante Dinge mehr. In einem entfernten Winkel saß halb versteckt ein kleiner schmächtiger alter Mann mit langem grauem Haare, dessen Amt es war, wenn die Sitzungen Morgens eröffnet wurden, eine große Handglocke zu läuten, und der seinem Aussehen nach dieses sein Amt wenigstens seit zweihundert Jahren verwaltet haben mußte.

Der Herr mit dem rothen Gesichte und der Schildpat-Brille führte das Wort eben ganz allein und machte seine Sachen auch sehr gut, nur daß er sehr schnell sprach, was aber Gewohnheit war, und eine etwas dicke Stimme hatte, was aber vom guten Leben herkam. Wir hatten daher Zeit genug, uns zu orientiren. Nicht wenig belustigte uns einer der Herren in den rothen Roben, der in der Stellung des rhodischen Colosses und nach dem Ausschließungs-Principe vor dem Kamine stand. Er hatte, um der ganzen Wohlthat der Wärme theilhaftig zu werden, seine Robe hinten ziemlich so aufgenommen, wie schlumpige Frauenzimmer bei sehr nassem Wetter die Röcke aufzuheben pflegen. Die Perrücke saß ihm so schief als möglich, die so schlecht als möglich gemachten grauen Beinkleider und kurzen schwarzen Gamaschen trugen gleichfalls bei, seinen Mangel an guter Haltung und Anstand noch mehr hervorzuheben, und der hohe, schlecht gestärkte Hemdekragen verdunkelte fast seine Augen. Wir

*) Anwälde sowohl bei Civil- als geistlichen Gerichtshöfen.
Anm. d. Uebers.

werden nie wieder Anspruch darauf machen dürfen, für einen Physiognomen zu gelten; denn wir waren nach sorgfältigem Betrachten seines Antlitzes zu dem Ergebnisse gelangt, daß sich nur Selbstüberhebung und Einfalt darin ausdrücke, als uns unser Freund mit dem Silberstabe in das Ohr flüsterte, der Herr wäre ein Doctor des römischen Rechts und der Himmel mag wissen was noch Alles dazu. Wir hatten demnach fehlgeschossen, und er mußte ein sehr begabter Mann sein; — was er freilich, vielleicht in der lobenswerthen Absicht, gewöhnliche Leute nicht zu sehr zu Boden zu drücken, so gut verbarg, daß man ihn für den größesten Tropf von der Welt hätte halten sollen.

Als der Herr mit der Brille seine Rede geschlossen hatte, und nachdem einige Minuten verlaufen waren, damit das Gemurmel erst ein Ende nähme, kündigte der Registrator den zunächst an die Reihe kommenden Fall an: »Bumple wider Sludberry.« Wir gewahrten eine allgemeine Bewegung im Gerichtshofe, und der Silberstab-Träger flüsterte uns zu, »es würde jetzt etwas Spaß geben, denn es wäre ein Schimpfir-Fall.«

Was dies bedeutete, ersahen wir jedoch erst aus der, die Verhandlungen eröffnenden Rede des Anwalds für den Ankläger. Der Gerichtshof war nämlich vermöge eines halb veralteten Statuts eines der Eduard's ermächtigt, Jedermann mit der Strafe der Excommunication zu belegen, der des Verbrechens überwiesen würde, in einer Kirche oder deren Sakristei »schimpfirt« oder »Rauferei« angefangen zu haben. Aus einigen zwanzig eidlichen Aussagen, die nach Gebühr durchgenommen wurden, ging hervor, daß der Beklagte,

Thomas Sludberry, an einem gewissen Abende bei Gelegenheit einer Sakristei-Versammlung eines Kirchspiels zu dem Ankläger, Michael Bumple, gesagt, daß er »verdammt sein sollte,« welchen Ausdruck er wiederholt hatte, als ihm der Ankläger und andere Personen sein Unrecht zu Gemüth geführt. Er hatte weiter gefragt und zu wissen begehrt, ob der besagte Michael Bumple »etwas aufgezählt haben wollte,« und hinzugefügt, wenn es sich so verhalte, daß er, Thomas Sludberry »der Mann sei, ihm dazu zu verhelfen;« hatte sich gleicherweise noch mehrerer verdammlicher Ausdrücke bedient, auf welche, nach Bumple's Behauptung, die Acte anzuwenden wäre, weshalb er zu Sludberry's Seelen-Heil und verdienter Züchtigung bat, die Strafe der Excommunication wider denselben zu erkennen.

Es fanden hierauf von beiden Seiten, und zur großen Erbauung einer Anzahl anwesender, bei den Kirchspiel-Zänkereien interessirter Personen, lange Erörterungen statt, und nachdem verschiedene sehr weit ausholende und ernsthafte Reden Für und Wider gehalten waren, resümirte der Herr mit dem rothen Gesichte und der Schildpat-Brille, was abermals eine halbe Stunde dauerte, sprach darauf die Excommunication auf vierzehn Tage über Sludberry aus, und verurtheilte ihn zugleich in die Kosten. Als dies geschehen war, redete Sludberry, ein kleiner, rothwangiger, listig aussehender Ingwerbier-Verkäufer, den Gerichtshof an, und erklärte, daß es ihm weit angenehmer sein würde, wenn man ihn von Entrichtung der Proceßkosten befreien und dafür auf seine ganze Lebenszeit excommuniciren wollte, denn er besuche nie eine Kirche.

Der Herr mit der Brille erwiederte nur durch eine Miene tugendhaften Unwillens, Sludberry entfernte sich mit seinen Freunden, wir thaten dasselbe, da uns der Mann mit dem Silberstabe sagte, daß der Gerichtshof im Begriff sei, die Sitzung aufzuheben, und erwogen beim Fortgehen in unserm Innern den edlen Geist dieser alten Kirchengesetze, so wie ihr Vermögen, Liebe und Frieden zu befördern, und unfehlbar die stärkste Zuneigung zu den kirchlichen Einrichtungen zu erwecken.

Wir waren so verloren in unsere Gedanken, daß wir in die Straße hinausgetreten und gegen einen Thürpfosten angerannt waren, ehe wir uns erinnerten, wo wir uns befanden. Als wir aufblickten, um zuzusehen, gegen was für ein Haus wir gestolpert wären, gewahrten wir ein großes Schild mit der Inschrift: »Prärogativen-Büreau,« und gingen sofort hinein, da wir ein Mal in der Laune waren, öffentliche Orte in Augenschein zu nehmen.

Das Zimmer, in welches wir eintraten, war lang, und hatte an beiden Seiten eine Menge kleiner Verschläge, in welchen Schreiber beschäftigt waren, Urkunden zu kopiren oder einzusehen. In der Mitte befanden sich mehrere fast brust-hohe Schreibtische, an deren jedem Leute vor großen Büchern standen. Wir wußten, daß sie nach Testamenten forschten, und sie erregten daher sogleich unsre Aufmerksamkeit.

Es war sehr interessant zu sehen, mit welcher Gleichgültigkeit die Advokaten-Schreiber, und mit welcher Gespanntheit Diejenigen suchten, die gekommen waren, um sich Kunde vom Inhalte der letztwilligen

Verfügungen ihrer verstorbenen Anverwandten zu verschaffen; wie die Ersteren dann und wann ungeduldig jähnten oder lässig umherschauten, und die Letzteren weder sehend noch hörend ein Blatt nach dem andern umschlugen und die Seiten mit den Namen durchliefen.

Wir bemerkten einen kleinen Mann mit schmutzigem Gesicht und einer blauen Schürze, der endlich nach Stunden langem Suchen das Testament, dessen Inhalt er kennen zu lernen wünschte, gefunden hatte. Ein Beamter las es ihm mit leiser und eilender Stimme aus einem dicken Pergament=Bande mit großen Haken vor. Es war offenbar, daß er um so weniger verstand, je weiter der Schreiber las. Zuerst, als der Band gebracht wurde, nahm er den Hut ab, glättete sein Haar, lächelte mit großer Selbstzufriedenheit und schaute dem Vorleser mit der Miene eines Mannes in das Gesicht, der sich bereit macht, kein Wort von dem, was er hören soll, zu verlieren. Die ersten Sätze waren verständlich genug, aber gleich darauf folgten die juristischen Kunst=Ausdrücke, des kleinen Mannes Mienen wurden ziemlich verdutzt, je länger, desto augenscheinlicher wurde es, daß er weniger und immer weniger einnahm, und endlich stand er da mit offenem Munde und weitaufgerissenen Augen in einer unwiderstehlich lächerlichen Verlegenheit und Verwirrung.

In einiger Entfernung von ihm durchlas ein alter Mann mit strengen Zügen und einem tiefgefurchten Gesichte sehr aufmerksam ein weitschichtiges Testament durch eine Hornbrille, hielt bisweilen inne, und machte

dann kurze Auszüge. Jede Furche um seinen zahnlosen Mund oder die scharfen stechenden Augen verkündete Geiz und Verschlagenheit. Seine Kleider waren fast gänzlich fadenkahl, allein man sah, daß er sie nicht aus Noth trug. Alle seine Mienen und Bewegungen bis zu seinem jeweiligen Schnupfen aus einer kleinen zinnernen Dose bezeugten, daß er reich und ein Knicker war.

Als er bedächtig das Buch schloß, die Brille abnahm und seine Papier-Stückchen in eine große lederne Brieftafel legte, war es uns, als ob er in einer bedrückenden Unterhandlung mit einem von Noth bedrängten Legatär stände, der es müde geworden, ein Jahr nach dem anderen zu warten, bis sein Antheil an der betreffenden Hinterlassenschaft ihm zufiele, und sich entschlossen hatte, denselben für einen Spottpreis zu verkaufen. Die Spekulation des alten Mannes war gut — war eine sichere. Er steckte seine Brieftafel ein, und humpelte mit triumphirender Miene davon. Das Testament hatte ihn wenigstens zehn Jahre jünger gemacht.

Wir würden unsre Beobachtungen noch auf ein Dutzend Leute ausgedehnt haben, wenn uns das Wegräumen und Verschließen der wurmstichigen alten Bücher nicht plötzlich verkündet hätte, daß die Zeit gekommen wäre, wo sämmtliche Besucher sich entfernen mußten; und so wurden wir eines Vergnügens beraubt, wodurch indeß den Lesern eine Pein erspart wird.

Auf unserm Heimwege verfielen wir natürlich genug in ein träumerisches Nachsinnen über die merk-

würdigen alten Urkunden von ehemaligen Neigungen und Abneigungen, Eifersucht und Rache, der Macht des Todes Trotz bietender Liebe und über das Grab hinaus verfolgtem Hasse; Urkunden, welche gelten können als stumme und doch vernehmlich redende Zeugen von Herzensgüte und Seelen=Adel, wie von den schlechtesten menschlichen Leidenschaften und Gebrechen. Ach, wie viele sprach= und hülflos auf dem Sterbebette Liegende möchten Welten nur für so viel Kraft gegeben haben, als erforderlich gewesen wäre, die schweigenden Zeugnisse der Feindseligkeit und Erbitterung wieder auszutilgen, welche jetzt wider sie in Doctors' Commons Büchern verzeichnet stehen!

Mr. John Dounce.

Wenn es unsre Aufgabe wäre, die Gesellschaft zu klassificiren, so würden wir eine gewisse besondere Art von Leuten sogleich unter den Titel: »Alte Knaben« bringen; und sie würden eine beträchtlich lange Spalte erfordern. Welcher Ursache das rasche Zunehmen der Alte-Knaben-Bevölkerung zuzuschreiben ist, dies vermögen wir nicht zu sagen. Eine Nachforschung darüber dürfte zu interessanten und merkwürdigen Ergebnissen führen; allein wir haben hier den Raum nicht, sie anzustellen, und begnügen uns daher mit einfacher Angabe der Thatsache, daß sich die Zahl der alten Knaben seit den letzteren Jahren allmälig vergrößert hat, und in diesem Augenblicke in einem beunruhigenden Maße zunimmt.

Die Sache nur im Allgemeinen genommen, möchten wir die alten Knaben unter zwei genau unterschiedene Abtheilungen bringen — die der munteren und die der gesetzten alten Knaben. Jene sind hanswurstige alte, und spielen die jungen Männer, frequentiren bei Tage den Quadranten und Regent-Street, und Abends die Theater (besonders die unter Damen-Leitung stehenden), und nehmen die ganze Geckenhaf-

tigkeit und Leichtfertigkeit der jungen Leute an, ohne die Entschuldigung der Jugend und Unerfahrenheit für sich zu haben. Diese, die gesetzten alten Knaben, sind starke alte Herren, tragen sich reinlich, besuchen jeden Abend zu denselben Stunden dieselben Gasthäuser, und rauchen und trinken in derselben Gesellschaft.

Man fand einst einen wie alle Abende zwischen halb neun und halb zwölf Uhr eine schöne Sammlung alter Knaben an dem runden Tische bei Offley*). Wir haben sie seit einiger Zeit aus den Augen verloren, aber im Regenbogen in der Fleetstraße sieht man noch zwei köstliche Exemplare in voller Blüthe, die unabänderlich in dem Verschlage zunächst dem Kamine sitzen, und aus so langen Kirschrohr-Pfeifen rauchen, daß die Köpfe derselben auf dem Boden ruhen. Sie sind stolze alte Knaben — wohlbeleibt, rothwangig, weißköpfig; fehlen niemals; nehmen stets ihre bestimmten Plätze ein, einander gegenüber; schmauchen und trinken tapfer darauf los, ohne die mindeste Unbequemlichkeit davon zu empfinden; Jedermann kennt sie, und von Einigen werden sie für unsterblich gehalten.

Mr. John Dounce war ein alter Knabe der letzteren Klasse (der der gesetzten — nicht daß er unsterblich gewesen wäre), ein Handschuhmacher, der sich vom Geschäft zurückgezogen hatte, Wittwer mit drei erwachsenen und unverheiratheten Töchtern, und wohnte in Cursitor-Street, Chancery-Lane. Er war kurz und

---

*) Vor einigen Jahren der joviale Inhaber der Restauration „Coal-Hole" am Strande. — Der Regenbogen ist wegen seines braunen Doppel-Biers berühmt.

Anm. d. Uebers.

dick, hätte ein Vollmondsgesicht und einen Bauch, trug einen breiträndigen Hut und einen viereckigen Rock, und hatte den, alten Knaben überhaupt eigenthümlichen, bedächtigen, selbstgenugsamen, wiegenden Gang. Er lebte regelmäßig wie ein Uhrwerk — Frühstück um neun Uhr — Ankleiden und ein wenig Toilettisiren — Gang in irgend Jemands Kopf *) — Glas Ale und die Zeitung — Spatziergang mit den Töchtern — Mittagsessen um drei Uhr — Glas Grog und Pfeife — Schläfchen — Thee — kleiner Spatziergang — abermaliger Kopf-Besuch — vortreffliches Haus! — köstliche Abende und wundervolle Gesellschaft, als: Mr. Harris, der Bücherhändler, und Mr. Jennings, der Roben-Macher (zwei fidele junge Kerlchen wie er selbst), und Jones, der Advokaten-Schreiber — ein schnurriger Kauz, der Jones — prachtvoller Gesellschafter — steckte ganz voll von Anekdoten. Und da saßen sie jeden Abend bis genau zehn Minuten vor zwölf Uhr, tranken ihren Brantwein mit Wasser, rauchten ihre Pfeifen, erzählten einander Geschichten, und genossen einander mit einer Art absonderlich erbaulicher feierlicher Vergnüglichkeit.

Bisweilen schlug Jones einen Halbpreis-Besuch in Drury-Lane oder Covent-Garden vor, zwei Acte eines fünfactigen Schauspiels und eine neue Farce oder ein Ballet zu sehen, und dann gingen alle Vier mit einander — ohne sich wie Thoren zu übereilen; denn sie tranken erst comfortable ihre Gläser aus, bestellten Steak und einige Austern auf nachher, und begaben

*) Man sieht leicht, daß eine Restauration gemeint ist, Mohren-, Adler-Kopf od. dergl. Anm. d. Uebers.

sich sodann gemächlich in das Parterre, nachdem sich der Andrang verlaufen hatte, wie es alle vernünftigen Leute thun und auch thaten, als Mr. Dounce noch ein junger Mann war, ausgenommen als der berühmte Mr. Betty *) auf dem Höhepunkte seiner Popularität stand, wo sich Mr. Dounce, wie er sich auf das Genaueste erinnerte, einen freien Tag machte, um eilf Uhr Vormittags an die Thür des Schauspielhauses ging, mit ein paar Sandwiches in einem Taschentuche und ein paar Tropfen Wein in einem Fläschchen bis sechs Uhr Abends wartete, und vor Hitze und Ermüdung ohnmächtig wurde, ehe das Schauspiel seinen Anfang nahm, in welchem Zustande er aus dem Parterre in eine Loge des ersten Ranges gehoben wurde, Sir, und zwar von fünf der berühmtesten Schönheiten jener Zeit, Sir, die sich seiner so huldreich annahmen, ihn durch Riechsalze zur Besinnung zurückbrachten, und am folgenden Morgen einen sechs Fuß hohen schwarzen Diener in blau und silberner Livree schickten, und ihn grüßen und sich nach seinem Befinden erkundigen ließen, Sir — bei Gott! In den Zwischen-Acten pflegten die Herren Dounce, Harris und Jennings aufzustehen und im Hause umherzuschauen, und Jones — das Allerwelts-Kerlchen kannte Jedermann — zeigte dann den Andern die fashionable und berühmte Lady So-und-so in der Loge, worauf Mr. Dounce durch sein Haar fuhr, sein Halstuch zurechtzupfte, besagte Lady So-und-so

*) Ein sogenannter Wunderknabe, der vor einigen dreißig Jahren großes Aufsehen erregte. Er war an zwei Theatern zugleich engagirt, und hieß auf dem einen Master Betty, auf dem anderen der junge Roscius. Anm. d. Uebers.

durch ein ungeheures Glas beäugelte und bemerkte, daß sie »eine schöne — in der That eine sehr schöne Frau wäre« — oder »daß sie doch etwas voller sein könnte,« oder was ihm sein Genius sonst eben eingab. Wenn das Ballet begann, so zeigten sich John Dounce und die anderen alten Knaben ganz ausnehmend begierig zu sehen, was auf der Bühne vorging, und Jones — ein wahrer Racker, der Jones — flüsterte John Dounce kleine kritische Bemerkungen in das Ohr, welche John Dounce wieder den anderen beiden alten Knaben mittheilte, und dann lachten sie alle Vier, daß ihnen die Thränen über die Wangen hinunterliefen.

War der Vorhang gefallen, so gingen sie mit einander je Zwei und Zwei zu ihrem Steak und ihren Austern zurück, und ließen sie ihr zweites Glas Brantwein mit Wasser bringen, so erzählte Jones — der in schelmischem Aufziehen seines Gleichen suchte — wie er eine Dame mit weißen Federn in einer Parterre-Loge bemerkt, die den ganzen Abend kein Auge von Mr. Dounce abgewendet, und wie er Mr. Dounce in einem Momente, wo derselbe sich unbeachtet gewähnt, der Dame hinwiederum leidenschaftliche Blicke habe zuwerfen sehen; worüber Mr. Harris und Mr. Jennings ausgelassen lachten, und John Dounce ein noch ausgelasseneres Gelächter aufschlug, dabei jedoch erklärte, daß es freilich eine Zeit gegeben hätte, wo er dergleichen wohl gethan haben könnte; worauf ihn Jones in die Rippen stieß und ihm sagte, er möchte es seiner Zeit arg genug getrieben haben, was John Dounce kichernd zugestand. Und nachdem Mr. Harris und Mr. Jen-

nings ihre ebenmäßigen Ansprüche, es ihrer Zeit arg genug getrieben zu haben, geltend gemacht hatten, sagten alle Vier einander sehr einträchtig gute Nacht und gingen nach Hause.

Die Schicksals-Schlüsse und die Wege, auf welchen sie herbeigeführt werden, sind geheimnißvoll und unerforschlich. John Dounce hatte dieses Leben länger als zwanzig Jahre geführt, ohne sich nach Veränderung zu sehnen oder an Abwechselung zu denken, als sein ganzes sociales System plötzlich erschüttert und vollkommen über den Haufen geworfen wurde — nicht durch ein Erdbeben oder ein anderes schreckliches Natur-Ereigniß, wie der Leser vielleicht zu glauben geneigt sein möchte, sondern durch die einfache Wirkung einer Auster, womit es folgendermaßen zuging.

Mr. John Dounce begab sich eines Abends aus dem Sir Jemands-Kopfe nach Hause — nicht betrunken, aber etwas aufgeregt; denn er und die andern alten Knaben hatten Mr. Jennings Geburtstag gefeiert, ein Paar Rebhühner und ein Paar Extra-Gläser gehabt, und Jones war ungewöhnlich unterhaltend gewesen — als die Blicke John Dounce's auf einen neu eröffneten, großartigen Austernladen fielen, hinter dessen Fenstern die leckersten Austern in runden Marmor-Becken und kleine Austertönnchen mit Adressen an Lords und Baronets, und Obersten und Kapitäns in aller Herren Länder zu schauen waren.

Hinter den Austern im Laden war eine junge Dame von etwa fünfundzwanzig Jahren, ganz blau und ganz allein, zu schauen — ein himmlisches Mädchen — welch ein liebliches Gesicht — welch ein bezau-

bernder Wuchs! Es ist schwer zu sagen, ob Mr. John Dounce's rothes, durch das flackernde Gaslicht in dem Fenster, vor welchem er stand, erleuchtetes Gesicht die Lachlust der Dame erregte, oder ob ihre Lebhaftigkeit eben zu groß war, um ihr zu erlauben, die gemessene Haltung zu behaupten, welche durch die gesellschaftlichen Formen etwas dictatorisch erheischt werden: gewiß ist aber, daß die Dame lächelte, die Hand vor den Mund legte, indem sie sich plötzlich bedachte, was sie sich selbst schuldig wäre, und sich endlich mit austernartiger Verschämtheit so weit als möglich hinter den Ladentisch zurückzog. Seine alte Art, wonach er es seiner Zeit arg genug getrieben, regte sich in John Dounce mächtiger; er zögerte — die blaue Dame machte kein Zeichen; er hustete — allein sie näherte sich nicht. Er ging also hinein.

»Können Sie mir wohl eine Auster öffnen, meine Beste?« sagte Mr. John Dounce.

»Gewiß, Sir,« erwiederte die blaue Dame mit entzückender Scherzhaftigkeit. Und Mr. John Dounce speiste eine Auster, blickte darauf die junge Dame an, aß sodann noch eine Auster, und drückte ferner der jungen Dame die Hand, als sie die dritte öffnete, und so fort, bis er im Umsehen ein Dutzend von denen zu acht Pence genossen hatte.

»Können Sie mir nicht noch ein halbes Dutzend öffnen, meine Beste?« fragte Mr. John Dounce.

»Ich will sehen, was ich für Sie thun kann, Sir,« antwortete die blaue junge Dame sogar noch bezaubernder als vorhin; und Mr. John Dounce aß noch ein

halbes Dutzend von denen zu acht Pence, und fühlte, daß seine Galanterie mit jeder Minute zunahm.

»Sie würden mir wohl nicht ein Glas Brantwein mit Wasser besorgen können?« sagte er, als er mit den Austern fertig war, in einem Tone, welcher sein Vertrauen, daß sie es könnte, klärlich anzeigte.

»Ich will sehen, Sir,« sagte die junge Dame, und sprang aus dem Laden hinaus, lief die Straße hinunter, ihre langen braunen Locken flogen dabei im Winde auf die bezauberndste Weise um ihren Kopf herum, sie kehrte zurück, und hüpfte mit einem großen Glase Brantwein=Grog gleich einem Kreisel über die Kohlen=Luken hinüber. Mr. John Dounce bestand nunmehr darauf, das sie ihren Antheil von dem Getränke genießen müßte, denn es wäre echter Damen=Grog — heiß, stark, süß und die Fülle.

Die junge Dame setzte sich zu Mr. John Dounce in einen kleinen rothen Verschlag mit einem grünen Vorhange, schlürfte ein wenig Grog und warf John Dounce einige Blicke zu, wendete darauf das Gesicht ab, und ließ verschiedene andere kleine serio=pantomimische Bezauberungen folgen, welche Mr. John Dounce stark an die erste Zeit seiner Bewerbung um seine erste Frau erinnerten, und im Verein mit dem heißen Grog und den Austern eine zärtlichere Gluth in ihm entzündeten, als er sie jemals empfunden. Angetrieben von dieser Gluth, forschte er die junge Dame über ihre Herzens=Verbindungen aus, und die junge Dame stellte es gänzlich in Abrede, dergleichen zu haben — denn sie könnte die Männer ganz und gar nicht leiden, da dieselben so wankelmüthig und treulos

wären. Mr. John Dounce fragte darauf, ob sie diese Verurtheilung auf andere als sehr junge Herren bezogen wissen wollte; die junge Dame wurde purpurroth — oder wendete doch zum wenigsten das Gesicht ab, sagte, daß Mr. John Dounce sie erröthen machte, und erröthete also — Mr. John Dounce trank lange seinen Brantwein mit Wasser, die junge Dame sagte sehr oft: »o lassen Sie das,« und John Dounce ging endlich nach Hause und zu Bett, und träumte von seiner ersten und seiner zweiten Frau, von der jungen Dame, Rebhühnern, Austern, Grog und uneigennütziger Liebe.

Am folgenden Morgen war er von dem Extra-Brantwein mit Wasser vom vorhergehenden Abende etwas fieberisch, und begab sich theils in der Hoffnung, sich durch eine Auster abzukühlen, und theils in der Absicht, zu fragen, ob er der jungen Dame nicht vielleicht etwas schuldig geblieben wäre, wiederum nach dem Austernladen. War die junge Dame bei Abend schön gewesen, so war sie bei Tage vollkommen unwiderstehlich, und John Dounce war fortan wie umgewandelt. Er kaufte Busen-Nadeln, steckte einen Ring an den dritten Finger, las Gedichte, trieb einen wohlfeilen Miniatür-Maler auf, eine schwache Aehnlichkeit mit einem jugendlichen Antlitze zu Stande zu bringen, mit einem Vorhange zu Häupten, einigen sehr großen Büchern zur Seite und einer Landschaft im Hintergrunde (was er sein Portrait nannte), fing an ein Polterer im Hause zu werden, so daß seine Töchter aus dem Hause gingen, und benahm sich mit einem Worte in allen Stücken wie ein alter Türke, der er auch war.

Anbelangend seine Busen-Freunde, die anderen alten Knaben im Sir Jemands-Kopfe, so zog er sich allmälig von ihnen ganz zurück; denn wenn er sich in ihrem Kreise bisweilen noch blicken ließ, so fragte Jones — ein gemeiner Mensch, der Jones — »wann es sein würde?« und »ob er Hochzeits-Handschuhe bekäme?« und was dergleichen verletzender Fragen mehr waren, die von Harris und Jennings obenein belacht wurden. Er zog sich also, wie gesagt, gänzlich von ihnen zurück, und attachirte sich ganz allein an die blaue junge Dame in dem stattlichen Austern-Laden.

Jetzt kommt aber die Moral der Geschichte — denn sie hat allerdings eine solche. Nachdem die junge Dame nämlich hinreichenden Nutzen von Mr. John Dounce's Attachement gezogen, erwiederte sie seinen endlichen förmlichen Antrag nicht bloß durch ein bestimmtes Nein, sondern erklärte ganz ausdrücklich, daß wir uns ihrer eigenen sehr verständlichen Worte bedienen, sie möchte um keinen Preis einen alten Geck zum Manne haben. John Dounce, der seine alten Freunde verloren, seine Angehörigen sich entfremdet und sich in aller Welt Augen lächerlich gemacht hatte, machte nach der Reihe einer Schulhalterin, einer Wirthin, einer Tabackshändlerin und einer Haushälterin Heirathsanträge, welche sämmtlich zurückgewiesen wurden, und fand schließlich Gehör bei seiner Köchin, die er jetzt geehelicht und die ihn unter dem Pantoffel hat, — ein trauriges Denkmal veralteten Jammers und eine lebendige Warnung für alle heirathslustigen alten Knaben.

Mr. Minns und sein Vetter.

Mr. Augustus Minns war ein Hagestolz von ungefähr vierzig Jahren, wie er selbst sagte — von ungefähr achtundvierzig, wie seine Freunde sagten. Er war stets ausnehmend sauber, akkurat, nett, vielleicht etwas pedantisch-eigen, und lebte so zurückgezogen als immer möglich. Er trug in der Regel einen braunen Rock ohne Falten, helle Beinkleider ohne Flecken, ein hübsches Halstuch mit einer ausgezeichnet artigen Schleife, und führte einen braun-seidenen Regenschirm mit einem Elfenbeingriffe. Er war Büreau-Schreiber in Somerset-House, oder »bekleidete,« wie er selbst zu sagen pflegte, »ein Amt bei der Regierung.« Er bezog einen guten Gehalt, hatte zehn tausend Pfund im Vermögen, und eine bel étage in Tavistock-Street, Coventgarden, inne, wo er seit zwanzig Jahren gewohnt, fortwährend mit dem Hauswirthe gezankt, demselben regelmäßig am ersten Quartal-Tage die Miethe aufgekündigt, und am zweiten die Aufkündigung widerrufen

hatte. Zwei Geschlechter der geschaffenen Dinge flößten ihm den tiefsten und grenzenlosesten Schauder ein: nämlich Hunde und Kinder. Er war nicht lieblos, würde aber jeder Zeit mit der lebhaftesten Freude einen Hund hinrichten, oder ein Kind erdolchen gesehen haben. Ihre Weise war mit seiner Ordnungsliebe im Widerstreit, und die Ordnungsliebe war bei ihm so mächtig, als die Liebe zum Leben. Mr. Augustus Minns hatte keine Anverwandte, weder in noch außerhalb London, mit Ausnahme seines Vetters, Mr. Octavius Budden, bei dessen Sohne, den er nie gesehen (denn er konnte den Vater nicht leiden), er sich hatte bewegen lassen, durch Stellvertretung Gevatter zu stehen. Mr. Budden hatte sich im Wege seines Geschäfts, des Kornhandels, ein mittelmäßiges Vermögen erworben, und da er von einer großen Vorliebe für das Landleben erfüllt war, ein Häuschen nicht weit von Stamford-Hill angekauft, wohin er sich mit dem Weibe seines Herzens und seinem einzigen Sohne, Master Alexander Augustus Budden, zurückgezogen. Als Mr. und Mrs. Budden eines Abends diesen ihren Sohn bewunderten, seine manchfachen Vorzüge erörterten, seine Erziehung besprachen, und die Frage erwogen, ob die alten Sprachen in den Kreis seiner Studien gezogen werden sollten, führte Mrs. Budden ihrem Gatten so dringend zu Gemüthe, wie angemessen es wäre, ihres Sohns wegen Mr. Minns Freundschaft zu kultiviren, daß Mr. Budden zuletzt versprach, es solle seine Schuld nicht sein, wenn er mit seinem Vetter künftig nicht auf einem vertrauteren Fuße stände.

»Ich will das Eis dadurch brechen, daß ich ihn

zum Mittagsessen auf nächsten Sonntag zu uns einlade,« sagte Mr. Budden, seinen Grog umrührend und seiner Gattin einen Seitenblick zuwerfend, um zu sehen, welche Wirkung die Ankündigung des großen Entschlusses bei ihr hervorbrächte.

»Dann schreib ihm auf der Stelle, Mann,« erwiederte Mrs. Budden. »Wer weiß, wenn wir ihn nur erst ein Mal hier haben, ob er nicht unsern Alexander liebgewinnt und ihm sein Geld vermacht? Liebster Alick, setz' Deine Füße nicht auf den Stuhlleisten.«

»Du hast Recht, vollkommen Recht, liebe Frau,« sagte Mr. Budden nachdenklich.

Als Mr. Minns am folgenden Morgen beim Frühstück saß, wechselsweis einen Bissen geröstete Brotschnitte abbeißend und einen Blick in die Morgen-Zeitung werfend, die er stets vom Titel bis zum Namen des Druckers durchlas, hörte er an der Hausthür laut klopfen, und bald darauf trat sein Bedienter herein, und überreichte ihm eine sehr kleine Karte mit sehr großer Schrift: »Octavius Budden, Emilien-Sitz (Mrs. Budden hieß Emilie), Poplar-Walk, Stamford-Hill.

»Budden!« rief Minns aus. »Was zum Geier mag den gemeinen Menschen herführen? Sag, ich schliefe noch — wäre ausgegangen, und käme nie wieder nach Hause — oder was Du sonst willst, daß er nur unten bleibt.«

»Der Herr kommt aber schon herauf, Sir,« wendete der Bediente ein, und hatte offenbar vollkommen Recht, denn auf der Treppe ließ sich ein schreckliches Stiefel-Knirschen vernehmen, das von einem trappeln-

den Geräusche begleitet war, dessen Ursache Mr. Minns sich schlechterdings nicht zu erklären vermochte.

»Hm! — führe den Herrn herein,« sagte der unglückliche Hagestolz.

Der Bediente ging, und Octavius kam, und noch vor selbigem erschien ein großer weißer Hund in einem, die Hälfte seines Leibes einhüllenden Wollkleide, mit rothen Augen, langen Ohren und ohne erkennbaren Schwanz. Die Ursache des Trappelns auf der Treppe lag nur zu klar am Tage. Mr. Augustus Minns hätte vor Entsetzen zu Boden sinken mögen.

»Guten Morgen, Liebster! Wie befinden Sie sich?« sagte Budden beim Eintreten. »Wie befinden Sie sich?«

Er sprach immer so laut als er konnte, und wiederholte dieselben Worte ein halbes Dutzend Male.

»Wie befinden Sie sich, Männchen?«

»Wie befinden Sie sich selbst, Mr. Budden? Setzen Sie sich,« stotterte der noch immer fassungslose Minns.

»Danke schön — danke schön — sehr wohl — wie steht es mit Ihnen?«

»Dank' Ihnen — ich befinde mich außerordentlich wohl,« sagte Minns mit einem diabolischen Blicke nach dem Hunde, der seine Vorderpfoten auf den Tisch gelegt hatte, und so eben eine mit Butter bestrichene Brotschnitte vom Teller nahm, um sie auf dem Teppich, die Butterseite nach unten, zu verzehren.

»Ei, Du Schelm!« sagte Budden zu seinem Hunde. »Sie sehen, Minns, er macht's wie ich selber — thut immer, als ob er zu Hause wäre. Wahr-

haftig, ich bin grausam heiß und hungrig geworden, denn ich habe den ganzen Weg von Stamford=Hill hieher zu Fuße zurückgelegt.«

»Haben Sie gefrühstückt?» fragte Minns.

»Hm, nein. Ich bin eben gekommen, um bei Ihnen zu frühstücken; also klingeln Sie nur, mein Bester, und lassen Sie noch eine Theeschaale und ein paar Stücken kalten Schinken bringen. Ich thue immer, als ob ich zu Hause wäre, sehen Sie,« fuhr Budden, seine Schuhe mit einem Tellertuche abstäubend, fort. »Ha — ha — ha — ha — ha! Auf Ehre, ich bin hungrig.«

Minns klingelte, und gab sich Mühe zu lächeln.

»Ich bin bestimmt in meinem ganzen Leben nicht so heiß gewesen,« sprach Octavius, sich die Stirn abwischend, weiter. »Nun aber, wie geht es Ihnen, Minns? Bei meiner Seele, Sie conserviren sich kapital.«

»Meinen Sie?« sagte Minns, und bemühete sich, abermals zu lächeln.

»Auf meine Ehre.«

»Wie befindet sich Mrs. Budden, und — wie heißt er doch?«

»Alick — Sie meinen Alick — unsern Sohn. Beide wohl. Alick sehr wohl. Aber in einer Wohnung, wie wir sie in Poplar=Walk haben, würde er auch nicht unwohl sein können, selbst wenn er wollte. Als ich sie zuerst sah mit dem Garten, der allgemeinen Eleganz, dem messingenen Klöpfer, dem grünen Stacket und was weiter dahin gehört, dachte ich wirklich, sie wäre ein kleines wenig über meinen Stand.«

»Sollte Ihnen der Schinken nicht besser schmecken,« unterbrach Minns, »wenn Sie ein Stück von der anderen Seite abschnitten?«

Er sah mit unmöglich zu beschreibenden Gefühlen, daß sein Gast den Schinken allen Regeln zuwider anschnitt, oder vielmehr verstümmelte.

»Nein, danke schön,« sagte Budden mit wahrhaft barbarischer Gleichgültigkeit gegen seine Uebertretung, »ich schneide ihn lieber so — er ißt sich nicht so faserig. Aber hören Sie, Minns, wannehr wollen Sie uns besuchen? Ich weiß, es wird Ihnen ganz ausnehmend bei uns gefallen. Ich sprach mit Emilien vor ein paar Abenden von Ihnen, und Emilie sagte — bitte mir noch ein Stück Zucker aus — danke — sagte, ich möchte Sie doch ein Mal freundschaftlich zu uns bitten — herunter da, Schlingel! — der Bösewicht von Hunde verdirbt Ihnen Ihre Vorhänge, Minns — ha — ha — ha!«

Minns sprang empor, als wenn er von einem elektrischen Schlage getroffen wäre.

»Hinaus — willst du wohl? — hinaus!« rief der arme Augustus, hielt sich jedoch nichtsdestoweniger in ehrerbietiger Entfernung von dem Hunde, da er noch vor einer halben Stunde in der Zeitung einen Bericht über einen Wasserscheu-Fall gelesen hatte. Nach vieler Mühe, großem Rufen und Geschrei und wiederholtem Unter-die-Tische-Stoßen mit Stock und Regenschirm, wurde der Hund endlich genöthigt, das Feld zu räumen, worauf er sofort das fürchterlichste Geheul erhob und zugleich so beharrlich die Thür von draußen

zerkratzte, daß kaum noch eine Spur von Farbe zurückblieb.

»Der Hund ist kapital für das Land,« bemerkte Budden kaltblütig, während Minns fast von Sinnen war. »An Zwang ist er freilich eben nicht gewöhnt. Doch sagen Sie, Minns, wann wollen Sie kommen? Ich nehme platterdings keine Entschuldigung an. Warten Sie mal — wir haben heute Donnerstag — wollen Sie am Sonntage kommen? Wir essen um fünf Uhr. Nicht wahr, Sie sagen nicht nein?«

Unaufhörlich bestürmt und endlich zur Verzweiflung getrieben, nahm Mr. Augustus Minns die Einladung an, und versprach am nächstfolgenden Sonntage ein Viertel vor fünf Uhr in Poplar-Walk zu erscheinen.

»Verlieren Sie die Adresse nicht,« sagte Budden. »Die Kutsche geht vom Blumentopfe in der Bishopgate-Straße alle halbe Stunde ab. Wenn Sie vor dem Schwane anhält, werden Sie gerade gegenüber ein weißes Haus bemerken.«

»Ihr Haus — ich verstehe,« fiel Minns ein, der dem Besuche und zugleich der Geschichte ein Ende zu machen wünschte.

»Nein, nein,« entgegnete Budden, »es ist Grogus, des großen Eisen Eisenhändlers Haus. Ich wollte sagen, Sie gehen an dem weißen Hause vorüber, bis Sie keinen Schritt mehr weiter können, sehen dann eine Mauer vor sich, auf welcher geschrieben steht: ‚Man nehme sich vor dem Hunde in Acht!' — (Minns schauderte) — gehen an ihr etwa eine Viertel Meile

hin, und dann wird Ihnen Jedermann meine Wohnung zeigen.«

»Sehr wohl — danke — Adieu!«

»Sein Sie pünktlich.«

»Unfehlbar — guten Morgen.«

»Sie haben doch meine Karte?«

»Ja, ja; ich danke Ihnen.«

Mr. Octavius Budden ging, und sein Vetter sah dem nächstfolgenden Sonntage mit den Gefühlen entgegen, mit welchen ein armer Poet den wöchentlichen Besuch seiner Schottischen Hauswirthin erwartet.

Der Sonntag kam; der Himmel war hell und klar; die Straßen wimmelten von geputzten Leuten, und Alles und Jedermann sah heiter aus, Mr. Augustus Minns allein ausgenommen.

Es war ein schöner, aber auch sehr heißer Tag, und nachdem Minns die Fleet-Straße, Cheapside und Threadneedle-Straße auf der Schattenseite mühsam durchwandert hatte, war er erklecklich warm und staubig geworden, und obenein wurde es spät. Indeß hielt eben, als er anlangte, zum außerordentlich großen Glücke eine Kutsche vor dem Blumentopfe, und Mr. Augustus Minns stieg sogleich ein, da ihm der Cad die feierliche Versicherung gab, daß sie in drei Minuten abfahren würde, denn dies wäre die höchste Zeit, die sie kraft betreffender Parlaments-Acte warten dürfe. Es verging eine Viertelstunde, und noch immer war kein Zeichen bevorstehender Abfahrt zu erblicken. Minns sah zum sechsten Male auf seine Uhr.

»Kutscher, werden Sie abfahren, oder nicht?« rief er aus dem Kutschenfenster hinaus.

»Alsogleich, Sir,« rief der Kutscher zurück, der die Hände in die Taschen gesenkt hatte, und einem Manne, der Eile hat, so wenig als möglich ähnlich sah.

»Bill, nimm die Decken herunter!«

Nach abermaligen fünf Minuten stieg der Kutscher auf den Bock, schaute hinauf und herunter in der Straße, und rief noch fünf Minuten alle Fußgänger an.

»Kutscher, wenn Sie nicht im Augenblicke abfahren, so werde ich wieder aussteigen,« sagte Mr. Minns, der nunmehr in Verzweiflung gerieth, weil er die Unmöglichkeit erkannte, zur bestimmten Zeit nach Poplar-Walk zu gelangen.

»In der Minute, Sir,« lautete die Antwort, und die Maschine setzte sich wirklich in Bewegung, rumpelte einige hundert Schritte über das Pflaster hin, und — hielt abermals still. Minns drückte sich in eine Ecke und überließ sich den schwärzesten Gedanken — als er ein Kind, eine Mutter, eine Schachtel und einen Sonnenschirm zu Reisegefährten erhielt.

Das liebe Kind war von der zuthulichen und zärtlichen Art, hielt Minns irrthümlich für seinen Vater, schrie und wollte ihn umarmen.

»Sei still,« sagte die Mutter, ihren kleinen Liebling zurückhaltend, der mit seinen fetten Beinchen vor Ungeduld umherstrampelte und die wunderbarsten Verschlingungen machte. »Sei still, das ist Dein Papa nicht.«

»Dem Himmel sei Dank, nein,« dachte Minns,

und der erste Freudestrahl an diesem Tage durchblitzte gleich einem Meteore das Dunkel seines Elends.

Bei dem Knäblein vermischte sich anmuthig Scherzliebe mit Zärtlichkeit. Als es sich überzeugt hatte, daß Minns sein Vater nicht wäre, machte es den Versuch, die Aufmerksamkeit des Herrn dadurch auf sich zu lenken, daß es die sauberen Beinkleider desselben mit seinen schmutzigen Schuhen rieb, ihn mit Mama's Sonnenschirme vor die Brust stieß, und andere kleine, der Kindheit eigenthümliche Liebkosungen verübte, womit es sich die Langeweile der Fahrt, klärlich zu seiner großen Belustigung, vertrieb.

Als der unglückliche Minns vor dem Schwane anlangte, ersah er zu seinem großen Schrecken, daß es ein Viertel nach fünf Uhr vorüber war. Er eilte an dem weißen Hause und der Mauer mit der ominösen Inschrift so rasch vorüber, wie es bei Herren von einem gewissen Alter, wenn Sie zu spät zum Mittagsessen kommen, nicht ungewöhnlich ist. Nach wenigen Minuten erblickte er ein gelbes Backstein-Haus mit grüner Thür, Messing-Klöpfer, grünen Jalousieen und Stacket, und einem »Garten« davor, das will sagen, einem offenen Platze mit einem runden und zwei schiefdreieckigen Beeten, auf welchen ein Tannenbäumchen, ein paar Dutzend Zwiebelgewächse und eine unbegrenzte Anzahl von Ringelblumen standen. Mr. und Mrs. Buddens Geschmack offenbarte sich ferner durch zwei, an der Hausthür einander gegenüber auf Stein-Haufen mit Muscheln sitzende Cupido's. Auf Minns Klopfen erschien ein kleiner und dicker Knabe in brauner Livree, baumwollenen Strümpfen und kur-

zen Stiefeln, hing seinen Hut an einen der die Flur, höflich »Halle« genannt, zierenden Messing-Haken auf, und führte ihn in das Besuchzimmer, das eine sehr weite Aussicht auf die Hinterhäuser der Nachbarn beherrschte. Nachdem die Vorstellungs-Feierlichkeit vorüber war, nahm Minns mit nicht geringer Unbehaglichkeit Platz, denn einmal war er der zuletzt Gekommene, und sodann fühlte er, daß er als der Löwe von etwa einem Dutzend Leuten betrachtet wurde, die in einem kleinen Zimmer beisammen saßen, und nicht wußten, wie sie die Zeit vor dem Mittagsessen — die langweiligste von allen Zeiten — hinbringen sollten.

»Nun, Brogson,« redete Budden einen ältlichen Herrn in einem schwarzen Rocke, kurzen Beinkleidern und langen Gamaschen an, der sich den Anschein gegeben hatte, die Bilder in einem Taschenbuche zu besehen, in der That aber beschäftigt gewesen war, über die Blätter hinüber Minns zu mustern; »nun, Brogson, was denken die Minister zu thun? Werden sie abtreten, oder was sonst?«

»Hm — wirklich — Sie wissen, ich bin der Letzte, an den man sich wenden muß, um Neuigkeiten zu erfahren, Ihr Herr Vetter wird die Frage seiner Stellung nach am ehesten beantworten können.«

Minns versicherte, daß er, obwohl er ein Amt bei der Regierung bekleide, keine officielle Mittheilungen in Betreff der Absichten der Minister ihrer Majestät erhalten habe. Seine Entgegnung wurde offenbar ungläubig aufgenommen, es entstand eine lange Pause, und die Gesellschaft suchte dieselbe durch Husten und Räuspern auszufüllen, bis Mrs. Budden's Eintreten veranlaßte,

daß man sich allgemein erhob. Bald darauf wurde gemeldet, daß angerichtet sei, man begab sich hinunter, und Minns führte Mrs. Budden bis vor die Thür des Besuchzimmers, jedoch nicht weiter, da die Treppe so schmal war, daß seine fernere Galanterie dadurch unmöglich gemacht wurde. Beim Essen ging es wie gewöhnlich zu. Von Zeit zu Zeit vernahm man unter dem Geklapper der Messer und Gabeln und dem Unterhaltungs-Gesumme die Stimme Mr. Budden's, wenn derselbe Jemand aufforderte, Wein mit ihm zu trinken, und den Gast versicherte, erfreut zu sein, ihn bei sich zu sehen; auch war ein fortwährendes Parlamentiren zwischen Mrs. Budden und den Aufwärtern bemerkbar, wobei das Antlitz der Dame alle Wetterglas-Veränderungen und Stadien von »Sturm« bis zu »schönes Wetter« und »sehr trocken« durchlief.

Als der Nachtisch und der Wein aufgetragen war, holte der Bediente, einem bedeutsamen Blicke Mrs. Budden's gehorsam, Master Alexander in einem himmelblauen Habit mit silbernen Knöpfen und mit fast eben so weißem Haare herunter. Nachdem Master Alexander einige Lobsprüche von der Mama und einige Ermahnungen zu artiger Aufführung vom Papa erhalten hatte, wurde er seinem Taufpathen vorgestellt.

»Nun, Kleiner, Du bist ein hübscher Knabe, nicht wahr?« sagte Minns so vergnügt wie eine Meise auf einer Leimruthe.

»Ja.«

»Wie alt bist Du denn?«

»Nächsten Mittwoch acht Jahr. Wie alt bist Du denn?«

»Alexander,« fiel die Mutter ein, wie kannst Du so dreist sein, Mr. Minns nach seinem Alter zu fragen?«

»Er fragte mich aber, wie alt ich wäre,« sagte der frühreife liebe Knabe, dem Minns nie einen Schilling zu vermachen von dem Augenblicke an innerlich fest beschloß.

Es entstand ein ziemlich allgemeines Gekicher, und als dasselbe wieder aufgehört hatte, rief ein kleiner, stets lächelnder Mann mit rothem Knebelbarte, der unten am Tische saß und während des ganzen Diners bemüht gewesen war, einige Anekdoten von Sheridan an den Mann zu bringen, sehr im Gönnertone dem Knäblein zu: »Alick, was für ein Redetheil ist Sein?«

»Ein Zeitwort.«

»So war es Recht, mein Junge,« sagte Mrs. Budden mit dem ganzen Stolze einer Mutter. »Du weißt doch aber auch, was ein Zeitwort ist?«

»Ein Zeitwort ist ein Wort, das etwas sein, thun oder leiden bedeutet, wie: ich bin — ich regiere — ich werde regiert. Gieb mir einen Apfel, Mama.«

»Ich will Dir einen Apfel geben,« rief ihm der Rothbart zu, der als Hausfreund zum Familienkreise gehörte, oder mit andern Worten von Mrs. Budden stets eingeladen wurde, gleichviel, ob es Mr. Budden genehm war, oder nicht; »ich will Dir einen Apfel geben, wenn Du mir die Bedeutung von Sein sagst.«

»Nein,« entgegnete das Knäblein sehr ungebärdig, »ich will einen Apfel haben von Mama, und Du kannst Deinen Apfel behalten; und Papa hat gesagt, Du wärst — «

»Meine Herren,« rief Mr. Budden mit Stentor-Stimme und sichtbarer Unruhe, »darf ich Sie bitten, die Gläser zu füllen? Ich habe eine Gesundheit vorzuschlagen.«

Die Herren riefen: »Hört, hört,« und ließen die Flaschen herumgehen, worauf Mr. Budden fortfuhr —

»Meine Herren, es befindet sich ein Mann in unserer Mitte — «

»Hört, hört!« rief der kleine Rothbart dazwischen.

»Bitte, sein Sie still, Jones,« sagte Budden, und fuhr fort, wie folgt: »Es befindet sich ein Mann in unserer Mitte, dessen Anwesenheit ohne Zweifel zu unserer höchsten Freude gereichen, und — und — und dessen interessante Unterhaltung uns Allen das lebhafteste Vergnügen verschafft haben muß.« (»Dem Himmel sei Dank, er kann mich nicht meinen!« dachte Minns, der, seit er das Haus betreten, keine zehn Worte gesprochen hatte.) »Meine Herren, ich selbst darf keine Ansprüche machen, und sollte mich vielleicht entschuldigen, daß ich mich durch meine Freundschaft und Zuneigung für den Verehrten, den ich im Sinne habe, bewegen ließ, mich zu erheben und seine Gesundheit — die Gesundheit eines Mannes vorzuschlagen, der, wie ich weiß — ich wollte sagen, dessen Tugenden ihn alle Denen theuer machen müssen, die ihn kennen — und dem Niemand gram sein kann, der ihn nicht kennt.«

»Hört, hört!« rief die Gesellschaft ermuthigend und beistimmend.

»Meine Herren,« sprach Budden weiter, »mein

Vetter ist ein Mann, der — der mein Anverwandter ist — « (Hört, hört! — Minns stöhnte hörbar.) »den ich mich glücklich schätze hier zu sehen, und der uns, wenn er nicht hier wäre, sicher des großen Vergnügens beraubt haben würde, das wir Alle an seiner Gegenwart empfinden. (Lautes und vielfaches Hört!) Meine Herren, ich fühle, daß ich Ihre Aufmerksamkeit schon gar zu lange in Anspruch genommen habe, und erlaube mir, mit den Gefühlen — den lebhaftesten Gefühlen des — des — des — «

»Vergnügens,« half der Hausfreund ein.

»Des Vergnügens, Ihnen Mr. Minns Gesundheit vorzuschlagen.«

»Stehend, meine Herren,« rief der unermüdliche kleine Rothbart, »und mit allen Honneurs. Haben Sie die Güte, sich nach mir zu richten.«

Er schrie vor und die Gesellschaft schrie nach, und Aller Blicke waren auf Minns gerichtet, der seine Verwirrung dadurch zu verbergen suchte, daß er auf die augenscheinliche Gefahr, zu ersticken, Portwein hinuntergoß. Nach einer so langen Pause, als der Anstand sie zuließ, erhob er sich; allein, wie es in den Zeitungsberichten heißt, »wir bedauern, gänzlich außer Stande zu sein, den Inhalt der Rede des ehrenwerthen Herrn wiederzugeben.« Die Worte: »anwesende Gesellschaft — Ehre — vorkommmende Veranlassung« und »ausnehmendes Vergnügen«, die man verstand, und die er von Zeit zu Zeit mit einem Gesichte wiederholte, das eben so viel Verlegenheit, als tief empfundenen Jammer ausdrückte, gaben den Herrschaften die Ueberzeugung, daß er vortrefflich rede, und sie zollten

ihm daher, als er sich wieder setzte, stürmischen Beifall, worauf Jones, der schon lange seine Gelegenheit erwartet, emporschoß.

»Budden,« sagte er, »erlauben Sie mir, auch eine Gesundheit vorzuschlagen?«

»Versteht sich,« erwiederte Budden, und rief Minns mit leiser Stimme über den Tisch hinüber zu: »Ein verflucht gescheidtes Männchen — seine Rede wird Ihnen ausnehmend gefallen. Er spricht über alle Gegenstände gleich gut.« Minns verbeugte sich, und Mr. Jones hub an: —

»Es ist bei mehreren Gelegenheiten, in verschiedenen Fällen, unter manchfachen Umständen und in Gesellschaften aller Art mir zugefallen, Denjenigen eine Gesundheit vorzuschlagen, in deren Mitte ich mich eben zu befinden die Ehre hatte. Ich bekenne es gern — denn warum sollte ich es verhehlen? — daß ich bisweilen fühlte, wie überwältigend meine Aufgabe, und wie wenig ich derselben gewachsen war. Ist dies nun aber bei anderen Gelegenheiten der Fall gewesen, in welchem Maße muß es unter den außerordentlichen Umständen der Fall sein, in welchem ich hier mich sehe! (Hört, hört!) Meine Gefühle ganz zu schildern, würde unmöglich sein, aber ich kann Ihnen keine bessere Vorstellung davon geben, als dadurch, daß ich mich auf einen Umstand beziehe, der mir sonderbar genug eben jetzt in den Sinn kömmt. Einst, als der wahrhaft große Sheridan — «

Man kann nicht sagen, welche neue Spitzbüberei dem so sehr mißhandelten Sheridan in der Form eines Scherzes aufgebürdet sein würde, wenn nicht in dem

verhängnißvollen Augenblicke einer der Aufwärter athemlos hereingestürzt wäre, um anzukündigen, daß es stark regne, und daß der Neun-Uhr-Kutscher unten stände, um sich zu erkundigen, ob Jemand mit zur Stadt zu fahren wünsche, für den er noch einen Innenplatz hätte.

Minns sprang auf, und ließ sich durch die zahllosesten Vorstellungen, Bitten und Verwunderungs-Bezeigungen von seinem Entschlusse nicht abbringen, den vakanten Platz anzunehmen. Indeß war der braunseidene Regenschirm nirgend zu finden, und der Kutscher wollte nicht warten, sondern ließ Mr. Minns sagen, er möchte nur nach dem Schwane kommen, von wo er ihn mitnehmen wollte. Minns entsann sich erst nach zehn Minuten, daß er den Regenschirm in der anderen Kutsche hatte stehen lassen, und gehörte außerdem keineswegs zu den Geschwindesten; es war demnach gar kein Wunder, daß er im Schwane erst anlangte, als die Kutsche — die letzte — bereits abgefahren war.

Es mochte drei Uhr nach Mitternacht sein, als er durchnäßt und durchkältet, verdrießlich und erschöpft an seiner Hausthür klopfte. Er machte am anderen Morgen sein Testament, und sein Anwald hat uns im strengsten Vertrauen,, worin wir auch den Lesern die Mittheilung machen, gesagt, daß im selbigen weder der Name von Mr. Octavius, noch der von Mrs. Emilie, oder der von Master Alexander Budden vorkäme.

Der letzte Cabriolet=Führer
und der
erste Omnibus=Cad.

Unter allen Cabriolet=Führern, die wir die Ehre und das Vergnügen gehabt haben, dem Aussehen nach zu kennen — und unsre betreffende Bekanntschaft ist eine sehr ausgedehnte gewesen — ist es einer, der einen Eindruck auf unser Gemüth gemacht hat, welcher nie ausgelöscht werden kann, und in unserm Busen ein Gefühl der Bewunderung und Hochachtung erweckte, das, wie ein deutliches Vorgefühl uns sagt, nie wieder durch ein menschliches Wesen hervorgerufen werden wird. Er war ein Mann vom einfachsten und einnehmendsten Aeußeren, hatte einen braunen Knebelbart, und trug einen weißen Hut und keinen Rock. Seine Nase war gewöhnlich roth, und schwarze Ränder von künstlicher Arbeit gaben seinen hellblauen Augen nicht selten ein sehr wirksames Relief. Seine Stiefel zog er so hoch in die Höhe, daß sie bis, oder doch fast bis an seine Corduroy=Kniehosen reichten, und seinen Hals pflegte ein hellgelbes Tuch zu zieren. Im Sommer hatte er eine Blu=

me, und im Winter einen Strohhalm im Munde, — geringe, aber für ein sinniges Gemüth sichere Anzeichen eines lebhaften Sinns für Naturschönheit und des Geschmacks an der Botanik. Sein Cab war prachtvoll angemalt — die Farbe war nämlich brennend roth; und wohin wir auch gehen mochten in die City oder das West-Ende, nach Paddington oder Holloway, nördlich oder östlich, west- oder südwärts, nirgend fehlte das rothe Cab, überall sahen wir es gegen die Pfähle an den Straßen-Ecken anfahren, forteilen oder zurückkehren, oder aus einem Gewirre von Miethkutschen, Schleifen, Karren, Frachtwagen und Omnibussen wie durch ein Wunder sich herauswinden, in welches Gewirre eben nur das rothe Cab möglicherweise hatte hineingelangen können. Unsere Vorliebe für dieses Cab war unbegrenzt. Was hätten wir darum gegeben, es in Astley's Circus zu sehen! Wir bürgen mit unserm Leben dafür, daß es Evolutionen gemacht, die die ganze Gesellschaft — indianische Häuptlinge, Ritter, Schweizer-Bauern und Alles — gänzlich verdunkelt haben würden.

Es giebt Leute, welche sich über die Mühe beschweren, in Cabs hineinzugelangen, und Andere, die an der Schwierigkeit, wieder herauszukommen, Anstoß nehmen, wodurch sie aber nur wider ihre verkehrte und üble Gesinnung Zeugniß ablegen. Das Einsteigen in ein Cab ist eine Handlung, die, gut vollbracht, vollkommen melodramatisch ist. Erstlich denke man nur an die ausdrucksvolle Pantomime sämmtlicher achtzehn Cab-Führer auf dem Standplatze, sobald man die Blicke vom Boden emporhebt; und zweitens an die

eigene erwiedernde Pantomime. Beide bilden schon ein artiges pantomimisches Ballet. Vier Cabs verlassen augenblicklich den Standplatz aus entgegenkommendster Höflichkeit, und unendlich schön anzusehen sind die Bewegungen der sie ziehenden Thiere, wenn dieselben ihre Räder an die Randsteine bringen und zierlich durch die Straßenrinnen hüpfen lassen. Du auserşiehst Dir ein Cab und eilst ihm entgegen, bist mit einem Sprunge auf dem ersten, dreheſt Deinen Leib ein wenig nach der rechten Seite und bist auf dem zweiten Tritte; windest Dich anmuthig unter den Zügeln durch, wendest Dich zugleich rechts, und bist im Cab. Den Sitz zu finden ist nicht schwer, der Roß-Lenker wirft Dich auf denselben nieder und es geht vorwärts.

Das Aussteigen aus einem Cab ist vielleicht etwas complicirter in der Theorie, und um eine Schattirung schwieriger in der Ausführung. Wir haben die Sache gründlich studirt, und halten es für die beste Weise, sich hinauszuwerfen, und dem Zufalle zu vertrauen, daß man auf die Füße zu stehen kommt. Läßt Du den Cab-Führer zuerst heruntersteigen und wirfst Dich auf ihn, so wirst Du finden, daß er die Heftigkeit Deines Sturzes wesentlich vermindert. Denkst Du acht Pence zu geben, so sprich weder davon, noch laß unter irgend einer Bedingung das Geld sehen, bevor Du nicht glücklich auf dem Straßenpflaster angelangt bist. Vier Pence sparen zu wollen ist sehr schlechte Politik. Bedenk, daß Du gar sehr in der Gewalt eines Cab-Führers bist, und daß er es als eine Art von unverdienter Wohlthat betrachtet, Dich nicht absichtlich so oder an-

ders Schaden nehmen zu lassen. Doch ist jeder Unterricht in der Kunst des Aussteigens aus einem Cab vollkommen überflüssig, wenn Du eine ziemliche Strecke fährst, denn Du wirst ganz von selbst hinausgeworfen werden, ehe Du die dritte Meile zurückgelegt hast. Uns ist kein einziger Fall bekannt, daß ein Cabriolet-Pferd drei Meilen hinter einander gemacht hätte, ohne wenigstens ein Mal zu stürzen. Was will das aber sagen? Es giebt Aufregung; in diesen Zeiten der Nervensystems-Störungen und der allgemeinen Abspannung bezahlt man ja gern gut für Aufregung, und wie könnte man wohlfeiler dazu gelangen?

Doch zurück zum rothen Cab. Es war allgegenwärtig. Man brauchte nur Holborn, die Fleet- oder eine der Hauptstraßen, in welchen viel Gedränge ist, zu durchwandern, um selbst urtheilen zu können. Man lenkte kaum in eine Straße ein, als man auch schon ein paar Koffer, einen aufgerissenen Pfosten, eine Hutschachtel, einen Mantel- und einen Reisesack in malerischer Verwirrung auf der Erde liegen, ein vor ein Cab gespanntes Pferd höchst unbekümmert daneben stehen, und einen jubelnden, die gerötheten Gesichter an den Fensterscheiben eines Apothekers und Wundarztes kühlenden Haufen versammelt sah. »Sagen Sie nur, was giebt es denn hier?« — »Bloß ein Cab, Sir.« — »Wissen Sie nicht, ob Jemand Schaden genommen hat?« — »Bloß der, der drin saß, Sir; ich sah's um die Ecke kommen, und sagte hier zu dem Herrn: ‚ein sehr nettes kleines Pferd, und läuft prächtig.‘ „Ganz recht,“ sagt der Herr, und in demselben Augenblick rennt's mit dem Cab gegen den Pfahl da

an, und der drin saß, flog wie ein Ball heraus.« Brauchen wir zu sagen, daß es das rothe Cab? — oder daß der Gentleman mit dem Strohhalme im Munde, der so kaltblütig aus dem Apothekerladen heraustritt, so philosophisch den Bock besteigt und in vollem Galopp davonfährt, der patentirte Besitzer des rothen Cab's war?

Die Allgegenwart des rothen Cabs und der Einfluß, den es sogar auf die Lachmuskeln der Justiz übte, war in der That erstaunenswürdig. Du tratest in das Gerichtszimmer des Mansion-Hauses ein — der ganze Saal hallte von Gelächter wieder. Der Lord Mayor warf sich im ausgelassensten Entzücken über seinen eigenen Scherz in seinem Sessel zurück, jede Ader des Antlitzes Mr. Hobler's, des Stadt-Schreibers, war vom Lachen angeschwollen, theils über des Mayors, noch mehr aber über seinen eigenen Witz; die Constables und Polizeidiener waren pflichtmäßigerweise von Mr. Hobler und dem Lord Mayor hingerissen, und auch die, des Gerichtspedellen Antlitz ehrerbietig anblickenden Armen bemüheten sich zu lächeln, da so-gar sein Ernst nachließ. Ein großer, hohlwangiger, ein wenig stotternder Mann brachte eine Klage gegen den rothen Cab-Führer an, und der rothe Cab, Mr. Hobler und der Lord Mayor hatten, zum maßlosen Jubel Jedermanns, den Kläger ausgenommen, ein wenig Spaß unter einander. Die Justiz fühlte sich zuletzt durch den Mutterwitz des rothen Cabs so gekitzelt, daß die Strafe gemildert wurde, und daß der Cab unendlich vergnügt davonging, um, ohne Zeit zu verlieren,

anderen Leuten Veranlassung zu denselben Beschwerden zu geben.

Der rothe Cab war es gewohnt, im Vertrauen auf die Kraft seiner moralischen Grundsätze, gleich anderen Philosophen den Ansichten und Gefühlen der Gesellschaft vollkommenen Trotz entgegenzusetzen. Im Allgemeinen brachte er freilich vielleicht eben so viele Passagiere unversehrt an ihre Bestimmungs-Orte, als er umwarf — und auch wohl noch mehrere, weil er dann nicht bloß sein Geld erhielt, sondern auch noch das Vergnügen genoß, eine längere Wettfahrt mit einem tüchtigen Nebenbuhler zu haben. Allein die Gesellschaft führte Krieg in der Gestalt von gerichtlichen Anklagen und Strafen gegen ihn, und er mußte sich ihrer Angriffe auf seine Weise erwehren. So raisonnirte nämlich der rothe Cab. Er faßte daher seinen Passagier mit prüfenden Blicken in's Auge, sobald derselbe, nachdem die Hälfte der Meile zurückgelegt war, in die Westentasche griff, um das Geld in Bereitschaft zu haben; und zog nun der Passagier acht Pence aus der Tasche, so flog er augenblicklich aus dem Cabriolet hinaus.

Zum letzten Male sahen wir unsern Freund an einem regnigen Abende in Tottenhamcourt-Road. Er war in einem lebhaften und etwas persönlichen Streite mit einem kleinen, geschwätzigen Herrn in einem braunen Rocke begriffen. Es waren große Entschuldigungsgründe für den Armen vorhanden. Er hatte nur achtzehn Pence mehr, als er mit Recht fordern konnte, erhalten, und war daher von einer sehr natürlichen starken Entrüstung erfüllt. Der Wortwechsel war

ziemlich weit gediehen, als endlich der redselige kleine Herr im Geist die Entfernung berechnete, und, da er das Facit fand, schon mehr als er mußte bezahlt zu haben, seinen unabänderlichen Beschluß ankündigte, dem Cab am folgenden Morgen eine gerichtliche Citation zukommen zu lassen.

»Ich werde Sie noch heute im Tage verklagen,« sagte er, »und dafür sorgen, daß Sie morgen früh citirt werden.«

»O, so! Wollen Sie das wirklich?« sagte unser Freund mit einem spöttischen Lächeln.

»Sie können sich fest darauf verlassen,« fuhr der kleine Mann fort. »Wenn ich nur das Leben bis morgen behalte, so sollen Sie mir Ihr Benehmen bereuen.«

In seinem Wesen drückte sich eine schreckliche Entschlossenheit und Entrüstung aus, als er nach dieser, auf den rothen Cab einen sichtlichen Eindruck machenden Schluß-Erklärung eine zornige Prise nahm. Der Bedrohete schien einen Augenblick unentschlossen zu sein, doch auch nur einen Augenblick, denn sein Entschluß stand alsbald fest.

»Sie wollen mich also verklagen?« sagte er.

»Ja, ja,« entgegnete der kleine Herr mit noch größerer Heftigkeit als zuvor.

»Sehr wohl,« sagte unser Freund, äußerst kaltblütig die Aermeln aufkrämpelnd. »Ich habe bis zum Verhör drei Wochen. Sehr wohl; damit komm' ich bis Mitte nächsten Monats. Abermals nach drei Wochen ist mein Geburtstag, und dann hab' ich zehn Pfund zu ziehen. 'S ist eben so viel Profit für mich,

Wohnung und Beköstigung bis dahin von der Grafschaft zu haben, als selber dafür zu sorgen; drum also los dafür!«

Mit diesen Worten boxte der rothe Cab den kleinen Mann ohne Weiteres zu Boden, und rief darauf, mit so viel Höflichkeit, als zu beweisen nur möglich war, selbst die Polizei, ihn in das Gefängniß abzuführen.

Jede Geschichte hat ihre Folge, und so können wir denn auch sagen, daß er freie Wohnung und Beköstigung wirklich erhielt; denn als wir kurz darauf das Corrections-Haus für die Grafschaft Middlesex besuchten, um die Wirkungen des Schweigsamkeits-Systems zu beobachten, blickten wir sorgfältig nach ihm überall umher, und hörten, als wir uns einer abgesondert liegenden Zelle näherten, eins der beliebtesten und muntersten Volkslieder singen. Wir stutzten, die Stimme däuchte uns bekannt, wir wendeten uns fragend an unsere Führer.

»Ein wunderlicher Kauz,« lautete die Antwort. »Wir haben ihn schlechterdings nicht zum Arbeiten bringen können, und so hat er denn endlich einsam eingesperrt werden müssen, was ihm, wie ich fürchte, nur zu sehr behagt, denn er liegt den ganzen Tag auf seiner Bank und singt komische Lieder.«

Brauchen wir noch hinzuzufügen, daß der muntere Sänger kein Anderer war, als unser begierig gesuchter Freund, der rothe Cab?

Wir haben ihn seitdem nicht wieder gesehen, aber starken Grund zu vermuthen, daß er ein entfernter Verwandter eines Standplatz-Aufwärters war, den wir sehr gut kennen, und der einst, als wir an seinem

Standplatze vorübergingen, zuerst dem mühsamen Einsteigen eines großen Mannes in ein Cabriolet sehr ruhig zusah, und sodann — wie es die Genossenschaft zu thun pflegt — rasch hinzulief, den Hut berührte und um ein kleines Trinkgeld bat. Der große Mann war keineswegs ein freigebiger Mann, wurde sehr erzürnt über das Ansinnen, und erwiederte: »Ein Trinkgeld? Wofür? Dafür, daß Ihr mich angegafft habt, guter Freund?« Die Antwort lautete: »Nun ja, Sir; das ist ja auch wenigstens seine zwei Pence werth.«

Derselbe Aufwärter nahm später eine sehr bedeutende Stelle in der Gesellschaft ein, und da uns einige seiner Lebens-Umstände bekannt sind, die wir schon oft uns vorgenommen haben zu erzählen, so wollen wir die hier sich uns darbietende Veranlassung benutzen.

Er hieß William Barker. Mr. William Barker stammte aus — doch wozu sollen wir berichten, wo und wann er geboren wurde? Wozu die Kirchspiel-Geburts-Register durchforschen, oder in die lucinischen Geheimnisse des Wöchnerinnen-Hospitals eindringen? Mr. William Barker w u r d e geboren, denn er würde sonst nicht existiren. Dies muß der lebhaftesten Fatima-Neugier genügen, und wo nicht, so bedauern wir, uns außer Stande zu befinden, über den Punkt noch mehr zu sagen. Unser Verfahren kann unmöglich zufriedenstellender oder parlamentarischer sein.

Wir müssen uns gleichfalls außer Stande erklären, anzugeben, wann es geschehen oder wie es zugegangen, daß der Name des Gentlemans in »Bill Boorker« korrumpirt wurde. Er gelangte zu großem Ansehen und Rufe unter den Mitgliedern des Standes, dessen

Geschäften er seine besten Kräfte widmete. Sie legten ihm allgemein den vertraulichen Namen Bill Boorker bei, oder nannten ihn schmeichelhaft genug »Kujonir-Bill,« aus Gründen, welche der Leser sogleich ersehen soll. Von seinen Kinderjahren ist wenig bekannt, und das Wenige sogar noch in Dunkelheiten und Zweifel gehüllt. Seine wesentlichsten Charakterzüge scheinen gewesen zu sein: ein gewisser Mangel an Fleiß, eine beträchtliche Unbeständigkeit, ein starker Durst nach Porter und eine große Vorliebe für Alles, was sich unter die Begriffe: gutes Leben und Sich locker umhertreiben bringen läßt, welche Vorliebe er mit vielen anderen großen Genies gemein hatte. Das muntere Gesumm einer Kirchspiel-Dreischule und die schattige Stille eines Grafschafts-Gefängnisses waren gleich unwirksam, auch nur die mindeste Aenderung seiner Denk- und Gemüthsart hervorzubringen — nichts vermochte seinen unüberwindlichen Hang zum Umherschweifen zu unterdrücken — keine Bestrafung seinen angeborenen kecken Sinn zu beugen.

Wenn Mr. Barker mit Recht eine Schwachheit in seinen früheren Jahren Schuld gegeben werden kann, so war es eine liebenswürdige — die Liebe; Liebe im umfassendsten Sinne des Worts — Liebe zum Frauenzimmer, zum Trinken und zu Taschentüchern. Seine Leidenschaft war keine selbstsüchtige; sie beschränkte sich keineswegs auf das, was er selbst besaß, was nur zu Viele mit ausschließlichem Wohlgefallen werthschätzen. Nein, sie war edlerer Art — ein allgemeines Princip — erstreckte sich mit gleicher Stärke auch auf das Eigenthum Anderer.

In dem Allen liegt etwas sehr Rührendes, und noch herzbrechender ist es, zu wissen, daß eine solche Philantropie nur unvollkommen belohnt wurde Bow-Street, Newgate und Millbank sind ein schlechter Dank für ein allgemeines, durch eine unvertilgbare Zärtlichkeit für geschaffene Dinge sich offenbarendes Wohlwollen. Dies fühlte Mr. Barker auch, und verließ daher nach längeren Verhandlungen mit den höchsten Rechts-Autoritäten, mit Bewilligung und auf Kosten der Regierung sein undankbares Vaterland, suchte ferne Küsten auf, und beschäftigte sich dort gleich einem zweiten Cincinnatus damit, den Acker zu bauen — wobei ihm sieben friedliche Jahre fast unmerklich vergingen.

Ob die großbritannische Regierung nach Ablauf dieser Zeit seine Anwesenheit im Vaterlande wünschte, oder seines Verweilens in fremden Landen nicht mehr benöthigt war, können wir nicht sagen. Wir sind jedoch geneigt, bloß das Letztere anzunehmen, da er nach seiner Rückkehr keine andere öffentliche Stellung erhielt, als die an der Ecke vom Haymarket, wo er beim Miethkutsch-Standplatze als Aufwärter-Gehülfe fungirte. Während er in dieser Eigenschaft, ein Messingschild mit einer Nummer vor der Brust und die Aenkel wundersam mit Heuseilen umwunden, auf ein paar Fässern nicht weit vom Randsteine saß, soll er, wie man glaubt, jene Beobachtungen über Welt und Menschen angestellt haben, die einen so wesentlichen Einfluß auf Alles, was er späterhin that, ausgeübt.

Mr. Barker hatte erst einige Monate fungirt, als die Erscheinung des ersten Omnibus beim Publikum

große Aufregung und auf dem Standplatze große Stille veranlaßte. Mr. Barker's Genie gewahrte sogleich den ganzen Umfang des Schadens, der den Cab- und Miethkutsch-Standplätzen, und folglich auch den Aufwärtern desselben durch die Ausbildung des Systems bevorstände von welchem der erste Omnibus ein Theil war. Er erkannte zugleich die Nothwendigkeit, seine Kräfte gewinnbringenderen Bestrebungen zu widmen, und nicht lange blieb es seinem Scharfblicke verborgen, welch ein treffliches Geschäft sich damit würde machen lassen, junge und unbedachtsame Leute in den unrechten Bus zu locken, oder alte und hülflose hineinzuheben, und mit ihnen davonzufahren, bis sie sich, zur Verzweiflung getrieben, durch einige Pence loskauften, oder aber, daß wir uns seines eigenen figürlichen und wahrhaft markigen und schönen Ausdrucks bedienen, bis sie »rein des Teufels wären und nach Gebühr blechten.«

Es bot sich bald eine Gelegenheit zur Verwirklichung seiner süßesten Hoffnungen dar. Die Standplätze wurden durch das Gerücht bewegt, daß ein Bus gebauet würde, der von Lisson-Grove nach der Bank, und die Oxford-Straße nach Holborn hinunterfahren sollte, was bei der raschen Vermehrung der Busse auf der Paddington Road um so wahrscheinlicher war. Mr. Barker zog geheime und vorsichtige Erkundigungen ein. Das Gerücht hatte Grund. Der »Königliche William« sollte seine erste Fahrt am nächstfolgenden Montage machen. Ein unternehmender junger Cab von anerkanntem Rufe als Rosselenker — denn er hatte sich mit drei Vätern von drei übergefahrenen Kindern verglichen, und eben erst seine Strafe dafür überstanden,

daß er eine alte Dame beinahe vom Leben zum Tode gebracht — war der Kutscher; und der spekulative Eigenthümer, der Mr. Barker's Anlagen und Befähigungen kannte, übertrug ihm sogleich, als er sich darum bewarb, den Posten des Cad's. Der Bus begann seine Fahrten, und Mr. Barker in neuen Kleidern seine neue Laufbahn.

Es würde zu viel Raum hinwegnehmen, wenn wir alle Verbesserungen herzählen wollten, welche dieser außerordentliche Mann — allerdings allmälig, aber sicher — beim Omnibus-Systeme einführte. Man schreibt ihm die Erfindung der späterhin so allgemein gewordenen Praxis zu, vermöge welcher der Kutscher eines zweiten Bus sich beständig hinter dem vordern hält, und mit der Deichsel seines Fuhrwerks in die Thür des anderen, so oft sie geöffnet wird, hinein-, oder den Damen oder Herren, welche einzusteigen versuchen, durch den Leib fährt — eine spaßhafte und angenehme Erfindung, in welcher sich die ganze Originalität der Gedanken, der ganze schöpferische Geist offenbart, wodurch Allem, was der große Mann thut, ein so eigenthümliches Gepräge aufgedrückt wird.

Mr. Barker hatte natürlich Widersacher, denn welcher öffentliche Charakter hätte deren nicht? Doch selbst seine ärgsten Feinde können nicht in Abrede stellen, daß er mehr alte Damen und Herren, die nach der Bank wollten, nach Paddington gebracht hat, und umgekehrt, als ein halbes Dutzend seiner Collegen; und sollte dies auch von Uebelwollenden geläugnet werden, so wissen sie doch selbst sehr wohl, daß er eine Menge alter Leute von beiden Geschlechtern nach der

Bank und nach Paddington geschafft hat, die überhaupt nicht die mindeste Absicht hatten, in einem Omnibus zu fahren.

Mr. Barker war derselbe Cad, der sich vor einiger Zeit den Ruhm gewann, bei raschem Forteilen des Bus einen Handwerksmann auf dem Wagentritte so lange festgehalten zu haben, bis er ihn zu seiner vollkommenen Zufriedenheit abgeprügelt hatte. Mr. Barker hätte es sein sollen, der in edlem Zorne darüber, daß man ihn aus einem Gasthause hinauswarf, den Wirth vor das Knie trat und dadurch den Tod desselben veranlaßte. Wir sagen, Mr. Barker hätte es sein sollen, weil die That keine gewöhnliche war, und ihren Ursprung in keinem gemeinen Sinne haben konnte. Sie ist geschichtlich geworden, im Newgate-Kalender zu lesen: — daß wir sie als eine That kühnen Heldenmuthes Mr. Barker zuschreiben — daß wir um der Ehre seiner Familie willen wenigstens sagen könnten, sein Bruder habe sie vollbracht!

Bei Ausübung der geringeren Obliegenheiten seines Amts zeigte sich Mr. Barker's Kenntniß der menschlichen Natur in einem sehr schönen Lichte. Er wußte auf einen einzigen Blick zu sagen, wohin Jemand wollte, und rief dann laut den Namen des Orts oder der Straße, ohne die mindeste Rücksicht darauf zu nehmen, wohin der Bus ging. Er kannte die Klasse alter Damen auf das Genaueste, die durch das mühsame Ein- und Aussteigen zu erhitzt, erschöpft und benommen werden, um die Entdeckung, von ihrem Wege ganz abgekommen zu sein, eher zu machen, als zu spät. Er hatte stets die untrüglichste Ahnung davon, wenn ein

Passagier sich innerlich vornahm, Beschwerde über den Cab zu führen, und verfehlte nie, sich den Dienstmägden angenehm zu machen, die er dicht an den Schlag setzte, und mit denen er während der ganzen Fahrt plauderte.

Das menschliche Urtheil war und ist bei Keinem untrüglich, und so geschah es denn auch bisweilen, daß Mr. Barker experimentirend »an den Unrechten kam,« und in Folge davon vor die Polizei gefordert und beigesteckt wurde; doch vermochten dergleichen Kleinigkeiten seinen freien, strebenden Geist nicht zu unterdrücken. Waren sie überstanden, so widmete er sich seinem Berufe sofort wieder mit unvermindertem Eifer.

Wir haben von Mr. Barker und dem rothen Cab in der vergangenen Zeit gesprochen. Ach! Mr. Barker ist abermals Absentist geworden, und die Klasse, welcher Beide angehörten, verschwindet zusehends. Der Geist des Fortschreitens hat unter die Schürzen unserer Cabs geguckt, und ist in die tiefinnersten Winkel unserer Omnibusse gedrungen. Schmutz und Barchent werden der Reinlichkeit und den Livreen weichen. Die eigenthümliche körnige Redeweise der Kutscher und anderer Gentleman ihrer gesellschaftlichen Rangordnung wird vergessen, die Höflichkeit allgemein, und die erleuchtete, beredte, hochweise und gelehrte Körperschaft der Londoner Friedensrichter der Hälfte ihrer Ergötzlichkeiten und Geschäfte beraubt werden.

Der erste Mai.

Der erste Mai! Es liegt etwas so Fröhlich-Erquickliches in dem Worte, und wir denken dabei sogleich an tausenderlei Angenehmes und Schönes der Natur in ihrer lieblichsten und herrlichsten Gestalt. Wer wäre, über dessen Gemüth ein sonniger Frühlingsmorgen nicht einen magischen Einfluß übte — dem der Mai nicht die Tage seiner Kinderspiele wieder vor die Seele zurückriefe, nicht die alt-bekannten grünen Wiesen und die schönen Bäume vorzauberte, wo die Vögel sangen, wie er sie seit der Zeit nicht wieder singen gehört hat — wo der Schmetterling so bunt und prächtig schillerte, wie er es jetzt nicht mehr thut — wo der Himmel blauer war und die Sonne glanzvoller leuchtete — wo der linde Wind frischer über grüneres Gras und lieblicher duftende Blumen hinwehete — wo Alles in weit schöneren und glänzenderen Farben prangte, als jetzt! Das sind die tiefsten Gefühle der Kindheit — die Eindrücke, die alles Schöne dem kindlichen Gemüthe eingeprägt. Der abgehärtete Wandrer sucht unerschrocken seinen Pfad durch dichte Wälder, die kein

Sonnenstrahl durchdringt — steht bewundernd am brausenden Wasserfalle — weilt mit Lust in den fruchtbaren Ebenen eines Landes, wo die Sonne ewig scheint, und schwelgt, indem er die würzige Luft athmet, in Entzücken über alles Wonnige, das ihn umgiebt. Doch was sind die dichtesten Wälder, die donnernden Wasser oder die herrlichsten Landschaften, welche die gütige Natur erschuf, das Auge zu ergötzen und die Sinne zauberisch zu umfangen, im Vergleiche mit den Erinnerungen aus der Kinderzeit? — sie, welche feenhaft Alles in glänzendere und ach! fast eben so vergängliche Farben kleidete, wie der Regenbogen sie zeigt, Farben, die nur der Wiederschein von den hellen Sonnenstrahlen der Kindheit sind, und in den finsteren und wolkigen Tagen des späteren Lebens nicht wieder in das Dasein zurückgerufen werden können!

In früheren Zeiten regte der Frühling nicht bloß Gedanken wie diese an, sondern brachte zugleich Spiele, Scherz und Zeitvertreib — fröhliche Tänze um ländliche, mit Sinnbildern des Lenzes verzierte, zu Ehren seiner Ankunft errichtete Bäume. Wo sind sie jetzt! Statt der Mai-Bäume haben wir Pilaren, und die Tänzer und Tänzerinnen sind an erleuchtete Säle gewöhnt und würden sich im Freien nicht gar zu gut ausnehmen. Und dann unsre Ueberfrommen und Sabbaths-Fanatiker — was würden sie zu einem aristokratischen Reigen um die Säule des Herzogs von York auf der Carlton-Terrasse sagen — was zu einer grandiosen Poussette der Mittelklasse um Alderman Waithman's Monument in der Fleetstraße — oder zu einer allgemeinen Ronde der Zehnpfund-Hausinhaber am

Fuße des Obelisks in St. Georges-Fields? Ach! die Romantik vermag der Aufruhr-Acte die Stirn nicht zu bieten, und die Polizei versteht sich nicht auf ländlich-freie Sitte und idyllisches Naturleben.

Schon vor vielen Jahren fingen wir an, gesetzt und nüchtern zu werden, gaben den Frühlingstanz als unter unserer Würde auf, und er ist allmählig zu den Schorsteinfegern hinuntergestiegen — ohne Zweifel eine Erniedrigung; denn obwohl die Schorsteinfeger sehr gute Leute nach ihrer Art und auch sehr nützlich in einem civilisirten Lande sind, so können sie doch nicht eben den Ton in der guten Gesellschaft angeben. Wie dem sein mag, sie brachten das Mai-Tanzen an sich, übten es fort bis auf die Gegenwart. Es war ein schwerer Schlag für die Poesie der Frühlingszeit, allein er zerstörte sie wenigstens nicht ganz, eben weil sich ein Theil von ihr in den Tänzen der Schorsteinfeger erhielt, wodurch dieselben Gegenstände einer lebhaften Theilnahme wurden, zumal da ein geheimnißvolles Dunkel sie umhüllte. Es waren Sagen im Umlauf von reichen und vornehmen Leuten, welche Kinder verloren hatten, die nach vielen leid- und kümmervollen Jahren als Schorsteinfeger wiedergefunden wurden. Man erzählte Geschichten von einem kleinen Junker, der in der Kindheit seinen Aeltern gestohlen, als Schorsteinfeger-Lehrling erzogen, und als solcher hingeschickt war, den Schorstein im Schlafzimmer seiner Frau Mama zu fegen. Als er erhitzt und ermüdet sein Geschäft vollendet, hatte er sich in das Bett gelegt, in welchem er vormals so oft geschlafen, und war von seiner Mutter gefunden und erkannt worden, welche

nachmals, so lange sie lebte, ein Mal im Jahre sämmtliche londoner Schorsteinfeger auf ein Roast=Beef, einen Plum=Pudding, Porter und sechs Pence in ihr Haus einladete *).

Geschichten, wie diese, deren es viele gab, verliehen den Schorsteinfegern etwas Geheimnißvolles, und brachten einige der guten Folgen für sie hervor, die den Thieren durch die Lehre von der Seelenwanderung zu Theil werden. Niemand, die Lehrherren ausgenommen, würde einen Schorsteinfeger=Lehrling schlecht behandelt haben, weil man nicht wußte, ob nicht ein Edelmanns= oder ein Crösus=Kind darin steckte, das dereinst zum Vorschein kommen sollte. Das Schorsteinfegen war in den Augen vieler Liebhaber des Wunderbaren eine Art von Prüfungs=Zeit, in deren Verlaufe früher oder später verschiedene junge vornehme Herren in den Besitz ihrer Titel und Güter gelangten, und stand demnach bei ihnen in hoher Achtung.

Wir erinnern uns aus unsern Kinder=Jahren eines kleinen Schorsteinfeger=Lehrlings, der in ziemlich gleichem Alter mit uns war, lockiges Haar und weiße Zähne hatte, und in welchem wir mit festem Glauben den verlorenen Sohn und Erben eines sehr bedeutenden Mannes sahen, worüber wir in unserer kindlichen Herzenseinfalt zur vollkommensten Gewißheit gelangten, als der kleine Geheimnißvolle uns eines Tags, bevor er in den Küchen=Schorstein stieg, auf unsre Frage erwiederte, »er glaube, daß er im Armenhause geboren wäre, hätte aber seinen Vater nie gekannt.« Wir hiel=

*) S. unten. Anm. d. Uebers.

ten uns von Stund' an überzeugt, daß er dereinst als Sohn wenigstens eines Lords erkannt werden würde, und hörten nie die Glocken läuten und sahen zu keiner Zeit eine Fahne in der Nachbarschaft aufstecken, ohne zu glauben, daß das glückliche Ereigniß endlich eingetreten, und daß sein lange verschwundener Vater in einem mit Sechsen bespannten Wagen angekommen wäre, um ihn nach Grosvenor-Square heimzuführen. Er blieb indeß aus, der damalige junge Gentleman hat sich gegenwärtig als Schornsteinfegermeister nicht weit von Battle Bridge besetzt, seine charakteristischen Eigenheiten bestehen in einer entschiedenen Abneigung, sich zu waschen, und in dem Besitze von einem Paar Beinen, welche kaum im Stande zu sein scheinen, seinen etwas plumpen und bauchigen Leib zu tragen.

Da indeß die Poesie des Frühlings nun einmal vor unsrer Zeit ihr Ende erreicht hatte, so suchten wir uns, so gut wir konnten, mit dem, die Geburt und Herkunft der Frühlings-Tänzer umhüllenden Dunkel zu trösten, und trösteten uns viele Jahre damit. Doch selbst diese unsre sehr schwache Stütze erhielt einen Stoß, unter welchem sie wankte und endlich brach. Wir vermochten uns die Thatsache nicht zu verbergen, daß eine Unzahl von Schornsteinfegern so wahrhaftig und prosaisch als möglich von Schornsteinfeger-Familien in Somers- und Camden-Town abstammten — daß die ältesten Söhne das Geschäft der Väter übernahmen und die jüngeren dabei halfen, oder ein Geschäft auf eigene Rechnung begannen; daß die Kindes-Kinder abermals für das Gewerbe erzogen wur-

den, und daß, hinsichtlich der Identität ihrer Personen kein Zweifel stattfinden konnte. Es war uns nicht möglich, die Augen gegen diese traurige Wahrheit zu verschließen, wir konnten es aber auch nicht über das Herz bringen, sie einzugestehen, und lebten einige Jahre im Zustande einer absichtlichen Unwissenheit. Gewisse dunkle Hindeutungen eines Freundes weckten uns aus unserm süßen Schlummer. Kinder geringer Leute fingen (angeblich) an, das Schorsteinfeger-Handwerk freiwillig zu erwählen; mehrere Knaben hatten sich an die Behörden gewendet, um die Erlaubniß zu erhalten, unter voller Sanction der Gesetze das Ziel ihres Ehrgeizes verfolgen zu dürfen; kurzum, die ganze Sache wurde zu einer bloßen Sache gesetzmäßiger Contracte. Wir hatten Anfangs gegen diese und ähnliche Mittheilungen taube Ohren, allein es war endlich nicht anders — der Schleier wurde entfernt, die nackte Wahrheit lag am Tage, das Schorsteinfegen war zum Lieblings-Gewerbe geworden. Es giebt keine Versuchung mehr, Knaben zu stehlen, denn sie drängen sich in Schaaren zur Lehrlingschaft. Es ist vorbei mit der Romantik des Schlotfegens; der Schorsteinfeger von heute gleicht seinem Vorgänger vor dreißig Jahren nicht mehr, als ein Fleetstraßen-Taschendieb einem spanischen Brigand, oder Paul Pry Caleb Williams *).

Dieses allmählige Aufhören der Praxis, hochgebo-

*) Bekanntlich W. Godwin's ausgezeichnetster Roman. Paul Pry ist ein für Liston geschriebenes Lustspiel. Auf dem Bilde zum Oliver Twist, das Bumble darstellt, wie er seine Liebeserklärung macht, hängt über dem Kamine ein Portrait von Liston als Paul Pry. — Kuriose, aber wenigstens unschädliche.
Anm. d. Uebers.

rene Kinder in die Gefangenschaft zu führen, und sie zu nöthigen, in Schorsteinen emporzusteigen, war, wenn wir uns so ausdrücken dürfen, ein harter Schlag für die Romantik des Schorsteinfegens und des Frühlings zugleich, und sogar dies war noch nicht Alles; denn vor einigen Jahren begann das Tanzen am Mai-Tage in Abnahme zu gerathen, nur zwei oder drei Lehrlinge vereinigten sich etwa noch dazu; doch hatten sie weder ein »Green,« noch einen »Mylord,« oder eine »Mylady« *). Sah man noch ein Green, so war es ein absolutes Nichts — ein bloßer Schatten; und die Instrumental-Begleitung verstieg sich selten höher, als bis zur Musik von einem Paar Schaufeln und einer Papageno-Flöte **).

Das waren bedeutsame Zeichen der Zeit, aus welchen man eine herannahende Veränderung schließen mußte, und worin bestand das Ereigniß, dem sie als seine Schatten vorausgegangen waren? Die Schorsteinfeger-Meister wurden vom Neuerungs-Geiste ergriffen, gebrauchten ihre Autorität, untersagten das Tanzen, und setzten an die Stelle desselben ein Mit-

*) Die Hauptpersonen bei den Schorsteinfeger-Maitag-Tänzen: ein, in ein vom Kopfe bis auf die Füße reichendes Geflecht oder Gehäuse (Green) von grünen Maien gesteckter, ein zweiter Schorsteinfegerbursch mit einem Dreimaster, und in einer mit Goldpapier u. s. w. verzierten Uniform, und endlich eine mit Guirlanden u. s. w. geschmückte Dirne, die einen großen hölzernen Kochlöffel in der Hand trägt, den sie bettelnd umherreicht. Diese Tänze sind oft beschrieben, z. B. neuerdings noch in Rosenberg's Bildern aus London, wo auch die Begebenheit mit der Lady Montague (der Dame, die ihr verlorenes Kind in einem Schorsteinfeger-Lehrlinge wiederfand) erzählt wird, auf welche der Verfasser oben anspielte. Anm. d. Uebers.

**) Das Haupt-Instrument war ehemals eine Trommel. Anm. d. Uebers.

tagsessen in White-Conduit-House, wo weiße Gesichter statt schwarzer, roth bemalter erschienen, und Knie-Corduroy's und hohe Stiefel die Nankin-Pantalons und Schuhe mit Rosetten verdrängten.

Herren, die scheue Pferde zu reiten pflegten, und ruhige gesetzte Leute, die keine Spur von Strolch-Lust in ihrer Composition hatten, erhoben diese Veränderung bis in den dritten Himmel, und erschöpften sich im Lobe der Schorsteinfeger-Meister. Wie verhält es sich aber mit der Sache in der Wirklichkeit? Auch unsre feindseligsten Widersacher können die Autorität des berühmten Mr. Sluffen von Adam und Eva-Court nicht in Zweifel ziehen. Läugne es aber wer kann, daß er, wenn man das Tischtuch abgenommen, frisch angefüllte Krüge und Pfeifen gebracht, und die üblichen loyalen und patriotischen Gesundheiten getrunken hatte, sich folgendermaßen vernehmen ließ: »Ich will drei Mal verdammt sin und meine Cricket-Partie verloren han, wenn ich nicht Recht habe, nämlich in Diesem: Gewisse boshaftige Halunken, die von der Sache nischt nich verstehen, bemühen sich, alle Welt gegen den Schorstein-Meistern auffässig zu machen, ihren Geschäft zu rungeniren und ihren lieben Kleinen dem Brot vor'm Munde wegzunehmen, indem sie sagen, Schorsteine könnten eben so gut von Maschinen gefegt werden, als von Knaben, und Knaben darzu zu brauchen, wäre barbarisch. Ich sin seit mehr denn dreißig Jahr Schorsteinfeger gewest, kann wohl sagen, daß ich so gut wie in 'nem Schorsteine geboren sin, und weiß es, daß mit Maschinen beinah nischt oder gar nischt auszurichten ist; und was der Grausamkeit ge-

gen den Knaben anbelangen thut, so weiß es jedweder Mann vom Fache so gut wie ich selber, daß das Klettern just der größte Vergnügen und Spaß für ihnen ist.« Wir datiren von diesem Tage das gänzliche Verschwinden der letzten Spuren der Mai-Tänze unter der Schorsteinfeger-Elite, und begannen mit ihm eine neue Ära unsrer, an den ersten Mai sich anknüpfenden Frühlings-Gefühle und Gedanken.

Wir wissen es, die Nicht-Denkenden werden uns hier mit der Behauptung entgegentreten, daß die Mai-Tänze noch fortdauerten — daß man alljährlich Greens in den Straßen sähe — daß ihnen scherzliebende Jünglinge im Clown-Costüme vorangingen und den Ausbrüchen ihres Humors den möglichsten Raum gäben — daß ihnen endlich Lords und Ladies nachfolgten.

Zugegeben. Wir läugnen es nicht, daß die Schorsteinfeger-Aufzüge, was das Aeußere betrifft, einen wesentlichen Fortschritt gemacht haben, läugnen eben so wenig die Einführung von Solo's auf der Trommel, wollen sogar eine jeweilige Phantasie auf dem Triangel einräumen, — hier nehmen aber unsre Zugeständnisse ein Ende. Wir läugnen es, daß die Schorsteinfeger überhaupt Theil an dem Allen haben; klagen die Kehrichtsammler vor aller Welt an, daß sie den Staub, den sie sammeln, dem Publikum in die Augen streuen, und daß sie, die Gassenkehrer, die Ziegelbrenner und die, ihre Talente und Kräfte dem Aepfel-Verkaufe widmenden Gentlemen unter falscher Hülle am Mai-Tage sich Geld ergaunern. Vernimm es, nur zu lange getäuschtes Publikum: die Mai-Tänzer *sind keine* Schorsteinfeger! Schon ihre Größe reicht hin zum Beweise.

Es ist zur Genüge bekannt, daß die weit verbreitete Vorliebe für Register-Oefen die Nachfrage nach kleinen Knaben bedeutend verstärkt hat — wie stimmt das zu den jetzigen Mai-Tänzern? Doch wir haben noch evidenteren Beweis — das Zeugniß unserer Sinne — und hier ist es.

Am Morgen des zweiten Maitags im Jahre unsers Herrn ein tausend acht hundert sechsunddreißig gingen wir aus, in einer Art verzweifelnder Hoffnung, etwas zu sehen, welches uns den Glauben geben könnte, daß es wirklich Frühling und nicht Weihnacht wäre; und als wir beim Koppenhagen-Hause angelangt waren, ohne etwas gesehen zu haben, wodurch wir davon hätten zurückgebracht werden können, daß der Kalender verdruckt sei, kehrten wir durch Maiden-Lane in der Absicht zurück, die weitläufige zwischen inne liegende Colonie und Battlebridge zu passiren, wo Eselkarren-Besitzer, Pferdefleisch-Köche und Aschensieber wohnen, als ein kleiner, vor einem Schuppen versammelter Haufen unsre Aufmerksamkeit erregte.

Wenn wir einem »Schuppen« sagen, so meinen wir nicht das gewächshausartige Gebäude oder Wetterdach, das nach dem alten Liede die Liebe bewohnte, als sie noch jung war, sondern ein hölzernes Haus mit lumpenverstopften Fenstern und einem kleinen Hofe daneben, der einen Kehrichtkarren, zwei Körbe, einige Schaufeln, kleine Aschenhaufen, Porcellan-Fragmente u. dergl. umschloß. Vor dieser einladenden Behausung standen wir still, und je länger wir hinsahen, desto begieriger wurden wir zu wissen, was für ein Gegenstand von großem Interesse es sein könnte, der die Vorder-

sten im Haufen bewog, in der vergeblichen Hoffnung, zu schauen, was drinnen vorging, die Nasen an den Fensterscheiben des Wohnzimmers platt zu drücken. Nach einigen Minuten befragten wir einen sein Pfeifchen rauchenden Gentleman in einem Theertuch-Anzuge zu unserer Rechten; da er jedoch nur durch die Gegenfrage antwortete, ob wir weiter nichts zu thun hätten, als unsre Nase in Dinge zu stecken, die uns nichts angingen, so beschlossen wir, den Ausgang stillschweigend zu erwarten.

Man denke sich unsere tugendhafte Entrüstung, als die Thür sich öffnete und eine kleine Schaar im Costüme der Maitag-Schorsteinfeger heraustrat!

Zuerst erschien »Mylord« in einem blauen Leibrocke mit glänzenden Knöpfen und einer großen Goldpapier-Verschwendung, gelben Kniehosen, und rosa-baumwollenen Strümpfen und Schuhen. Er trug weiter einen dreieckigen, mit buntem Papier beklebten Hut auf dem Kopfe, einen Blumenstrauß, so groß wie ein Preis-Blumenkohlkopf, im Knopfloche, ein langes, gelbes Taschentuch in der rechten, und ein dünnes Rohr in der linken Hand. Der Haufe, welcher vornämlich aus Seiner Herrlichkeit persönlichen Freunden bestand, erhob, sobald Mylord sich zeigte, ein Beifallsgemurmel, das sich in lauten Jubel verwandelte, als ihm nach Mylady, seine Tänzerin, heraushüpfte. Ihre Gnaden trugen Rosa-Krepp über einem kurz-ärmeligen Gewande von Gardinenzeuge. Das Ebenmaaß ihrer Aenkel wurde theilweis von äußerst sichtbaren, mit Krausen besetzten Höschen versteckt, und der Inconvenienz, welche daraus hätte entstehen können, daß ihre weißen Atlas-Schuhe

einige Stiche zu lang sein mochten, war dadurch begegnet worden, daß man ihr dieselben mit breiten Bändern an den Beinen befestigt hatte.

Ihren Kopf schmückte ein Wald künstlicher Blumen, und in der Hand trug sie einen großen Metall-Löffel, darin zu empfangen, was sie figürlich »das Blech« nannte. Die übrigen Charaktere waren ein junger Gentleman in Mädchenkleidern und mit einer Witwen-Haube — zwei Clowns, welche zum unsäglichen Entzücken aller Zuschauer im Schlamme auf den Händen gingen — ein Mann mit einer Trommel — ein zweiter mit einer Pickelflöte — ein schmutziges Frauenzimmer mit einem großen Shawl und einer Geldbüchse — und endlich nicht zu vergessen das »Green,« durch keine geringere Person, als unsern Nachbar zur Rechten im Theerleinwand-Anzuge belebt.

Der Trommelschläger hämmerte, die Pickelflöte quiekte, die Schaufeln klapperten, das Green taumelte von einer Seite zur andern, Mylady schleuderte abwechselnd den rechten Fuß über den linken, und den linken Fuß über den rechten Aenkel, und Mylord lief ein paar Schritte voraus, warf sich auf das Green, trat Jedermann auf die Zehen, schleifte Mylady um das Green herum, faßte sie endlich unter den Arm, und forderte die Jugend auf zu schreien, was dieselbe auch lustig-befeuert that — denn dies war das Tanzen.

Wir begegneten der Schaar zufällig gegen Abend wieder, und haben nie ein Green so betrunken, einen Lord so zanksüchtig (fürwahr! nicht einmal im Ober-

hause nach dem Mittagsessen), ein Paar Clowns so trübselig und eine Gesellschaft so kopfhängerisch gesehen.

Wie der Maitag gesunken ist! Ach, wie viel munterer Scherz und Zeitvertreib, zum Beispiel das Tanzen um den Maibaum, ist zu Grabe gegangen, und — so gering der Verlust auch erscheinen mag — wie viel Abscheuliches und Schändliches ist dafür an die Stelle getreten! Wie viel Heiterkeit, Herzens- und Sitten-Einfalt ist mit ihm verschwunden, und wie viel Selbstentwürdigung und Mißmuth hat er zurückgelassen.

Vauxhall bei Tage.

Es gab eine Zeit, zu welcher man allgemein laut ausgelacht sein würde, wenn man die Frage gewagt hätte, wie sich Vauxhall wohl bei Tage ausnehmen möchte? Vauxhall bei Tage! Wie abgeschmackt! Ein Porter-Krug ohne Porter, das Haus der Gemeinen ohne Sprecher, eine Gas-Lampe ohne Gas — welcher Unsinn! Vauxhall bei Tage war ein undenkbarer Gedanke. Auch sagte man sich zu jener Zeit, Vauxhall sei bei Tage der Schauplatz geheimer Experimente; Vorschneider wären dort beschäftigt, sich in der mystischen Kunst zu üben, einen mäßigen Schinken in so viele dünne Schnittchen zu zerschneiden, daß man die Anlagen gänzlich damit bedecken könnte; scharfsinnige, industriöse Leute stellten im Schatten der hohen Bäume fortwährend chemische Experimente an, die zum Zweck hätten, in's Reine darüber zu kommen, wie viel Wasser eine Bowle Glühwein möglicherweise umschließen könnte; und an mehreren entlegenen, dem Studium der Ornithologie gewidmeten Plätzen beschäftigten sich andere weise und gelehrte Männer damit, vermittelst einer ihnen allein bekannten Procedur, Geflügel auf bloße Haut und Knochen zu reduciren.

Diese und viele ähnliche Gerüchte warfen über Vauxhall einen geheimnißvollen Schleier, und da das Geheimnißvolle stets anziehend ist, so leidet es keinen Zweifel, daß dadurch bei nicht Wenigen das Vergnügen noch erhöhet wurde, das Vauxhall ihnen gewährte.

Wir gestehen, daß dies bei uns auch der Fall war. Wir durchwandelten Abends mit Lust die illuminirten Gebüsche, gedenkend der geduldigen und emsigen Forschungen, deren Schauplatz sie bei Tage gewesen waren, und uns der Resultate derselben in dem bei Lampen-Licht und Musik servirten Souper freuend. Die Tempel, Säle, Cosmorama's und Fontänen funkelten und glänzten vor unsern Blicken; die Schönheit der Sängerinnen und die Eleganz der Herren nahm unsre Herzen gefangen; einige hunderttausend Illuminations-Lämpchen blendeten unsre Sinne; eine Bowle dampfenden Punsches benebelte unser Hirn — und wir waren froh und glücklich.

Zu einer bösen Stunde kam es den Vauxhalls-Eigenthümern in den Sinn, die Gärten bei Tage zu öffnen. Wir bedauerten es, denn rauh und plötzlich wurde dadurch der geheimnißvolle Schleier zerrissen, der so viele Jahre das Elysium umhüllt hatte, und hinter den nur die Mittagssonne und der selige Mr. Simpson gedrungen waren. Es war uns höchlich zuwider, hinzugehen: wir wissen in diesem Augenblicke kaum, warum. Vielleicht eine Ahnung bevorstehender Täuschung — vielleicht ein unheimliches Vorgefühl — vielleicht das Wetter: — doch was uns auch zurückhielt, genug, wir gingen erst hin, als die zweite oder dritte

Ankündigung einer Wettfahrt zweier Luftballons uns anlockte.

Wir bezahlten am Thore unsern Schilling, und gewahrten dabei zum ersten Male, daß der Eingang, wenn er sonst wirklich etwas Magisches gehabt, jetzt auf jeden Fall allen Zauber verloren hatte, und in der That nichts mehr noch minder, als eine Combination von sehr grob bepinselten Brettern und Sägespähnen war. Wir warfen im Vorbeieilen einen Blick in den Concert- und den Speise-Saal — erkannten sie eben wieder, und das war Alles. Wir lenkten unsre Schritte nach dem Feuerwerk-Platze, und meinten, dort wenigstens nicht getäuscht zu werden. Wir langten an, und standen wie eingewurzelt vor Verdruß und Erstaunen da. Das also war der Maurische Thurm — der Bretter-Schuppen mit einer Thür in der Mitte, rund herum karmoisin und gelb-beklecks't, gleichend einem gigantischen Uhrgehäuse! Das die Stätte, wo wir so manchen Abend den unerschrockenen Mr. Blackmore, von Feuerflammen umgeben und unter Kanonendonner und Angst und Bangen der Zuschauer, hatten das Seil besteigen sehen, und wo wir die weißen Gewänder Madame NN's, die ihr Leben edelmüthig der Feuerwerks-Kunst gewidmet, so oft hatten im Winde flattern sehen, wenn sie zur Erleuchtung ihres Tempels ein rothes, blaues oder buntfarbiges Licht aufsteigen zu lassen befahl! Das war —

Doch in diesem Augenblicke ertönte die Glocke, Alles eilte in dichtem Gedränge dem Platze zu, woher das Geläut erschallte, und wir, lediglich getrieben durch

die Macht der Gewohnheit, rannten unter den Vordersten, als wenn Tod und Leben davon abhinge.

Es galt dem Concert. Eine kleine Gesellschaft trübseliger Männer mit dreieckigen Hüten »exekutirte« die Ouvertüre aus Tankred, und eine zahlreiche Versammlung von Damen und Herren mit ihren Familien hatte das halb-verzehrte Abendessen im Stich gelassen und war hastig herbeigestürzt. Es entstand ein allgemeines leises Bewunderungs-Gemurmel, als ein ausnehmend kleiner Herr im Kleidrocke eine ungewöhnlich große Dame in einem blauen Sarsnet-Oberrocke und dito Hute mit mächtigen weißen Federn zur Orchester-Bühne führte, und sogleich ein sentimentales Duett mit ihr zu singen begann.

Wir kannten den kleinen Herrn sehr gut, da wir ihn mit weit geöffnetem Munde auf vielen Notenheften lithographirt gesehen hatten. Auch die große Dame hatten wir, in verzückter Bewunderung verloren, manch liebes Mal schon geschaut. Wie ganz anders die Leute bei Tage und ohne Illumination und Punsch sich ausnehmen! Das Duett war freilich schön. Der kleine Herr that eine Frage, und die große Dame beantwortete sie; sodann sangen der kleine Herr und die große Dame höchst melodisch mit einander; dann wurde der kleine Herr leidenschaftlich, und auch der großen Dame Gefühle geriethen in Aufruhr; hierauf schlug der kleine Herr einen Triller, und die große Dame schlug gleichfalls einen solchen, wonach Beide unmerklich zum Thema zurückkehrten; und endlich fiel das Orchester furiös mit ein, der kleine Herr führte die große Dame hinaus, und der Beifallssturm nahm seinen Anfang.

Der komische Sänger erfreute sich jedoch der größesten Gunst; wir meinten wirklich, ein Gentleman, der mit seinem Mittagsbrote im Taschentuche neben uns stand, wäre vor übermäßigem Entzücken in Ohnmacht gefallen. Der komische Sänger ist in der That ein erschrecklich spaßhafter alter Mann. Seine vornehmsten Kennzeichen sind: eine fast flachsartige Perrücke, eine aufgeworfene Nase und ein runzliges Antlitz. Wenn wir nicht irren, führt er den Namen irgend einer englischen Grafschaft. Er sang ein Lied von den sieben Lebensaltern, und schien während der ersten halben Stunde das Auditorium im allerhöchsten Maaß zu ergötzen; wir wissen jedoch nicht zu sagen, wie es sich damit in der zweiten verhielt, da wir uns nach der ersten entfernten.

Wir schlenderten umher und überall erwarteten uns Täuschungen. Was wir am liebsten geschaut, waren bloße Farbenkleckse: der Springbrunnen, der beim Lampenlicht so prachtvoll gefunkelt hatte, sah gerade aus wie eine geborstene Wasserröhre; alle Verzierungen waren schmutzig und schlottrig, und alle Gänge düster und öde. Im kleinen offenen Theater gab's einen gespenstischen Seiltanz-Versuch. Die Sonne beschien die Flittern-besetzten Kleider der Künstler, und ihre Leistungen nahmen sich so belebend und schicklich aus, wie eine Quadrille in einem Familien-Grabgewölbe. Wir begaben uns nach dem Feuerwerk-Platze zurück, und mischten uns unter den kleinen Haufen, der Mr. Green zuschaute.

Ein halbes Dutzend Menschen zügelte die Steiglust des einen Ballons, der vollkommen gefüllt und an

welchem die Gondel schon befestigt war; und da sich das Gerücht verbreitet hatte, daß ein Lord aufsteigen würde, so waren die Zuschauer ungewöhnlich gespannt und gesprächig. Ganz in unsrer Nähe stand ein kleiner Mann in einem abgetragenen schwarzen Rocke, mit einem schmutzigen Gesicht und einem verschossenen schwarzen Halstuche mit rothem Saume, der mit Jedermann ein Gespräch anknüpfte, und zu Allem, was in seinem Hörbereich gesagt wurde, etwas anzumerken wußte. Er hatte die Arme über einander geschlagen, starrte an dem Ballon hinauf, und machte von Minute zu Minute seinen Gefühlen der Bewunderung des Luftschiffes dadurch Luft, daß er umherblickend sagte: »'S ist ein Blitzkerl der Green; man denke nur, er steigt fast zum zweihundertsten Male auf; wahrhaftig, der Mann, der Green gleichkömmt, hat nie Zahnschmerzen gehabt und wird keine nicht kriegen in hundert Jahren. Findet man wahres, angebornes Talent, so muß man's aufmuntern — das ist's, was ich sage.« Hatte er sich auf diese Weise expectorirt, so kreuzte er die Arme noch kecker, und starrte den Ballon mit Blicken an, die alle Welt herauszufordern schienen, es ihm selbst oder Green gleich zu thun, und den Umstehenden die Meinung einflößten, daß er ein wahrhaftes Orakel wäre.

»Sie haben sehr Recht, Sir,« sagte ein anderer Herr, der von Weib und Kindern und Mutter und Schwägerin und einer ganzen Schaar weiblicher Anverwandten im ganzen Staat weißer Taschentücher, Halskrausen und Spencer umringt war, — »Mr. Green wird seine Sachen schon machen, Sir; dafür laßt ihn

nur sorgen, und man braucht nicht für ihn zu fürchten.«

»Ja, ja!« fiel der kleine Mann ein, »ist's nicht allerliebst, ihn und seine Frau in einem, und seinen Sohn und dessen Frau in 'nem andern Ballon aufsteigen zu sehen, und daß sie zwanzig, dreißig Meilen in zwei, drei Stunden oder so was machen, und mit Extrapost wiederkommen? Ich möchte nur wissen, wo diese Kunst aufhören wird.«

Die Frauenzimmer in Spencern flüsterten hier sehr lebhaft unter einander.

»Worüber lachen die Damen, Sir?« fragte der kleine Mann herablassend.

»Meine Schwester Mary sagte bloß,« erwiederte eins der Mädchen, »sie wollte hoffen, daß Seine Herrlichkeit, der Lord, nicht bange würde, wenn er in der Gondel ist, und nicht wieder herausstiege.«

»Hat ganz und gar nichts zu sagen,« bemerkte der kleine Mann. »Wenn er sich ohne Verlaub nur 'nen Zoll breit von der Stelle rührte, würd' ihn Green mit dem Teleskop so über'n Kopf hauen, daß er in der Gondel platt niederstürzte, und nicht eher wieder zu sich käme, als bis er wieder unten wäre.«

»Sollt' er das wirklich thun?« fragte der Familienvater.

»Ja, das sollt' ich meinen,« versetzte der Kleine; »und er würde sich nichts daraus machen, und wenn's der König selber wäre. Green hat 'ne wundervolle Geistesgegenwart.«

In diesem Augenblicke wurden die letzten Vorbereitungen zum Aufsteigen getroffen, die Gondel an dem

zweiten Ballon befestigt, beide dicht an einander gebracht, und ein Militär-Musik-Chor begann mit einem Feuer und einer Begeisterung zu spielen, daß auch der furchtsamste Mensch von der Welt sich überglücklich hätte schätzen müssen, die Mittel zu erlangen, die Erde an dieser Stelle baldmöglichst weit hinter sich zu lassen. Gleich darauf stiegen Mr. Green Senior und sein beherzter Gefährte in die eine, Mr. Green Junior und dessen Gefährte in die andere Gondel; die Ballons fuhren empor, die Luftfahrer standen auf, die Menge schrie vor Entzücken, die beiden zum ersten Male aufsteigenden Herren bemüheten sich, ihre Fähnlein zu schwenken, als wenn ihnen durchaus nicht bänglich zu Muth wäre, hielten sich indeß fortwährend sehr fest; die Ballons stiegen immer höher und höher, und als sie längst nur noch wie bloße Punkte in der Luft sichtbar gewesen waren, betheuerte der kleine Mann feierlich, daß er Mr. Green's weißen Hut noch immer sehr deutlich unterschiede. Die Menge strömte hinaus, Buben rannten auf und nieder, und schrieen »Bal — lon!« überall stürzten die Leute aus den Häusern mitten auf die Straßen, starrten nach zwei kleinen dunkeln Gegenständen zum Himmel empor, bis sie die Hälse fast verrenkt hatten, und gingen sodann langsam und vollkommen befriedigt wieder hinein.

Am anderen Tage las man in den Morgenblättern einen pomphaften Bericht über die Luftfahrt von gestern, in welchem dem Publikum mitgetheilt wurde, wie der Tag, mit Ausnahme von dreien, der schönste gewesen, dessen Mr. Green sich entsinnen könne; wie die Luftfahrer die Erde im Auge behalten, bis sie sie

hinter den Wolken aus den Augen verloren; und wie der Reflex des Ballons gegen die wogenden Dunst-Massen unbeschreiblich prachtvoll und malerisch gewesen wäre; welchem Allen ein wenig Scientifisches über die Brechung der Sonnenstrahlen, und einige geheimnißvolle, die atmosphärische Wärme und die Luftströmungen betreffende Andeutungen hinzugefügt waren.

Weiter wurde sehr anziehend erzählt, wie Mr. Green Junior Jemand in einem Boote deutlich: »Gotts-Blitz!« hatte ausrufen hören, was Mr. Green Junior dadurch erklärte, daß der Schall der Stimme des Jemands im Boote gerade zum Ballon hinaufgestiegen und von selbigem in die Gondel zurückgeworfen sei; und das Ganze schloß mit der vorläufigen Ankündigung einer abermaligen Luftfahrt am nächstkommenden Mittwoch, was Alles sehr belehrend und unterhaltend war, wovon sich unsre Leser überzeugen können, wenn sie einen Blick in die Blätter werfen wollen. Wenn wir das Datum anzugeben vergessen haben, so dürfen sie nur bis zum nächsten Sommer warten, und den Bericht über die erste Luftfahrt zur Hand nehmen, die ihnen genau dieselben Dienste leisten wird.

Eine parlamentarische Skizze
nebst einigen Portraits.

Wir hoffen, daß unsre Leser ob der gewählten, etwas ominösen Ueberschrift nicht in Unruhe gerathen werden. Wir versichern sie, daß wir durchaus nicht zu politisiren gedenken, und auch nicht von fern die Absicht hegen, langweiliger als sonst zu werden — wenn wir's lassen können. Es fiel uns nur ein, daß eine flüchtige Skizze vom allgemeinen Aspect des »Hauses« und der am Abend einer wichtigen Debatte hineinströmenden Menge, einige Unterhaltung gewähren möchte; und da wir das Haus mehrere Male, oft genug für unsern Zweck, und viel zu oft für unsern persönlichen Frieden und Comfort besucht haben *), so entschlossen wir uns, die Schilderung zu wagen. Wir entfernen daher aus unserm Gemüthe das Gefühl unheimlicher Scheu, das durch unbestimmte Vorstellungen von Privilegien-Verletzung, Stabträgern, unangenehmen De-

*) Der Verf. ist (oder war wenigstens, als er diese Skizze schrieb) Reporter für eine der größeren Zeitungen. Anm. d. Uebers.

nunciationen und noch unangenehmeren Dongratuis so leicht hervorgerufen wird, treten sogleich durch die Pforte hinein, und beginnen unsern Versuch.

Es ist halb fünf Uhr — und um fünf wird das ehrenwerthe Mitglied, von welchem die Motion der Adresse herrührt, »auf den Beinen« sein, wie die Zeitungen bisweilen, eine Neuigkeit verkündend, sich ausdrücken, als wenn die Redner auf den Köpfen zu stehen pflegten. Welch ein Gedränge, welch ein Getümmel! Die Mitglieder strömen schaarenweis hinein. Die wenigen Zuschauer, welche in den Gängen Raum zum Stehen finden können, beäugeln die Vorübergehenden mit dem lebhaftesten Interesse, und wer etwa eins und das andere mit Namen zu nennen vermag, wird eine sehr wichtige Person. Man hört von Zeit zu Zeit mit großer Beeiferung flüstern: »Das ist Sir John Thomson.« — »Welcher? der mit dem prachtvollen Orden?« — »Nein, nein: das ist ein Gesandter — der da mit den gelben Handschuhen.« — »Da ist Mr. Smith.« — »Wirklich!« — »Ja, ja; — wie geht's, Sir? — (Er ist unser neues Mitglied.) — Wie befinden Sie sich?« — Mr. Smith steht still, drehet sich mit bezaubernder Leutseligkeit um (denn es geht stark das Gerücht einer beabsichtigten Auflösung), ergreift beide Hände seines vergnügten Constituenten, begrüßt ihn mit wahrhaft enthusiastischer Wärme, stürzt mit extraordinärem Eifer für die öffentlichen Angelegenheiten fort in das Vorzimmer, und läßt im Gemüthe seines »Mitbürgers« einen unermeßlichen Eindruck zu seinen Gunsten zurück.

Die Zahl der ankommenden Mitglieder nimmt im-

mer mehr, und die Hitze und der Lärmen sehr unangenehm zu. Die Livree-Bedienten bilden auf der Flur eine vollkommene Doppelgasse, und Ihr drückt Euch so viel als möglich zusammen, um dem Schicksale zu entgehen, hinausgeworfen zu werden. Schaut dort den wohlbeleibten Mann mit der heiseren Stimme, im blauen Rocke, breiträndigen Hute, mit wunderlicher Krone, weißen Corduroy-Beinkleidern und hohen Stiefeln, der seit einer halben Stunde unaufhörlich gesprochen, und dessen Wichtigthuerei unter den Umstehenden nicht wenig Heiterkeit hervorgerufen hat: — es ist der große Friedens-Behüter von Westminster. Ihr müßt nothwendig bemerkt haben, wie huldreich er den edlen Lord begrüßte, der so eben vorüberging, und mit welcher Würde er zu der Menge redet und sie zurechtweist. Er ist eben jetzt ein wenig übler Laune ob der unehrerbietigen Aufführung der beiden jungen Leute hinter ihm, die, so lange sie dagestanden, in Einem fort gelacht haben.

»Meinen Sie, daß es heute Abend zur Abstimmung kommen wird, Mr. N—?« fragt schüchtern ein kleiner schmächtiger Mann, in der Hoffnung, sich den Haus-Beamteten geneigt zu machen.

»Wie können Sie sich unterfangen, solche Fragen zu thun, Sir?« erwiedert Mr. N— so laut als irgend möglich, und schüttelt verdrießlich den ansehnlichen Stab in seiner rechten Hand. »Ich muß mir's sehr ausbitten, Sir, daß Sie das ja bleiben lassen, Sir.«

Der kleine Mann sieht äußerst verblüfft aus, und die Menge will sich ausschütten vor Lachen.

In diesem Augenblicke erscheint ganz unten in dem langen Gange ein unglücklicher Mensch mit schmunzelnden Mienen. Es ist ihm gelungen, die Wachsamkeit des Special-Constables unten zu täuschen, und er wünscht sich augenscheinlich Glück, so weit vorgedrungen zu sein.

»Zurück, Sir — Sie dürfen hier nicht sein,« ruft ihm der Heisere mit drohender Stimme und Gebärde zu, sobald er ihn erblickt hat.

Der Eingedrungene bleibt stehen.

»Hören Sie nicht, Sir — wollen Sie sich wohl wieder entfernen?« fährt der amtseifrige Würdeträger, den Verwegenen einige Dutzend Ellen zurückdrängend, fort.

»Drängen Sie mich nicht, Sir,« sagt der Geschobene, zornig sich umdrehend.

»Das werde ich allerdings, Sir.«

»Das werden Sie bleiben lassen, Sir.«

»Gehen Sie hinaus, Sir.«

»Fassen Sie mich nicht an, Sir.«

»Entfernen Sie sich aus dem Gange, Sir.«

»Sie sind ein pedantischer Pack-an-im-Amt.«

»Was bin ich, Sir?« schreit der Heisere.

»Ein Pack-an-im-Amt, Sir, und ein sehr unverschämter Mensch,« wiederholt der Unbekannte, jetzt vollkommen im Zorn.

»Ich muß Sie bitten, mich nicht zu nöthigen, Sie hinausbringen zu lassen, Sir — muß Sie sehr bitten — 's ist meine Instruction, diesen Gang frei zu halten — 's ist die ausdrückliche Ordre des Sprechers, Sir.«

»Hol' der Teufel den Sprecher, Sir,« schreit der Eindringling.

»Heda, Wilson — Collins!« keucht der Stabträger, der wie vom Schlage gerührt dasteht, sobald sein Ohr die beleidigenden Ausdrücke des Fremden vernimmt, die ihm fast so schlimm wie Hochverrath dünken; »bringt diesen Menschen hinaus — hört Ihr? — bringt diesen Menschen hinaus. Wie können Sie sich unterstehen, Sir?« u. s. w. u. s. w. und der Unglückliche fliegt im Nu fünf Treppen hinunter, trotz dem, daß er auf jedem Absatze sich umdrehet, um wieder hinauf zu stürmen, und dem Ober- und allen seinen Unter-Beamteten die schwerste Rache gelobt.

»Platz, meine Herren — ich muß bitten, machen Sie Platz für die Mitglieder!« schreit der amtseifrige Mr. N—, zurückkehrend und einer ganzen Schaar »Liberaler und Unabhängiger« voranschreitend.

Seht nun dort jenes grimmig umherschauende Individuum, mit einem Gesichte, das fast so gelb als seine Wäsche ist, und dessen mächtiger schwarzer Knebelbart ihm das Aussehen einer Figur im Fenster eines Haarkünstlers geben würde, wenn seine Züge so viel Geist ausdrückten, als jene wächsernen Zerrbilder des menschlichen Antlitzes aufzuweisen pflegen. Der Kauz ist Miliz-Offizier, und (obgleich vollkommen unabsichtlich) das amüsanteste Mitglied im Hause. Kann es etwas ausgesucht Abgeschmackteres geben, als die burleske Grandezza, womit er in das Vorzimmer hinaufschreitet, indem seine Augen wie die eines Türkenkopfes auf einer Stutzuhr umherrollen? Man sieht ihn nie ohne das Packet schmutziger Papiere unter dem linken

Arme, wie man insgemein glaubt, das Ausgabe-Büdget für das Jahr 1804, oder andre Dokumente von gleicher Wichtigkeit. Er besucht das Haus sehr pünktlich, und sein selbstzufriedenes »Hö — ö — ört!« ist nicht selten das Signal zu einem allgemeinen Gekicher. Er ist das Mitglied, das einst wirklich einen Boten auf die Fremden-Tribüne im alten Hause der Gemeinen abschickte, und den Namen eines Herrn erfragen ließ, der sich einer Lorgnette bediente, um bei dem Sprecher Klage zu führen, daß das fragliche Individuum ihn zum Besten hätte! Ein anderes Mal, wird erzählt, begab er sich in Bellamy's Küche — eine Restauration, wo auch Nicht-Mitglieder geduldet werden — fand dort einige Herren beim Abendessen, die, wie er wußte, keine Mitglieder waren, und sein Benehmen an diesem Orte nicht rügen durften, und gefiel sich in der witzigen und feinen Plaisanterie, sich hinzusetzen und sein bestiefeltes Bein auf den Tisch zu legen, an welchem die Herren speisten! Er ist indeß im Allgemeinen sehr harmlos, und seine Abgeschmacktheiten sind spaßhaft genug.

Vermög unsrer Geduld und einigen Einflusses bei unserm Freunde und Gönner, dem Constabel, ist es uns gelungen, in die Vorhalle einzudringen, und wir haben nunmehr von Zeit zu Zeit, wenn die Thür hineingehenden Mitgliedern geöffnet wird, einen flüchtigen Blick in das Heiligthum selbst. Es ist bereits ziemlich gefüllt, und hier und da sondern und vereinigen sich kleine Gruppen von Mitgliedern, die mit Eifer den anziehenden Tagsgegenstand besprechen.

Jener Elegant dort, im schwarzen Rocke mit Sam-

met-Kragen und Aufschlägen, dem sein D'Orsay-Hut so herausfordernd sitzt, ist »der ehrliche Tom«, einer der hauptstädtischen Repräsentanten; und der große Mann im Mantel mit dem weißen Futter — nicht der neben dem Pfeiler; der andre mit dem hinten über seinen Rockkragen hinabhängenden blonden Haar — ist sein College. Jener ruhige gentlemännische Herr im blauen, dicht zugeknöpften Ueberrocke, grauen Beinkleidern, weißem Halstuche und Handschuhen, — da, die männliche Gestalt mit breiter Brust — ist ein sehr wohlbekannter öffentlicher Charakter. Er hat seiner Zeit in unzähligen Schlachten gefochten, und gleich den Helden des Alterthums mit nicht anderen Waffen gesiegt, als den von den Göttern ihm gegebenen. Der alte neben ihm stehende Mann mit markirten Gesichtszügen ist wirklich ein trefflicher Repräsentant einer jetzt fast ausgestorbenen Species. Er ist ein Grafschafts-Vertreter, und war es seit Menschengedenken. Merkt ihn Euch in seinem weiten bequemen braunen Rocke mit geräumigen Taschen rechts und links — den Kniehosen und Stiefeln — der unermeßlich langen Weste, unter welcher die silberne Uhrkette baumelt — dem breiträndigen braunen Hute, und dem weißen Halstuche, dessen lange Zipfel über die Hemdekrause hinabhängen. Man sieht diese Tracht heut zu Tage nur noch sehr selten, und sie wird vollkommen verschwunden sein, wenn die Wenigen todt sind, die sie nicht abgelegt haben. Er kann Euch lange Geschichten von Fox, Pitt, Sheridan uud Canning erzählen, und wie viel besser es mit den Geschäften im Hause zu jenen Zeiten ging, wo die Verhandlungen um acht oder neun

Uhr ihren Anfang nahmen, ausgenommen an Haupt-Actions-Tagen, die jedoch stets vorher angekündigt wurden. Er hegt eine große Verachtung gegen alle jungen Parlaments-Mitglieder, und hält es für rein unmöglich, daß Jemand etwas des Anhörens Werthes vom Munde geben könne, der nicht wenigstens funfzehn Jahre im Hause gesessen, wenn auch ohne jemals den Mund aufgethan zu haben. Er ist der Meinung, daß »der junge Macaulay« ein ausgemachter Betrüger war; er giebt zu, daß Lord Stanley noch ein Mal etwas werde leisten können, aber »er ist zu jung, Sir — zu jung.« Er ist eine vortreffliche Autorität, wo es auf »Vorgänge« ankommt, und erzählt Euch, wenn er nach seinem Weine gesprächig wird, unfehlbar, wie einst Sir So und so, als er »Einpeitscher«*) für das Ministerium war, vier Mitglieder aus ihren Betten herausstiebte, damit sie in der Majorität votirten, von denen drei auf ihrem Heimwege starben; wie das Haus ein anderes Mal über die Frage abstimmte, ob neue Lichter gebracht werden sollten; wie eines denkwürdigen Abends der Sprecher zufällig nach Beendigung der Geschäfte auf seinem Stuhle allein sitzen blieb, und drei Stunden allein im Hause sitzen bleiben mußte, bis einige Mitglieder herausgeklopft und zurückgeholt werden konnten, um die Vertagungs-Motion zu stellen, — und noch viele andre Histörchen ähnlicher Art.

Da steht er auf seinen Handstock gelehnt, den sich um ihn her drängenden »Ausschließlichen« Blicke der

---

*) Whipper-in's heißen eigentlich die Reitknechte, die auf Hetzjagden das Geschäft haben, die Hunde zusammenzuhalten.
Anm. d. Uebers.

tiefsten Verachtung zuwerfend, und wehmüthig und stolz gedenkend, wie es im alten Hause aussah, als seine eigenen Gefühle noch frischer und regsamer waren, und also Talent, Witz und Patriotismus mit hellerem Glanz leuchteten.

Ihr seid begierig, zu wissen, wer der junge Mann dort im groben Ueberrocke ist, der, so lange wir hier stehen, jeden eintretenden Senator angeredet hat. Er ist kein Mitglied, sondern bloß ein »erblicher Sklav«*), oder mit anderen Worten der irische Correspondent einer irischen Zeitung, und hat sich so eben das zweiundvierzigste Brief-Franco von einem Mitgliede zusagen lassen, das er heute zum ersten Male in seinem Leben mit Augen gesehen. Da, da — er geht abermals zu einem andern! Gott segne ihn, er hat bereits den Hut und die Taschen voll.

Wir wollen unser Glück auf der Fremden-Gallerie versuchen, obgleich die Beschaffenheit der Debatten sehr wenig hoffen läßt. Doch was in aller Welt habt Ihr vor? Ihr haltet Eure Einlaßkarte empor, als wenn sie ein Talisman wäre, durch dessen Macht die Thüren auffliegen müßten? O Ihr Thoren! Ist die Karte überhaupt des Behaltens werth, so hebt sie als ein Autographon auf, und tretet, den Daumen und Vorderfinger bedeutsam in die Westentasche gesenkt, zum Pförtchen. Jener große starke Mann in Schwarz ist der Thürsteher. »Noch Platz auf der Gallerie?« — »Nicht ein Zoll breit — und zwei, drei Dutzend Gentle-

*) d. h. ein Ire. Anspielung auf des Dichters berühmten Zuruf:
„Erbliche Sklaven, wisset Ihr nicht,
Wer frei sein will, muß selber führen den Schlag.“

men warten obenein schon darauf, daß Jemand herauskömmt.« Jetzt zieht Eure Börse aus der Tasche. »Wissen Sie es ganz gewiß, daß durchaus kein Platz mehr da ist?« — »Will mal nachsehen,« antwortet der Thürsteher mit einem Seitenblicke nach Eurer Börse, »fürchte aber, daß die Gallerie vollkommen gefüllt ist.« Er kehrt zurück, und versichert Euch mit wahrhaftem Bedauern, daß es rein unmöglich sei, hineinzudringen. Hiernach ist alles Warten vergeblich. Werdet Ihr unter solchen Umständen in die Fremden-Gallerie des Hauses der Gemeinen nicht hineingelassen, so geht nur ja nach Hause, und seid vollkommen überzeugt, daß in der That kein Zoll breit Raum mehr unbesetzt ist *).

Wir gehen über den langen Gang zurück, die Treppe hinunter und über den Hof, bleiben hier aber vor einem kleinen Thore neben dem, durch welches der König das Oberhaus betritt, stehen, und wollen den Versuch machen, Euch in die Reporter-Gallerie **) einzuschmuggeln, aus welcher Ihr einen flüchtigen Blick in das Haus hineinwerfen mögt; denn verweilen dürfen wir nicht, da es überhaupt schon der Ordnung zuwiderläuft, wenn wir auch nur auf einen Augenblick drinnen sind. Seht Euch auf der Treppe vor, sie ist keine der besten; durch dies Pförtchen hier — so, wir sind zur Stelle. Sobald Eure Augen ein wenig an

---

*) Diese Skizze ist geschrieben, ehe dem Gebrauche ein Ende gemacht wurde, die Parlaments-Glieder gleich andern Curiositäten für eine halbe Krone sehen zu lassen. Anm. d. Uebers.

*) Die Reporter sind gebildete Leute, die die Debatten nicht etwa bloß nachschreiben, sondern so auf- und abfassen, daß und wie sie sogleich abgedruckt werden können. Anm. d. Uebers.

den nebeligen Dunst auf der Gallerie und den Kronleuchter-Glanz unter Euch gewöhnt sind, werdet Ihr sehen, daß ein unbedeutendes Mitglied von der Ministerparthei (zu Eurer Rechten) unter einem Stimmen-Gesumm und einer Verwirrung redet, die der babylonischen gleichkommen würde, wenn nicht Alles in ein' und derselben Sprache redete, flüsterte, plauderte.

Das »Hört! hört!« das dies Gelächter veranlaßte, ertönte aus dem Munde unseres kriegerischen Bekannten mit dem Knebelbarte. Er sitzt auf der letzten Bank an der Wand, hinter dem eben redenden Mitgliede, und sieht so bärbeißig und gescheidt wie gewöhnlich aus. Schaut umher, merkt Euch so viel Ihr könnt, und entfernt Euch wieder; der innere Raum des Hauses und die Seiten-Gallerieen sind von Mitgliedern angefüllt; Einige derselben haben die Füße auf die Rücklehne der Bank vor der ihrigen gestellt, Andere strecken sie vor sich auf dem Boden der vollen Länge nach aus; Manche gehen hinaus, Andere kommen herein; Alle plaudern, lachen, recken sich, gähnen, husten, oh-en, fragen oder grunzen, und das Ganze ist eine Lärm- und Getümmel-Scene, wie sie an keinem andern Orte der Welt zu schauen ist, nicht einmal Smithfield an einem Markttage oder ein Cockpit *) in seiner Glorie ausgenommen.

Doch laßt uns Bellamy's Küche nicht vorübergehen, mit andern Worten, das gemeinschaftliche Restaurations-Zimmer für beide Häuser, in welches sich zu begeben den Ministerial- und Oppositions-Männern,

*) Kampfplatz zu einem Hahnengefecht. Anm. d. Uebers.

Whigs und Tories, Radikalen, Pairs und Destructiven, Fremden von der Gallerie und den mehr begünstigten Fremden unterhalb der Schranken gleiche Freiheit zusteht, — wo viele ehrenwerthe Mitglieder ihre vollkommene Unabhängigkeit dadurch beweisen, daß sie von Anfang bis zu Ende einer wichtigen Debatte verweilen und sich mit Erfrischungen die Zeit vertreiben, und von wo sie, sobald der Augenblick der Abstimmung gekommen ist, durch die Einpeitscher abgerufen werden, um entweder ihre »gewissenhaften Vota« über Gegenstände abzugeben, von welchen sie mit gutem Gewissen durchaus nichts vernommen zu haben versichern können, oder durch ein lärmendes »Zur Abstimmung!« oder durch ein wenig Heulen, Bellen, Krähen und ähnliche Ausbrüche senatorischer Plaisanterie ihrer muntern Weinlaune Luft zu machen.

Seid Ihr die enge Treppe hinaufgestiegen, die in dem jetzigen zeitweiligen Hause der Gemeinen zu Bellamy's Küche führt, so werdet Ihr wahrscheinlich zur Rechten ein paar Zimmer mit gedeckten Tischen bemerken. Keins von beiden ist die »Küche«, obgleich beide zu demselben Zwecke bestimmt sind; die Küche befindet sich weiter links, und wir müssen, um sie zu erreichen, noch ein halbes Dutzend Stufen ersteigen. Bevor wir uns jedoch hinaufbegeben, laßt uns hier vor dem kleinen Schenkstübchen mit Schiebfenstern einen Augenblick verweilen, und unsre besondere Aufmerksamkeit auf den stämmigen ehrlichen alten Knaben in Schwarz richten, den wir ganz allein darin gewahren. Es ist Nicholas — und warum sollten wir des Alten Namen nicht nennen? — denn wer wäre ein öffentlicher Cha=

rakter, wenn Nicholas keiner wäre? — und die Namen öffentlicher Charaktere sind Gemeingut, öffentliches Eigenthum. Nicholas ist der Kellermeister in Bellamy's Küche, und hat diesem Posten, so lange deren älteste Besucher zurückdenken können, vorgestanden, ist stets genau so wie heute gekleidet gewesen, und hat von jeher gesagt, was er noch heute sagt. Nicholas ist ein vortrefflicher Aufwärter, ein unvergleichlicher Salat-Mischer und Limonade-, Grog- und Punsch-Bräuer, und vor allen Dingen, was Käse anbelangt, ein ohne Nebenbuhler dastehender Kenner und Richter. Und dies ist ohne Zweifel des alten Mannes Stolz, sofern anders sein Inneres Selbstgefälligkeit birgt; und wenn man sich möglicherweise denken dürfte, daß seine unerschütterliche Ruhe durch irgend etwas in der Welt gestört werden könnte, so würde es dadurch geschehen, daß Jemand sein Urtheil im besagten wichtigen Punkte anzufechten sich herausnähme.

Nicholas ist gegenwärtig nicht ganz in seinem Elemente. Er kann die Küche nicht übersehen, wie im alten Hause, wo ein Fenster seines Stübchens in das Restaurationszimmer öffnete, und wo wir uns oft an dem Scherze ergötzten, den schweigsamen Alten dadurch gesprächig zu machen, daß wir ihm ehrerbietige Fragen über Sheridan, Perceval, Castlereagh und der Himmel mag wissen welche Personen sonst vorlegten; Fragen, die er mit sichtbarem Behagen, und so beantwortete, daß er vor jeden Namen ein »Mister« setzte.

Nicholas meint, wie alle Leute seines Alters und Standes, daß die Zeiten entsetzlich ausgeartet sind. Er läßt sich nur selten über politische Dinge heraus, allein

gerade vor dem Durchgehen der Reform-Bill gelang es uns, die Ueberzeugung zu gewinnen, daß Nicholas ein eifriger Reformer war. Wie groß war unser Erstaunen, als wir, kurz nachdem das erste reformirte Parlament zusammengetreten, die Entdeckung machten, daß er der eingefleischteste und entschiedenste Tory geworden! Wie höchst auffallend und wunderbar! Manche ändern ihre Meinungen aus Noth, Andre des Vortheils wegen und noch Andre durch Inspiration; aber daß mit Nicholas irgend eine Veränderung in irgend einer Beziehung vorgehen sollte, war ein nie geahntes Ereigniß, und das auch Niemand für möglich gehalten haben würde. Vollkommen unerklärlich war seine entschiedene Mißbilligung der Clausel, durch welche die Metropolitan-Bezirke das Recht erhalten, Vertreter zu wählen.

Wir fanden endlich den Schlüssel des Geheimnisses. Die hauptstädtischen Mitglieder speisten stets zu Hause — die Bösewichter! Irland noch mehr Vertreter zu bewilligen, war noch ärger — geradezu wider die Constitution. »Zum Henker, Sir, so ein irisches Mitglied kommt da her, und ißt mehr als drei englische Mitglieder zusammen. Es fordert keinen Wein, sondern trinkt eine halbe Gallone Tischbier, und geht zu seinem Whiskey und Wasser nach Hause in sein Quartier; und was ist die Folge? Das Geschäft geht durch den Zuspruch dieser Herren zu Grunde — rein zu Grunde, Sir!«

Der Nicholas ist in der That ein wunderlicher alter Kauz, und gehört zum Gebäude so gut als das Gebälk, die Sparren u. s. w. Es nimmt uns nur

Wunder, daß er das alte Haus verlassen hat, und wir erwarteten am Morgen nach dem Brande nichts Anderes, als in den Zeitungen einen rührenden Bericht von einem alten schwarz gekleideten, anständig aussehenden Manne zu lesen, den man in einem der brennenden Fenster des oberen Stockwerks gesehen und laut verkünden gehört habe, daß er unwiderruflich entschlossen sei, mit dem alten Hause zu stehen und zu fallen. Er muß gewaltsam hinausgeschleppt worden sein. Doch wie dem auch sei — er ist daraus entfernt worden, und hier steht er vor uns, und sieht genau aus wie immer, als wenn er seit der vorigen Sitzung in eine Schachtel eingepackt gewesen wäre. Einen wie alle Abende steht er auf seinem alten Posten, gerade wie wir ihn geschildert haben, und möge er ihn noch lange behaupten, da Originale selten, und treue Diener noch seltener geworden sind!

Nehmt jetzt in der Küche Platz — so — und nunmehr wollen wir Euch auf einige anwesende Individuen aufmerksam machen, die entweder durch ihre Stellung oder ihre Abgeschmacktheiten bemerkenswerth sind.

Es ist halb ein Uhr, und da man die Abstimmung erst in ein paar Stunden erwartet, so ziehen es verschiedene Mitglieder vor, sich hier die Zeit zu vertreiben, statt an den Schranken des Hauses zu stehen, oder in einer der Seitenlogen zu schlummern. Dort jener auffallend linkisch und widerwärtig aussehende Mann mit dem bräunlich-weißen Hute und den weiten schwarzen, um die Waden schlotternden Beinkleidern, der sich an den Speiseschrank lehnt und sich mit dem Glauben zu

schmeicheln scheint, daß er über etwas nachdenke, ist ein kostbares Exemplar eines in seiner Person die Weisheit einer ganzen Wähler=Corporation vereinigenden Mitglieds des Hauses der Gemeinen. Seht seine Perrücke von unbeschreiblicher Farbe. Sie sieht aus, als wenn sie ein halbes Jahrhundert gedient hätte — und dazu die Brille mit den Gläsern so groß wie Scheuklappen — wie viel geistreicher das geistreiche Gesicht durch sie noch wird. Aber im Ernst zu sprechen, habt Ihr je ein Gesicht gesehen, das den hoffnungslosesten Grad dumpfer Stupidität so vollkommen ausgedrückt hätte, oder eine so sonderbar componirte Gestalt? Der Mann ist kein großer Redner; aber wenn er das Haus anredet, so ist die Wirkung absolut unwiderstehlich.

Der kleine Herr mit der spitzen Nase, der ihn so eben begrüßt hat, ist Parlaments=Mitglied, Ex=Alderman und Feuerspritzen=Dilettant. Er und der berühmte Spritzenmanns=Hund zeigten sich vorzugsweise thätig beim Brande der beiden Parlamentshäuser — liefen auf und ab, ein und aus, den Leuten zwischen die Füße, Jedermann in den Weg, und das Alles im steif und festen Glauben, den größesten Nutzen zu stiften, und mit entsetzlichem Geschrei und Gebell. Der Hund ging mit der Spritze ruhig nach seinem Häuschen zurück, der andre Gentleman aber machte noch einige Wochen nach dem Brande fortwährend einen solchen Lärmen, daß er zu einer wahren Stadtplage wurde. Allmählig ist er jedoch in seine Ruhe und Dunkelheit zurückgesunken, da noch kein ähnlicher Brand wieder entstanden ist, und er demnach keine Gelegenheit wieder gehabt hat, den Zeitungs=Herausgebern zu schrei=

ben, daß sie berichten möchten, wie er die Bilder, um sie zu retten, aus den Rahmen geschnitten und andre große National-Dienste geleistet.

Jenes schwarz gekleidete Frauenzimmer — nicht die da, die der Sonntags-Bill-Baronet eben an das Kinn faßte, die kleinere — ist »Jane«, die Hebe in Bellamy's Küche. Jane ist auf ihre Weise ein eben so bedeutender Charakter, als Nicholas. Ihre hervorstechendsten Charakterzüge bestehen in einer gänzlichen Verachtung der großen Mehrheit der Besucher, und in Bewunderungs-Liebe, wie Ihr zu bemerken nicht umhin könnt, wenn Ihr beachten wollt, mit welchem Vergnügen sie anhört, was das junge Mitglied ihr in das Ohr flüstert, und mit welcher scherzhaften Grazie sie zur Erwiederung den sie zurückhaltenden Arm vermöge des Gabelgriffes bearbeitet.

Jane versteht sich nicht übel auf witzige oder impertinente Erwiederungen, und wirft damit bisweilen so freigebig und so ganz ohne Rückhalt und Zwang um sich, daß die Fremden vor Erstaunen außer sich gerathen. Sie scherzt auch mit Nicholas, sieht jedoch offenbar mit großer Ehrfurcht an ihm empor; und die unerschütterliche ruhige Gesetztheit, womit Nicholas ihre Späße aufnimmt, und dem jeweiligen kindlichen Umherspringen und Jagen im Gange (Jane's einzigen Erholungen) zuschaut, kommt bei dem was unterhaltend an ihm ist, nicht zuletzt in Anschlag.

Jene Beiden an dem Tische im Winkel dort hinten Sitzenden sind hier seit vielen Jahren beständige Gäste gewesen, und einer von ihnen hat manch liebes Mal innerhalb dieser Wände mit den glänzendsten Cha-

rakteren einer glänzenden Periode bankettirt. Er ist seitdem zum Pair erhoben, die meisten seiner muntern Gefährten haben Yorick's Schicksal getheilt, und er läßt sich in Bellamy's Küche verhältnißmäßig nur noch selten blicken.

Sitzt er jetzt wirklich bei seinem Abendessen, zu welcher Stunde kann er dann möglicherweise zu Mittag gegessen haben? Ein zweites solides Keulen-Steak ist verschwunden, und mit dem ersten wurde er in genau vier und drei Viertel Minuten nach der Uhr über dem Fenster fertig. Ist Falstaff je so vollkommen personificirt worden? Schaut, mit welch einem vergnüglichen Verlangen er nach dem Stilton-Käse schielt, indem er die unter seinem Kinn befestigte Serviette ablegt, und mit welchem Gutschmecker-Behagen er den Porter schlürft, der expreß für ihn in der zinnernen Kanne geholt ist! Habt Ihr in Eurem ganzen Leben ein so vollkommenes Bild eines echten Gourmands gesehn; und ist er nicht gerade der Mann, auf welchen Ihr unter Hunderten als den rathen würdet, der Sheridan's Kumpan bei dessen parlamentarischen Gelagen war, der freiwillig die Miethkutsche fuhr, in welcher der große Redner heimkehrte, und unfreiwillig die ganze Gesellschaft umwarf?

Der ihm gegenüber Sitzende ist sein vortreffliches Gegenstück, ein wahrer Brantwein- und Wasser-Behälter. Das wievielste Glas Punsch mag es sein, das der alte Pair — oder vielmehr der alte Mann, denn seine Pairschaft ist von ziemlich neuem Datum — so eben bringen läßt? Und wie wenig es ihn rührt, daß jeden Augenblick Mitglieder hereinstürzen, um zu mel-

den, daß »der Schatzkammer-Kanzler auf ist,« und um sich Grog geben zu lassen, damit sie während der Abstimmung nicht erliegen.

Das Getümmel und Gedränge wird immer größer; Mitglieder, welche Abendessen bestellt haben, bestellen es wieder ab, und schicken sich an, hinunterzugehen; Andere setzen sich zu Tisch, und noch Andre wollen soupiren, und lassen vorläufig heißen Punsch bringen, — als plötzlich eine Glocke mit Heftigkeit geläutet wird, und auf dem Gange der Ruf: »Ab—stim—mung!« ertönt. Dies ist genug; die Mitglieder stürzen holter-polter hinaus; das Zimmer ist in einem Nu leer; der Lärm erstirbt allmählig; Ihr hört die letzten fernen Tritte auf der Treppe, und wir sind mit dem Keulensteak-Leviathan allein.

Des Trinkers Tod.

Wir können dreist behaupten, daß von denen, welche täglich die Straßen Londons durchwandern, kaum ein Einziger sein möchte, der sich nicht unter den Vielen, die er »von Ansehen« kennt, irgend eines jammervoll aussehenden Individuums entsänne, das er noch in sehr verschiedener Lage gekannt hat, das er fast unmerklich tiefer und immer tiefer sinken gesehen, und dessen gänzlich umgewandelte trübselige, elende Gestalt ihm zuletzt widrig oder schmerzlich auffällt, wenn er ihm begegnet. Wer hätte sich viel in der Gesellschaft bewegt, oder wer wäre in Folge seines Berufs oder seiner Geschäfte mit vielen Menschen in Berührung gekommen, der sich nicht die Zeit in das Gedächtniß zurückrufen könnte, wo irgend ein schmutziger, in Lumpen gehüllter Mensch, der, ein Bild des Hungers und Jammers, an ihm vorüberschlurft, ein achtbarer Gewerbsmann oder ein Schreiber, oder Beamteter mit guten Aussichten und nicht unbeträchtlichen Mitteln war! Oder sollten sich nicht alle unsre Leser unter ihren ehemaligen Bekannten irgend eines verarmten, gesunkenen Mannes erinnern können, der in Kummer und Elend verkömmt, von dem Jedermann kalt sich wegwendet, und der dem Hun=

gertode, Niemand kann sagen wie, entgeht? Ach, Fälle dieser Art sind zu häufig, als daß sie nicht in eines Jeden Erfahrung vorkommen sollten, und wir müssen sie aus einer und derselben Ursache herleiten — dem Trunk, jenem rasenden Hange, jener entsetzlichen Gier nach dem langsamen, aber sicheren Gifte, die alle Erwägungen und Rücksichten übertäubt und bewältigt, so daß ihr unglückliches Opfer Weib und Kinder, Verwandte und Freunde, Ehre und guten Namen, das ganze Lebensglück vergißt, versäumt, zu Grunde richtet, bis es einem schmachvollen Tode anheimfällt.

Manche Trinker werden durch Unglück und Elend zu dem sie erniedrigenden Laster hingeführt. Vereitlung ihrer Hoffnungen und Aussichten in der Welt, der Verlust derer, die sie liebten, der Kummer, der am Herzen nagt, ohne es gänzlich zu brechen, hat sie um Halt und Fassung, hat sie von Sinnen gebracht, und sie bieten das gräuliche Bild von Wahnwitzigen dar, die langsam durch ihre eigenen Hände sterben. Doch die meisten von ihnen haben sich mit Bewußtsein und offenen Augen in den Abgrund hineingestürzt, aus welchem mit seltenen Ausnahmen Niemand wieder emporsteigt, sondern dessen Schlund die Versinkenden immer tiefer und hoffnungsloser hinunterzieht.

Ein solcher Unglücklicher stand am Sterbebette seines Weibes, während die Kinder auf den Knieen lagen, und nur durch leises Schluchzen ihr kindliches Flehen zu Gott unterbrachen. Das Zimmer war sehr ärmlich meublirt, und es bedurfte nur eines Blicks auf die blasse Gestalt, von welcher das Leben sichtlich entwich, um zu wissen, daß Grämen und Dürftigkeit und angst-

volle Sorgen manches freudlose Jahr an dem Herzen genagt hatten, das nur noch mit matten Schlägen in ihr schlug. Eine ältliche in Thränen gebadete Frau stützte mit ihrem Arme den Kopf der Sterbenden — ihrer Tochter. Doch nicht zu ihr war das bleiche Antlitz gekehrt, nicht ihre Hand umfingen die kalten bebenden Finger — sie drückten des Gatten Arm, auf ihm ruheten die brechenden Augen, und er erbebte vor ihrem Blicke. Sein Anzug war schlumpig, sein Gesicht entzündet, seine Augen blut-unterlaufen, seine Blicke stier. Er war von einem wüsten Zechgelage an das Schmerzen- und Sterbebett gerufen.

Eine Schirm-Lampe vor dem Bette warf ein Dämmerlicht auf die Gestalten umher, und ließ den übrigen Theil des Gemachs in dichtem, schwarzen Schatten. Außer dem Hause herrschte das Schweigen der Nacht, und im Zimmer die Stille des Todes. Auf dem Kaminsimse stand eine Uhr, deren leises Picken der einzige, die tiefe Ruhe unterbrechende Laut war, und er tönte Allen feierlich in den Ohren, denn wohl wußten sie, daß er vor Ablauf noch einer angstvollen Stunde das Todesstündlein eines abgeschiedenen Geistes bezeichnen würde.

Es ist schauerlich, dem Todesnahen entgegenzuharren — zu wissen, daß keine Hoffnung mehr, und Wiederherstellung unmöglich ist — und dazusitzen und in langen, langen Nächten die langsam schleichenden Stunden zu zählen — in öden, traurigen Nächten, wie nur die sie kennen, die an Krankenbetten gewacht haben. Es macht das Blut in den Adern stocken, die theuersten Geheimnisse des Herzens, die Jahre lang im Bu-

sen verschlossen gewesenen verborgensten Geheimnisse von dem bewußt- und hülflos Daliegenden zu vernehmen, und inne zu werden, wie wenig das Schweigen und die schlaue Verstellung eines ganzen Lebens nützt, wenn endlich Fieber und Fieberphantasie die Maske herunterreißen. Gar befremdliche Dinge hat man im Delirium Sterbender vernommen — Geständnisse von Schuld und Verbrechen so ungeahnter, schrecklicher Art, daß die umstehenden Hörer schaudernd hätten fliehen mögen, um nicht durch den Graus über das, was sie sahen und hörten, dem Wahnwitz anheim zu fallen; und wie mancher Elende mag einsam gestorben sein, sich zu Thaten in seinem Todeskampfe bekennend, deren bloße Nennung auch wohl die Unerschrockensten vertrieben haben würde.

Doch an dem Bette, an welchem die Kinder knieeten, wurde dergleichen nicht gehört. Der Mund der Sterbenden war stumm. Und als endlich ihre Hand auf die Decke hinunterfiel, und als sie die Blicke von den Kindern zum Vater wendete, sich vergeblich mühete zu reden und auf das Kissen zurücksank, unterbrach nur leises, halb ersticktes Schluchzen die tiefe Stille. Fast unmerkbar schlummerte sie ein. Die Kinder beugten sich über sie, und riefen ihren Namen erst leise, dann lauter und endlich in durchdringenden Tönen der bittersten Verzweiflung, die jedoch ohne Erwiederung blieben. Sie horchten — hörten aber keinen Athemzug mehr. Sie fühlten nach den Herzschlägen der Mutter — aber es schlug nicht mehr — es war gebrochen — und sie war todt.

Ihr Gatte sank auf einen Stuhl am Bette, und

schlug die Hände über der brennenden Stirn zusammen. Er starrte die Kinder nach der Reihe an, und bebte vor dem Blicke, wenn ein in Thränen schwimmendes Auge dem seinigen begegnete. Kein Wort des Trostes wurde in sein Ohr geflüstert, kein Liebesblick ihm zugeworfen. Alle mieden ihn mit Scheu, und als er endlich hinauswankte, folgte ihm keins, seinen Schmerz zu lindern.

Es war eine Zeit gewesen, wo zahlreiche Freunde in seiner Betrübniß zu ihm geeilt, und viel herzliche Trostesworte ihm zugesprochen haben würden. Wo waren sie jetzt? Einer nach dem Andern, Freunde, Verwandte, ja selbst die gewöhnlichsten Bekannten hatten sich von ihm zurückgezogen, hatten dem Trinker den Rücken zugekehrt. Nur seine Gattin hatte in guten und bösen Tagen, in Mangel und Krankheit treulich bei ihm ausgeharrt — und wie hatte er es ihr gelohnt? Er war aus der Taverne an ihr Bett hergetaumelt, gerade noch zeitig genug, um sie sterben zu sehen!

Er stürzte hinaus aus dem Hause und eilte hastig Straß' auf Straß' ab. Gewissensbisse, Angst und Schaam stürmten auf ihn ein. Halb trunken, schwindelnd, betäubt von dem, was er kaum gesehen und gehört, wankte er nach der vor Kurzem erst verlassenen Taverne zurück. Ein Glas folgte dem andern. Das Blut brannte ihm wie Feuer in den Adern, und es wirbelte in seinem Hirn. Todt! Wir müssen ja Alle sterben, warum nicht auch sie? Sie war zu gut für ihn — ihre Verwandten hatten es ihm oft gesagt. Fluch über sie! Hatten sie sie nicht verlassen und ver-

säumt, daß sie ihre Tage einsam vertrauern müssen? Sie war todt, und vielleicht glücklich. Es war so am besten. Noch — und noch ein Glas! Hurrah! So lange es gefüllt war, beim Glase lebt' es sich lustig, — und warum den Becher der Lust nicht leeren bis auf die letzte Neige?

Die Zeit verging; die drei Kinder waren herangewachsen und keine Kinder mehr; der Vater blieb derselbe — derselbe tagtägliche unverbesserliche Trunkenbold, nur daß er noch armseliger, schäbiger und wüster aussah. Die auf den Straßen sich umhertreibenden Söhne hatten ihn längst verlassen, die Tochter war allein bei ihm geblieben, arbeitete Tag und Nacht, und gute Worte oder Schläge verschafften dem Vater stets etwas für die Taverne. So lebte er auf die alte Weise fort und fort, und es war ein lustiges Leben, das er führte.

Eines Abends früh um zehn Uhr — denn die Tochter hatte lange krank gelegen und es war folglich wenig zu vertrinken gewesen — begab er sich nach Hause, und bedachte auf dem Wege, daß er sich, wenn sie im Stande sein sollte, Geld zu verdienen, an den Kirchspiel-Arzt wenden, oder sich doch allerwenigstens die Mühe geben müßte, zu fragen, was ihr fehlte. Es war ein regnigter und stürmischer December-Abend. Er erbettelte eine Kleinigkeit von einem Vorübergehenden, kaufte ein Brot — denn es war sein Interesse, das Mädchen wo möglich am Leben zu erhalten — und ging mühsam weiter, so schnell er konnte bei Regen und Wind. Zwischen der Fleet-Straße und dem Themse-Ufer liegen mehrere düstere, enge Sackgassen,

die zu Whitefriars gehören, und in eine derselben lenkte er seine Schritte. Sie war so schmutzig und jedes Haus so erbärmlich als möglich, und aus allen ertönte der Lärmen von Zankenden oder Trunkenen.

Der Luftzug oder ein Freund der Dunkelheit unter den Bewohnern hatte die einzige Laterne in der ganzen Gasse ausgelöscht, die nur hie und da vor den Fenstern ein wenig durch einen matten Lichtschimmer erhellt wurde; der Wind pfiff durch die baufälligen Häuser, die Thüren und Fensterläden knarrten auf ihren Angeln, die Fenster bebten in ihren Rahmen, und es war, als wenn der ganze Stadttheil jeden Augenblick zusammenstürzen würde.

Er ging weiter in der Finsterniß, taumelte bisweilen in die Hauptrinne der Gasse, und erreichte endlich das letzte Haus. Die Thür, oder vielmehr, was davon übrig war, stand zur Bequemlichkeit der zahlreichen Hausbewohner offen, und er tappte die steile, gebrechliche Treppe hinauf, um in das oberste Stockwerk zu gelangen.

Er stand endlich ein paar Schritte vor seiner Zimmerthür; sie wurde geöffnet, und ein Mädchen schaute ängstlich heraus, ein klägliches Jammerbild, die Hand vor ein armseliges Licht haltend.

»Bist Du es, Vater?« fragte die Unglückliche.

»Wer sollte es sonst sein?« war des Vaters barsche Erwiederung. »Was zitterst Du? Ich habe heut wenig genug zu trinken gehabt, denn man hat kein Getränk ohne Geld, und kein Geld ohne zu arbeiten. Was zum Teufel ist das jetzt mit der Dirne?«

»Ich bin unwohl, Vater — sehr unwohl,« antwortete die Tochter in Thränen ausbrechend.

»Hm!« sagte der Vater in dem Tone, wie wenn man etwas Unangenehmes zugestehen muß, wogegen man doch gern blind bleiben möchte. »Du mußt und mußt besser werden, denn wir müssen Geld haben. Mußt zum Kirchspiel-Doctor gehen, und Dir was verschreiben lassen. Die Halunken werden dafür bezahlt. Was stehst Du da vor der Thür? Mach Platz, daß ich 'nein kann.«

»Vater,« flüsterte das Mädchen, die Thür hinter sich zuziehend und sich ihm in den Weg stellend; »William ist wiedergekommen.«

»Wer?« rief der Vater zurückfahrend aus.

»Pst! William — Bruder William,« sagte die Tochter.

»Und was will er denn?« entgegnete der Vater mit mühsamer Fassung. »Geld, Essen, Trinken? Dann ist er zur unrechten Thür eingegangen. Gieb mir das Licht — her damit, Närrin — ich werd' ihm nichts thun.«

Er riß dem Mädchen das Licht aus der Hand und ging hinein.

Auf einem gebrechlichen Stuhle, den Kopf auf die Hand gestützt, die Augen auf die verglimmenden Kohlen im Kamine geheftet, saß ein erbärmlich gekleideter junger Mann von etwa zwei und zwanzig Jahren. Er fuhr empor, als sein Vater eintrat.

»Verriegle die Thür, Mary,« sagte er mit Hast, »verriegle die Thür. Du siehst mich ja an, Vater, als wenn Du mich nicht kenntest. 'S ist freilich lange

genug her, seit Du mich aus dem Hause jagtest, und Du magst mich wohl vergessen haben.«

»Aber was willst Du denn jetzt hier?« fragte sein Vater, sich ihm gegenüber setzend. »Was suchst Du hier?«

»Schutz,« antwortete der Sohn. »Ich bin in Noth, und damit gut. Werd' ich aufgegriffen, so muß ich baumeln; das ist so gewiß, als zwei Mal zwei vier. Und ich werde gegriffen, wenn ich mich nicht hier verborgen halte; das ist eben so gewiß.«

»Soll das so viel heißen, daß Du Raub oder Mord begangen hast?« sagte der Vater.

»Nun ja,« antwortete der Sohn; »nimmt es Dich Wunder?«

Er schaute dem Vater fest in das Gesicht, und der Vater wendete die Augen von ihm hinweg und heftete sie auf den Boden.

»Wo sind Deine Brüder?« fragte er nach einem langen Stillschweigen.

»Wo sie Dir nie Last oder Unruhe machen werden,« versetzte der Sohn. »John ist nach Amerika gegangen, und Henry ist todt.«

»Todt!« rief der Vater aus, und konnte sich eines Schauders nicht erwehren.

»Todt!« wiederholte der junge Mann. »Er starb in meinen Armen — wie ein Hund von einem Wildwächter todtgeschossen. Er wankte, ich fing ihn auf, und sein Blut überströmte meine Hände. Es floß ihm wie Wasser aus der Seite. Er war der Ohnmacht nahe, warf sich aber dennoch auf die Kniee nieder, und flehete zu Gott, wenn seine Mutter im Himmel wäre,

möchte der Allgütige ihre Bitten für ihren jüngsten Sohn erhören. ‚Ich war ihr Liebling, Will,‘ sagte er, ‚und denke jetzt mit Freuden daran, daß ich, als sie im Sterben lag, obgleich ich damals nur ein kleiner Knabe war, an ihrem Bette niederknieete, und Gott dankte, daß er mir so viel Liebe zu ihr in das Herz gegeben, daß ich niemals etwas gethan, worüber sie hätte weinen müssen; — ach, Will, warum mußte sie sterben und der Vater am Leben bleiben?‘ Das waren seine letzten Worte — nimm draus ab, was Du willst und kannst. Du schlugst ihn den Tag, als wir fortliefen, in der Trunkenheit über den Kopf — und das ist nun das Ende davon!«

Das Mädchen schluchzte laut, der Vater bedeckte das Gesicht mit den Händen und wiegte sich hin und her.

»Wenn ich gegriffen werde,« fuhr der junge Mann fort, »so werd' ich gehangen, weil ich den Wildwächter erschossen habe. Hier finden sie mich nicht, wenn Du mich nicht verräthst, Vater. Thust Du's nicht, so denk' ich mich hier verborgen zu halten, bis ich aus dem Lande entfliehen kann.«

Zwei Tage hielten sich alle Drei daheim in dem elenden Gemache. Am dritten Abend wurde jedoch die Tochter noch kränker, als sie es bis dahin gewesen war, und die wenigen Lebensmittel waren aufgezehrt. Es war unumgänglich nothwendig, daß Einer ausging, und da die Tochter zu schwach war, ging der Vater mit der Dämmerung.

Er erbettelte einige Arznei und eine Kleinigkeit an Gelde, die jedoch hingereicht haben würde, ihm und sei-

nen Kindern ein paar Tage das Leben zu fristen. Er lenkte seine Schritte heimwärts. Als er an der Taverne vorüberkam, stand er einen Augenblick still, ging vorüber, kehrte zurück, stand nochmals einen Augenblick still, und es zog ihn endlich hinein. Er hatte zwei Männer nicht bemerkt, die auf der Lauer standen. Sie wollten ihre Nachsuchung so eben hoffnungslos aufgeben, als sein Stillstehen und Zurückkehren ihre Aufmerksamkeit erregt. Als er in die Taverne hineinging, folgten sie ihm nach.

»'S ist kalt — trinkt ein Gläschen mit mir,« sagte der Eine, und bot ihm ein gefülltes Glas.

»Und mit mir auch eins,« sagte der Andre, und füllte das Glas wieder, sobald es geleert war.

Der Unglückliche dachte an seine hungrigen Kinder, an die Gefahr, in welcher sein Sohn schwebte. Doch was waren sie dem Trinker? Er trank — und nur zu bald entwich ihm die Besinnung.

»'S ist ein nebliger dunkler Abend, Master Warden,« flüsterte ihm der eine der Männer in das Ohr, als er sich endlich zur Heimkehr anschickte, nachdem er die Hälfte von dem Gelde vertrunken hatte, von dessen Besitze vielleicht seiner Tochter Leben abhing.

»Gerad' so ein Abend, wie die ihn brauchen, die sich versteckt halten, Master Warden,« flüsterte der Andre.

»Hört,« sagte der, der zuerst gesprochen, und zog ihn in eine Ecke; »wir haben uns überall nach dem jungen Burschen umgesehn. Wir wollten ihm sagen, daß jetzt die rechte Zeit und Alles in Ordnung wäre, wußten ihn aber nicht zu finden, denn er konnt's uns

selbst noch nicht sagen, wo er sich verstecken wollte, als er nach London ging. Er ist doch hier?«

Der Vater verneinte.

Die beiden Männer wechselten verstohlene Blicke.

»Es liegt ein Schiff zum Absegeln um Mitternacht bereit, wenn hohes Wasser ist, und wir wollen ihn an Bord schaffen. Wir haben ihm die Ueberfahrt unter anderm Namen ausgemacht, und was noch besser, sie ist bezahlt. 'S ist ein Glück, daß wir Euch hier antrafen.«

Sie nöthigten ihm noch und noch ein Glas auf, und nach fünf Minuten hatte der Vater, ohne es zu wissen, den Sohn in die Hände des Henkers geliefert.

Langsam und öde vergingen den Geschwistern die Stunden in ihrem traurigen Verstecke, und in ängstlicher Spannung horchten sie dem leisesten Geräusche. Endlich vernahmen sie schwere Fußtritte auf der Treppe, und bald darauf wankte der Vater herein.

Die Tochter sah, daß er betrunken war, und ging ihm mit dem Licht in der Hand entgegen; plötzlich blieb sie stehen, schrie laut auf und stürzte sinnlos zu Boden. Sie hatte den Schatten eines Mannes gesehen. Nach zwei Augenblicken war ihr Bruder ein Gefangener und mit Daumschrauben gefesselt.

»'S ist sehr gut und still abgelaufen, Dank dem Alten,« sagte der eine Häscher zum andern. »Heb' die Dirne auf, Tom — nur ruhig, junges Frauenzimmer; das Weinen hilft zu nichts. 'S ist jetzo vorbei und steht nicht mehr zu ändern.«

Der junge Mann beugte sich einen Augenblick über das Mädchen, und wendete sich sodann mit hohlen und düsteren Blicken zu seinem Vater, der gegen die Wand

getaumelt war, und betäubt und stumpfsinnig umherstarrte.

»Hör' mich an, Vater,« sagte er mit einer Stimme, die den Trunkenbold schaudern machte. »Meines Bruders und mein eigenes Blut kommt auf Dein Haupt. Ich habe nie einen Vater-Blick, ein liebevolles Wort von Dir gehabt, Du hast Dich nie um mich bekümmert, und im Leben oder im Tode werd' ich Dir nie vergeben. Stirb wie oder wann Du willst, ich werde bei Dir sein wie Dein böser Geist. Ich rede als ein Todter, und sag's Dir vorher, Vater: so gewiß Du eines Tags vor Deinem Schöpfer stehen wirst, so unfehlbar werden Deine Kinder Hand in Hand vor seinem Throne stehen, und ihn um Gerechtigkeit gegen Dich anrufen!«

Er hob die gefesselten Hände drohend empor, heftete durchbohrende Blicke auf den bebenden Alten und ging langsam hinaus; und weder Vater noch Schwester sahen ihn diesseit des Grabes wieder.

Als das trübe Wintermorgen-Licht in die enge Sackgasse durch das besudelte Fenster des armseligen Gemachs eindrang, erwachte Warden aus seinem tiefen Schlummer und sah sich allein. Er stand auf und blickte umher. Alles lag und stand so, wie er sich's am vergangenen Abend gesehen zu haben erinnerte, und keine Spur deutete an, daß außer ihm selbst noch Jemand im Zimmer geschlafen hatte. Er befragte die anderen Miether und die Nachbarn; doch Niemand hatte etwas von seiner Tochter gesehen oder gehört. Er durchwanderte die Straßen, und lief angstvoll suchend jedem bleichen verfallenen Gesichte im Gedränge nach; doch

Alles vergebens — und einsam und wie zerschlagen kehrte er, als der Abend anbrach, in sein Dachstübchen zurück.

Er setzte seine Nachforschungen noch manchen Tag fort, entdeckte jedoch keine Spur seiner Tochter, und kein Wörtchen über sie erreichte sein Ohr. Er gab endlich verzweifelnd seine Bemühungen auf. Er hatte oft daran gedacht, wie leicht möglich, ja wahrscheinlich es wäre, daß sie ihn verließe, und sich anderwärts in Ruhe und Stille ihren Lebensunterhalt zu erwerben suchte. Sie hatte ihn endlich verlassen, allein zu verhungern. Er knirschte mit den Zähnen, und fluchte ihr.

Er erbettelte sein Brot vor den Thüren, und verbrachte auf die alte gewohnte Weise jeden Halbpenny, den er dem Mitleid oder der Leichtgläubigkeit abzulocken wußte. Ein Jahr verging, und das Dach eines Kerkers war das einzige gewesen, das ihm seit Monaten Schutz verliehen hatte. Er schlief unter Schuppen oder Thorwegen — überall wo nur der mindeste Schutz vor Regen oder Schnee zu finden war, und blieb ein Trinker auch noch auf der tiefsten Stufe der obdachlosen Armuth, der grausamsten Entbehrungen, der kläglichsten körperlichen Hinfälligkeit.

Endlich sank er in einer bitter-kalten Nacht ohnmächtig vor einer Hausthür in Piccadilly nieder. Er war vor der Zeit abgemagert, und glich, bloß Haut und Knochen, einem Gespenst. Seine Wangen waren hohl und bläulich, seine Augen eingesunken, glanzlos, todt; seine Beine zitterten unter ihm, und ein kalter Schauder überlief ihn von Kopf bis zu Füßen.

Und jetzt begannen so plötzlich als furchtbar-lebendig die manchfachen Scenen seines schändlich verlebten Da-

seins ihm vorzuschweben. Er gedachte der Zeit, wo er sich eines häuslichen Heerdes erfreut hatte — gedachte der Lieben, die damals seine Tage versüßten, bis es ihm war, als stiegen die Gestalten seiner Kinder aus ihren Gräbern auf und ständen vor ihm — so deutlich, so bestimmt, so ganz sie selber, als hätte er sie berühren und fühlen können. Blicke, die er längst vergessen, waren wieder auf ihn geheftet; Stimmen, die er längst nicht mehr gehört, tönten in seinen Ohren. Doch es währte nur einen Augenblick. Der Regen troff in Strömen auf ihn hernieder, und Hunger und Kälte begannen auf's Neue ihn zu durchschauern.

Er erhob sich mühsam und schleppte die bebenden Glieder einige Schritte weiter. Die Straße war öde und schweigend; die wenigen so spät noch Vorübergehenden eilten mit raschen Schritten vorwärts, und seine heisere Stimme verlor sich im Windgeheul. Abermals durchschauerte ihn das schon empfundene schreckliche Frösteln, und das Blut schien ihm dabei zu erstarren. Er schmiegte sich in die Ecke eines Thorwegs und bemühete sich, einzuschlummern.

Doch der Schlaf floh seine stieren todten Augen. Er begann sonderbar zu träumen, war aber wach und sich seiner selbst bewußt. In seinen Ohren tönte das wohlbekannte Gelärm trunkener Zechbrüder, das Glas war an seinen Lippen, der Tisch mit ausgesuchten Leckerbissen besetzt — er hörte und sah das Alles deutlich und durfte nur die Hand danach ausstrecken — und doch hörte er die schweren Regentropfen auf die Steine niederfallen, wußte, daß er allein und verlassen auf der einsamen Straße kauerte, daß der Tod sich ihm Spanne

für Spanne näherte, und daß Niemand seiner sich annehmen, ihm Hülfe bringen würde.

Plötzlich sprang er vom furchtbarsten Schrecken ergriffen auf. Er hatte seine eigene Stimme in der Nachtluft gehört — er wußte nicht was, noch warum. Horch! Ein Aechzen! Noch ein Mal! Die Sinne entschwanden ihm; nur halb vollendete, unzusammenhängende Worte entflohen seinen Lippen, und seine Hände wühlten krampfhaft und wollten das eigene Fleisch von dem Bein herunterreißen. Er war dem Wahnwitz nahe, und schrie nach Hülfe, bis ihm die Stimme versagte.

Er hob den Kopf empor und schaute die lange öde Straße hinunter. Er entsann sich, daß viele der Auswürflinge, verdammt wie er, Nacht und Tag diese schrecklichen Straßen zu durchwandern, durch ihre Einsamkeit wahnsinnig geworden waren — erinnerte sich, vor vielen Jahren gehört zu haben, daß einst ein unglücklicher Heimathloser in einem entlegenen Winkel gefunden war, und daß man ihn ein verrostetes Messer hatte schärfen und sich in das Herz stoßen sehen, weil er den Tod diesem mühseligen endlosen Hin- und Herwandern vorzog. Augenblicklich war sein Entschluß gefaßt, er begann zu laufen und ließ nicht eher wieder ab, als bis er keuchend und athemlos am Fluß-Ufer stand.

Er schlich sacht die Treppe an der Auffahrt der Waterloo-Brücke hinunter, und kauerte nieder und hielt den Athem an, als eine Nachtwache vorüberging. Nie schlug eines Gefangenen, von der Hoffnung, Freiheit und Leben zu retten, erfülltes Herz so heftig und sehn-

süchtig, als das des elenden Mannes bei der Aussicht auf den Tod. Er blieb unbemerkt, und sobald sich der Schall der gefürchteten Fußtritte in der Ferne verloren hatte, trat er unter den düstern, den Landungsplatz bildenden Bogen.

Es war Fluthzeit und das Wasser benetzte ihm die Füße. Der Regen hatte aufgehört, der Wind sich gelegt, und Alles war ruhig und still — so still, daß er den leisesten Schall vom jenseitigen Ufer deutlich vernahm. Langsam-schleichend floß der Strom dahin. Seltsame phantastische Gestalten stiegen aus den Wellen empor und winkten ihm; düster-glühende Augen tauchten herauf und schienen seines Zögerns zu spotten, während ein hohles Gemurmel hinter ihm ihn vorwärts drängte. Er trat einige Schritte zurück, nahm einen kurzen Anlauf, und stürzte sich verzweifelnd in die Wellen hinab.

Nach kaum fünf Augenblicken tauchte er wieder empor, und welche Veränderung all' seines Denkens und Empfindens war in der kurzen Zeit vorgegangen! Leben, leben unter jeglicher Bedingung, in Armuth, in Elend, in halbem Verschmachten — Alles, Alles, nur nicht sterben! Er kämpfte verzweifelnd mit den über seinem Haupte zusammenschlagenden Wellen, und schrie in schaudernden Entsetzen und bebender Todesangst. Seines Sohnes Fluch tönte ihm in den Ohren. Den Strand, den Strand, o nur einen Fuß trockenen Bodens — er konnte die nächste Stufe fast schon greifen. Noch eine Hand breit näher, und er war gerettet — doch die Fluth riß ihn hinweg unter den Bogen der Brücke, und er sank auf den Grund hinab.

Noch ein Mal erhob er sich und begann den Kampf

um das Leben von Neuem. Und auf einen Augenblick — einen kurzen Augenblick — sah er des Flusses Ufer, die Lichter auf der Brücke, durch deren Bögen der Strom ihn fortgerissen, die dunklen Fluthen, die hellen Sterne und die rasch dahinfliegenden Wolken — Blitze schossen von der Erde zum Himmel empor und zuckten vor seinen Augen, während ihm das Wasser in den Ohren donnerte und ihn durch sein Gebrause betäubte.

Eine Woche später und einige Meilen weiter unten spühlte der Strom eine Leiche — eine geschwollene, fast gestaltlose Masse — an das Land, und unerkannt und unbemitleidet wurde der Trinker eingescharrt.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dickens, Charles, / Roberts, H. / Cruikshank, George,

Londoner Skizzen

Bd.: 4

Leipzig 1839

P.o.angl. 578 v-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10753119-5